



DFB-Pokal

OFFIZIELLES PROGRAMM DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES · 2011 · SCHUTZGEBÜHR 1,- €

21. MAI 2011 · OLYMPIASTADION BERLIN
MSV DUISBURG - FC SCHALKE 04



FINALE UM DEN DFB-JUNIOREN-VEREINSPOKAL
F.C. HANSA ROSTOCK - SC FREIBURG

Mit Super-Gewinnspiel
und Riesen-Poster!



Erfolg braucht Leistungsträger.
Auf und neben dem Platz.

Mit Teamwork zum Erfolg: die Commerzbank – stolzer Partner der deutschen Nationalmannschaft.

Leistung, Teamgeist und Partnerschaft sind für den Mannschaftssport von ebenso zentraler Bedeutung wie für die Commerzbank. Deshalb unterstützen wir als Premium-Partner des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) die Frauen- und Herren-Nationalmannschaft sowie die Nachwuchsförderung. Darüber hinaus stehen wir dem DFB als exklusiver Partner für Finanzdienstleistungen zur Seite – und sind mit der Commerzbank Trainerbank und der Fanbank immer live dabei, wenn auf dem Platz Höchstleistungen erbracht werden.



Gemeinsam mehr erreichen

LIEBE ZUSCHAUER,

das Herz des deutschen Fußballs, es schlägt im Ruhrgebiet seit jeher besonders laut. Und in dieser Spielzeit auch wieder einmal sehr erfolgreich. So wurde die Dortmunder Borussia, der ich – die Anhänger der heutigen Finalisten mögen es mir nachsehen – auch an dieser Stelle noch einmal ganz persönlich zur Deutschen Meisterschaft gratulieren will. Und auch das heutige Finale des DFB-Pokals, zu dem ich Sie recht herzlich begrüße, ist ebenfalls eine reine Angelegenheit zweier Klubs aus der fußballbegeisterten Region im Westen. Das ist übrigens, was angesichts der vielen traditionsreichen Vereine im Ruhrgebiet überraschen mag, zum ersten Mal in der mittlerweile 76-jährigen Geschichte des deutschen Vereinspokals der Fall.

Doch nicht nur deshalb erwartet uns auch in diesem Jahr ein besonderes Spiel im Berliner Olympiastadion. Denn das Endspiel bietet auch das, was schon immer den besonderen Reiz des DFB-Pokals ausgemacht hat: den immer wieder interessanten Vergleich „Klein“ gegen „Groß“. Der Zweitligist aus Duisburg, der zuletzt 1998 das Endspiel erreichte, fordert den vierfachen Pokalsieger und diesjährigen Champions-League-Halbfinalisten FC Schalke 04 heraus. Das ist, so mag der eine oder andere denken, zumindest auf dem Papier eine klare Sache. Doch der DFB-Pokal hat ja schon oft genug gezeigt, dass er seine eigenen Gesetze hat. Auch im Finale.

Bereits wenige Stunden vor der stimmungsvollen Eröffnungszeremonie im Olympiastadion gibt es im benachbarten Stadion am Wurfplatz den ersten sportlichen Höhepunkt des Tages. Im Endspiel um den Junioren-Vereinspokal des Deutschen Fußball-Bundes stehen sich der amtierende Deutsche A-Juniorenmeister F.C. Hansa Rostock und der SC Freiburg gegenüber. Auch hier ist Spannung garantiert.



Ich wünsche den Mannschaften, allen Offiziellen und Betreuern, vor allem aber Ihnen, liebe Zuschauer, einen ereignisreichen, spannenden und unvergesslichen Abend im Berliner Olympiastadion. In der Arena also, in der in fünf Wochen der nächste fußballerische Höhepunkt dieses Sommers beginnt, zu dem ich Sie herzlich einlade: die FIFA Frauenfußball-Weltmeisterschaft 2011.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Theo Zwanziger".

Dr. Theo Zwanziger
Präsident des Deutschen Fußball-Bundes

- 03** Editorial
Dr. Theo Zwanziger
- 06** Eine Pokal-Saison mit vielen Highlights und Rekorden
„Berlin, Berlin, jetzt sind wir in Berlin!“
- 10** Namen, Fakten, Zahlen
Die Aufgebote beider Mannschaften
- 12** Die Finalisten Schalke und Duisburg
Wer holt den Pott in den Pott?
- 15** Der MSV gewann das einzige Pokalduell gegen Schalke
Karneval an der Wedau
- 16** Der Weg nach Berlin
Alle Ergebnisse des DFB-Pokal-Wettbewerbs 2010/2011
- 18** Interview mit Ralf Rangnick und Milan Sasic
„Wir haben Respekt, aber keine Angst“
- 22** Weltstar Raúl fehlt noch ein nationaler Pokalgewinn
Ein König für das Volk
- 26** Julian Koch: Große Pokalmomente und eine schwere Verletzung
„Ich bekomme immer noch Gänsehaut“
- 32** Yves Eigenrauch erklärt den Fußball im Ruhrgebiet
Ehrliche Arbeit und große Leidenschaft
- 36** Oliver Reck trifft mit Duisburg auf seine alte Liebe
Zum achten Mal bis ins Finale geklettert
- 40** Zum 13. Mal gibt es im Finale einen Klassenunterschied
Bubis, Böhme, Badelatschen
- 44** Alle deutschen Endspiele in der Übersicht
Die DFB- und DFV-Pokalsieger
- 48** Mit dem dänischen Stürmer wurde Schalke zweimal Pokalsieger
Spuren im Sand
- 52** Finalanekdoten aus 76 Jahren Pokalgeschichte
Champagner-Rosen für Jean-Marie
- 56** Bernard Dietz – Europameister und Klub-Legende
An „Ennatz“ kommt auch heute keiner vorbei



64



18

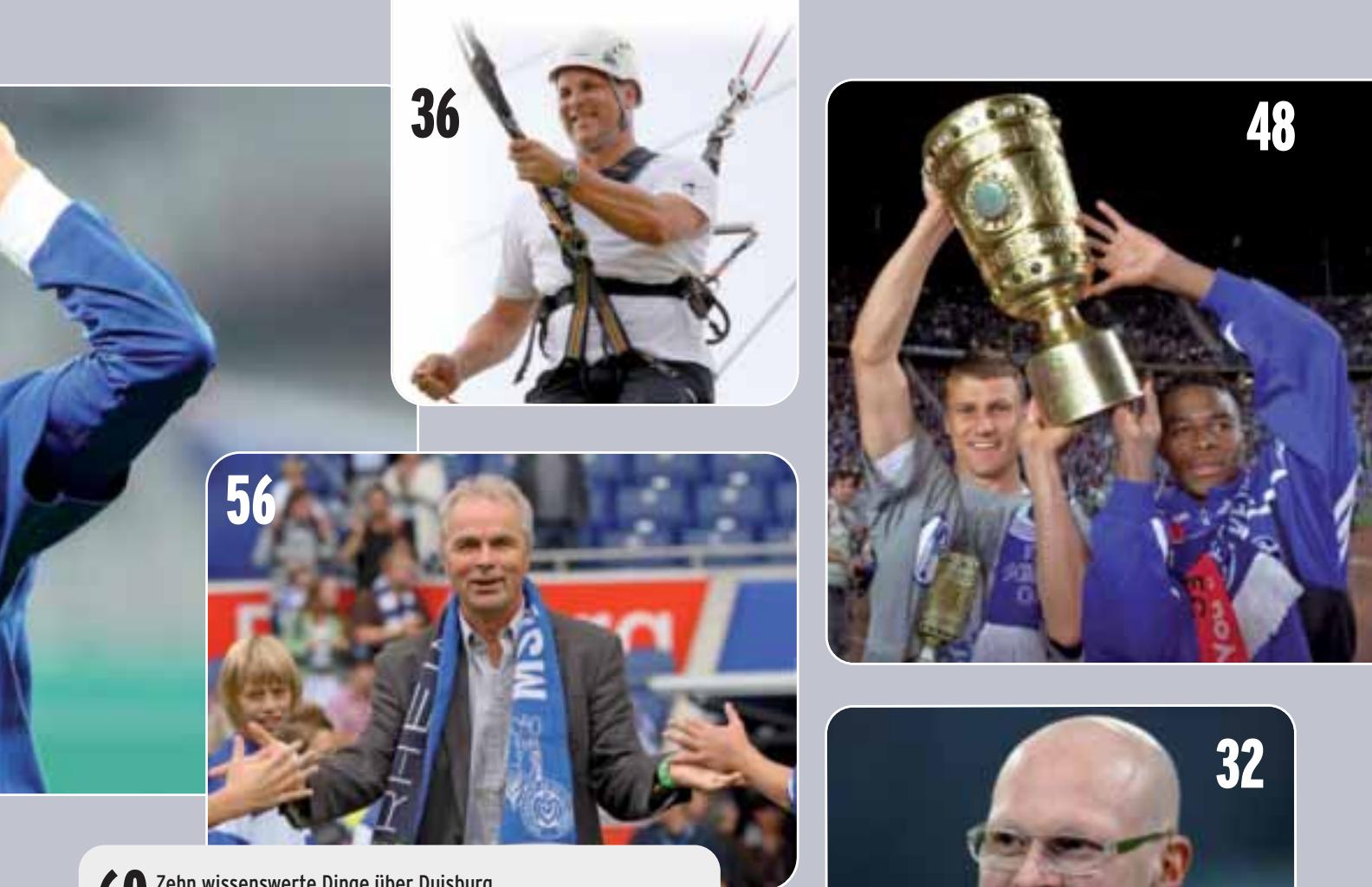


72



84





- 60** Zehn wissenswerte Dinge über Duisburg
Moby Dick auf Tauchstation
- 62** Zehn kleine Geschichten über Gelsenkirchen und Schalke
Edelstein aus Afghanistan
- 64** Rainer Killmann graviert seit zwölf Jahren den DFB-Pokal
Der Herr der Sieger-Ringe
- 66** So sehen die Pokale unserer Nachbarn aus
Den FA Cup gibt es seit 1871
- 67** Überrollt, verbeult, gestohlen – die größten Pokal-Malheure
Der Pott war Schrott
- 68** Aktuelles Gespräch mit Final-Schiedsrichter Wolfgang Stark
„Auch wir stehen im Fokus“
- 70** 73 Pokalfinalisten erzählen die ganz andere Pokalgeschichte
Mein lieber Scholli!
- 72** DFB-Junioren-Vereinspokal feiert Silber-Jubiläum
Auf der Fährte von Bobic, Neuer und Götz
- 74** 2010 Meister, 2011 Pokalsieger? Rostocks Nachwuchs hat viel vor
Aufwind an der Ostsee
- 76** SC Freiburg leistet seit Jahren beispielhafte Jugendarbeit
Der letzte Streich
- 78** In gut einem Monat startet die Frauen-WM in Berlin
Ouvertüre im Olympiastadion
- 82** Über 400 Volunteers tragen zum Gelingen des Fußballfestes bei
Die Helden im Hintergrund
- 84** Weltrekord-Comedian Mario Barth und das Olympiastadion
Heimspiel mit Humor
- 88** Das Super-Gewinnspiel
Die deutsche Nationalmannschaft live erleben
- 90** Vorschau und Impressum
Auf Wiedersehen in Berlin



62 Spiele bis zum Finale – eine Pokal-Saison mit vielen Highlights und Rekorden

„BERLIN, BERLIN, JETZT“

64 Mannschaften, 62 Spiele, zwei Finalisten, ein Pokal. Dramen, Überraschungen, Elfmeterkrimis, Kantersiege – der DFB-Pokal war auch in dieser Saison ein Spektakel mit Superlativen, Super-Toren, Sensationen und Rekord-Einschaltquoten. DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke über großen Sport in großen und kleinen Stadien und das Finale in Berlin als Höhepunkt einer berauschenenden Pokalsaison.

Erste Runde. Aufwärmn, Einspielen, gleich geht's raus auf den Platz, bald rollt der Ball. Dann wird die Pokalsaison 2010/2011 eröffnet sein. Überraschungen, Überflieger, Übersteiger, welcher Spieler tut sich hervor, welches Team, wer schießt die meisten, wer das schönste Tor? Und vor allem: Wem gelingt die erste große Überraschung? David gegen Goliath, Underdog gegen Favoriten, der immer gleiche Reiz der denkbaren Sensation. In elf Stadien versuchen sich Amateure an der größtmöglichen Überraschung: ein Sieg gegen eine Mannschaft aus der Bundesliga. Neunmal werden die Daumen tausendfach vergeblich gedrückt, neunmal hilft alles Bangen und Hoffen nicht, neunmal setzt sich die größere Klasse des Teams aus der höchsten deutschen Spielklasse durch.

Die eigenen Gesetze des Pokals greifen nur selten, doch in Kraft sind sie noch immer. So wie beim Sieg des Chemnitzer FC gegen den FC St. Pauli (1:0) und so wie im Saarland im „Waldstadion an der Kaiserlinde“. Hier empfängt der SV Elversberg Hannover 96, und 2.700 Zuschauer fiebern dem Anpfiff entgegen. Ganze 45 Minuten mehr oder weniger Langeweile, zwei Sekunden nach Wiederanpfiff der erste große Pokalmoment: Emre Gürler, 21 Jahre alt und entsprechend frech, unbekümmert, ein wenig dreist sogar. Aus dem Mittelkreis zieht er unmittelbar nach dem Anstoß ab. Der Ball segelt durch die Luft, ganz Elversberg

SIND WIR IN BERLIN!"



hält den Atem an, bereit zum Jubel, in der Hoffnung, Zeuge eines Traumtors zu werden. Dann die Enttäuschung, der Ball senkt sich, klatscht ans Lattenkreuz und Hannovers Keeper Florian Fromlowitz erleichtert in seine Hände. Das Traumtor fällt nicht, doch wenig später stürzt der Favorit. Weiter 0:0 an der Kaiserlinde, torlos nach 90 Minuten, torlos nach 120, trostlos für 96 nach neun Elfmeters. 5:4 gewinnt der Viertligist, die erste Pokal-Überraschung ist perfekt. Und Mirko Slomka perplex. „Ich habe immer gesagt, dass wir in der Bundesliga vom ersten bis zum letzten Spieltag gegen den Abstieg spielen werden“, sagte der Trainer einer Mannschaft, die in der Bundesliga lange mit dem FC Bayern um einen Platz in der Champions League streiten und die Saison auf Platz vier beenden sollte. „Wer etwas anderes glaubt“, sagte Slomka noch, „hat keine Ahnung vom Fußball“. Wie war das doch gleich mit den Pokalgesetzten?

Zweite Runde. Die Distanz zwischen Koblenz und Berlin beträgt 468 Kilometer. Fünf Stunden mit dem Zug, vier Stunden mit dem Auto, wenn alles gut geht. Michael Stahl benötigte lediglich vier Sekunden, um der Hauptstadt ein großes Stück näher zu kommen. „Mit einem Sieg über Berlin nach Berlin“, die Lösung hatte die TuS Koblenz vor dem Spiel gegen Hertha BSC in der zweiten Runde des DFB-Pokals ausgegeben. Einer hält sich ganz besonders daran: „Stahli“. Nach einer Stunde rollt der Ball auf Michael Stahl zu, 61,5 Meter sind es bis zum Tor. Berlins Adrián Ramos kommt angerauscht, Stahl erreicht den Ball knapp vor dem Angreifer. Und Stahl weiß nicht wohin mit der Kugel. Also tritt er so kräftig wie er kann gegen das Leder. Ziellos. Und chancenlos ist der verdutzte Hertha-Torhüter Marco Sejna, der wie alle anderen staunend

beobachtet, wie der Ball sich hinter ihm ins Tor senkt, gut vier Sekunden ist er in der Luft gewesen. Ein Treffer, der als „Tor des Jahres“ Eingang in die Geschichte des deutschen Fußballs finden wird. Ebenso wie die simple Erklärung des gewaltvollen Kunstschiützen: „Der Trainer hat mir gesagt, ‚Stahli, wenn Du nicht weißt, wohin mit dem Ball, dann hau' ihn einfach weg.‘“ Mit 2:1 siegt Koblenz nach 90 Minuten, die Fans skandieren, was Hertha geschlagen tun muss: nach Berlin fahren.

Im Norden Deutschlands will es eine Mannschaft aus der fünften Liga den Koblenzern gleich tun. Victoria Hamburg gegen den VfL Wolfsburg; Studenten, Lehrer und Azubis gegen eine Auswahl an Nationalspielern aus der ganzen Welt. 8.300 Zuschauer im Ausweichquartier „Millerntor“ statt zuletzt 83 in der Oberliga Hamburg im Stadion „Hoheluft“. Alles ist bereitet, die Hoffnung groß, schließlich wurde bereits im Vorfeld der Gegner in die Flucht geschlagen, virtuell. Die Hamburger hatten ein Video produziert und im Internet verbreitet. Darauf sieht man eine Horde Kinder im Victoria-Dress durch einen Wald laufen, dann ein Schnitt, Schwenk, ins Bild rückt ein Rudel gelangweilter Wölfe. Stille, Spannung. Dann wird es laut und die Bildfolge schnell. Die Kinder skandieren „Ihr könnt nach Hause fahren“, die Wölfe heulen auf, ziehen den Schwanz ein und trollen sich davon. „Das Spiel des Lebens“ ist im Abspann zu lesen. Bunt, schrill, frech, kreativ, Victoria. Im Video. In der Wirklichkeit führen die Wölfe Regie und es verliert die Siegesgöttin. Peter Pekarik, Josué und Marcel Schäfer machen für den VfL alles klar, doch nach 71 Minuten gibt es auch am Millerntor einen großen Augenblick für den Außenseiter. Denn Stephan Rahn schießt den Ball ins Tor. Zum 1:3-Ehrentreffer für Victoria und jedenfalls für den kleinen Bruder von Ex-Nationalspieler Christian Rahn ein Moment, den er nie vergessen wird.

So wie 25.000 Fans und die Spieler der Offenbacher Kickers nicht das Spiel gegen Borussia Dortmund. Zu Gast am Bieberer Berg ist der Zweite der Bundesliga. Offenbach hatte zuvor den VfL Bochum ausgeschaltet, gegen Dortmund sollte der zweite Streich folgen. Keine Tore nach 90 Minuten, auch die Verlängerung bringt nur unerfüllte Möglichkeiten. Die ultimative Entscheidung muss her, Elfmeterschießen, Roulette in Offenbach. Und einer wird zum Helden auf dem Weg nach Berlin, der fünf Jahre für Union in Berlin gespielt hatte: Robert Wulnikowski. Schon während der 120 Minuten hatte der Torhüter sein Team im Spiel gehalten, auch vom Punkt ist er zweimal nicht zu bezwingen. Lucas Barrios und Robert Lewandowski scheitern mit ihren Schüssen, Offenbach schreibt ein kleines Kapitel Pokal-Geschichte. Und Dortmunds Trainer Jürgen Klopp orakelte trotz der Niederlage weitaus weitblickiger als sein Kollege Mirko Slomka: „Wir haben noch viel vor in dieser Saison.“

Achtelfinale, die Reihen lichten sich, Endstation für Koblenz und Offenbach. Als Fazit bleiben Favoritensiege und ein denkwürdiges Spiel in Stuttgart. Der VfB gegen den FCB, Südschlager, und was für einer! Zwei Tage vor dem Heiligen Abend erlebt Stuttgart eine schöne Bescherung. Bis zur 80. Minute fallen sechs Tore, 3:3. Dann folgen zehn Minuten, die nicht nur Bayern Coach Louis van



Tor des Jahres: Michael Stahl traf gegen Hertha aus 61,5 Metern. Das T-Shirt dazu war der Renner im Fanshop der TuS Koblenz.



Bayern München knackte die Festung Aachener Tivoli: Bundesliga-Torschützenkönig Mario Gomez gelang das frühe 1:0 (Endstand: 4:0).



Offenbachs Pokalheld stand im Tor: Robert Wulnikowski parierte im Elfmeterschießen gegen Borussia Dortmund die Schüsse von Barrios und Lewandowski.

Gaal „unglaublich“ fand. In der 81. Minute trifft Thomas Müller zum 3:4, Miroslav Klose legt fünf Minuten später nach, und eine Minute vor dem Abpfiff trifft der kleine Franck Ribéry zum Endstand, per Kopf. „Unglaublich“, fand van Gaal auch das.

Viertelfinale. Wieder ist es ein Übungsleiter, der mit einer Sprachschöpfung für eine hübsche Randnotiz sorgt. Alemannia Aachen gegen den FC Bayern. Richtig, da war doch was. Schon zweimal (2004 und 2006) scheiterte Bayern München im Pokal an Aachen, der alte Tivoli war eine uneinnehmbare Festung. Doch Geschichte soll sich nicht noch einmal wiederholen, der neue Tivoli ist noch kein alter. Aachen hält gut mit, Aachen kämpft, Aachen hat ein paar Gelegenheiten, doch letztlich siegt Bayern mit 4:0. So blieb Trainer Peter Hyballa nichts anderes, als ein paar vergebenen Chancen nachzutrauen und die Überlegenheit des Rekordpokalsiegers neidvoll anzuerkennen. „Die können schon gut Fußball spielen“, sagte er, und, mit Blick auf die eigenen Chancen: „Hätte, Wenn und Aber – alles Rhabarber.“

Pokal, das heißt große Geschichten von kleinen Vereinen. Aber auch kleine Geschichten von großen Vereinen. Auf Schalke war in der Runde der letzten Acht wenig Rhabarber, dafür sehr viel Draxler. Zweimal liegt Schalke gegen den 1. FC Nürnberg im Rückstand, zweimal kommt Schalke zurück. 2:2, es läuft die Verlängerung, zwei Minuten noch zu spielen, das Elfmeterschießen naht. Dann kommt der Ball zum jüngsten Spieler, der je ein Pflichtspiel für die Lizenzspieler-Mannschaft der Gelsenkirchener gemacht



Manuel Neuer brachte die Bayern-Spieler im Halbfinale mit großartigen Paraden zur Verzweiflung.

hat. Vier Minuten zuvor war Julian Draxler eingewechselt worden, jetzt hat er seinen ganz großen Auftritt: vier Schritte, ein Schuss, mit links mit 17 Jahren und aus 18 Metern in den Winkel. Der Rest ist Jubel und fassungslose Freude. „Ich bin sprachlos“, sagte Draxler. „Er hat eine große Zukunft vor sich“, sein Trainer Felix Magath.



Halbfinale. Und ein Rekord. Die ZDF-Live-Übertragung des Spiels zwischen Bayern und Schalke ist das meistgesehene DFB-Halbfinale aller Zeiten. Der Pokal zieht die Menschen ins Stadion, die Deutschen in seinen Bann. 10,82 Millionen Zuschauer vor den Fernsehern und 69.000 Fans in der Münchner Arena sehen, wie Raúl in der 15. Minute das Tor des Tages erzielt, sehen wie Felix Magath nach dem Schlusspfiff beim Jubel seine Brille verliert und hören, wie er kurz nach dem Spiel dennoch gewohnt süffisant und treffend formuliert: „Wir haben ein Tor geschossen, Bayern hat kein Tor geschossen, deswegen haben wir das Spiel verdient gewonnen.“

Finale. Die Bayern sind entthront, der Nachfolger spielt heute im Berliner Olympiastadion. Es steht an: das i-Tüpferchen, die Krönung des neuen Champions, das Endspiel. Eine ganze Spielzeit, kumuliert in einem Spiel, in 90 oder 120 Minuten oder mehr. 64 Mannschaften waren angetreten, 62-mal rollte der Ball bislang im Namen des Pokals, 5.910 Minuten Fußball, 221 Tore. Und heute? Zwei Teams sind übrig, zwei Mannschaften haben alle Hürden übersprungen und sich als Beste des Pokals erwiesen. Bundesliga gegen zweite Liga, Schalke gegen Duisburg, Ralf Ragnick gegen Milan Sasic. Wer wird der Beste, welche Mannschaft die 68. Ausgabe des DFB-Pokalfinales für sich entscheiden. Abwarten, noch ein wenig Geduld. Aber nicht mehr viel, die Minuten verrinnen, die Spannung steigt. Gleich geht's los, Aufwärmen, Einspielen, bald rollt der Ball.

SAMSTAG • 21.5.2011



Anstoß: 20.00 Uhr



MSV DUISBURG

Nummer	Name	Größe	Geburts-datum
Tor:			
1	Marcel Herzog	1,85 m	28.06.1980
30	Marcel Lenz	1,87 m	03.05.1991
31	Roland Müller	1,80 m	02.03.1988
18	David Yelldell	1,94 m	01.10.1981
Abwehr:			
25	Branimir Bajić	1,87 m	19.10.1979
21	Andre Hoffmann	1,88 m	28.02.1993
2	Julian Koch	1,84 m	11.11.1990
5	Daniel Reiche	1,89 m	14.03.1988
14	Bruno Soares	1,94 m	21.08.1988
28	Olivier Veigneau	1,74 m	16.07.1985
Mittelfeld:			
4	Ivica Banović	1,86 m	02.08.1980
20	Ivica Grlić	1,87 m	06.08.1975
24	Kevin Grund	1,77 m	14.08.1987
6	Benjamin Kern	1,68 m	05.11.1983
29	Burakcan Kunt	1,81 m	15.05.1992
7	Jürgen Säumel	1,84 m	08.09.1984
11	Olcay Şahan	1,77 m	26.05.1987
15	Goran Šukalo	1,93 m	24.08.1981
17	Sven Theißßen	1,91 m	24.10.1988
10	Filip Trojan	1,72 m	21.02.1983
32	Sefa Yılmaz	1,83 m	14.02.1990
Angriff:			
9	Srdjan Baljak	1,79 m	25.11.1978
27	Maurice Exslager	1,78 m	12.02.1991
19	Stefan Maierhofer	2,02 m	16.08.1982
22	Manuel Schäffler	1,88 m	06.02.1989



Cheftrainer Milan Sasic



Cheftrainer Ralf Rangnick

FC SCHALKE 04

Nummer	Name	Größe	Geburts-datum
Tor:			
1	Manuel Neuer	1,93 m	27.03.1986
33	Mathias Schober	1,91 m	08.04.1976
36	Lars Unnerstall	1,98 m	20.07.1990
Abwehr:			
23	Danilo Avelar	1,84 m	09.06.1989
3	Sergio Escudero	1,76 m	02.09.1989
4	Benedikt Höwedes	1,87 m	29.02.1988
6	Tim Hoogland	1,83 m	11.06.1985
21	Christoph Metzelder	1,94 m	05.11.1980
24	Christian Pander	1,86 m	28.08.1983
14	Kyriakos Papadopoulos	1,83 m	23.02.1992
5	Nicolas Plestan	1,84 m	02.06.1981
2	Hans Sarpei	1,78 m	28.06.1976
22	Atsuto Uchida	1,76 m	27.03.1988
Mittelfeld:			
40	Anthony Annan	1,75 m	21.07.1986
11	Alexander Baumjohann	1,78 m	23.01.1987
27	Ciprian Deac	1,77 m	16.02.1986
31	Julian Draxler	1,85 m	20.09.1993
8	Hao Junmin	1,78 m	24.03.1987
18	Jurado	1,76 m	29.06.1986
10	Ali Karimi	1,83 m	08.11.1978
30	Levan Kenia	1,76 m	18.10.1990
12	Peer Kluge	1,79 m	22.11.1980
32	Joel Matip	1,93 m	08.08.1991
28	Christoph Moritz	1,86 m	27.01.1990
20	Vasileios Platiskas	1,74 m	14.04.1988
13	Lukas Schmitz	1,84 m	13.10.1988
Angriff:			
15	Angelos Charisteas	1,90 m	09.02.1980
9	Edú	1,85 m	30.11.1981
17	Jefferson Farfán	1,77 m	26.10.1984
19	Mario Gavranović	1,75 m	24.11.1989
25	Klaas-Jan Huntelaar	1,86 m	12.08.1983
7	Raúl	1,80 m	27.06.1977

Schiedsrichter:

Wolfgang Stark (Ergolding)

Schiedsrichter-Assistenten: Jan-Hendrik Salver (Stuttgart)

Mike Pickel (Mendig)

Peter Gagelmann (Bremen)

Vierter Offizieller:

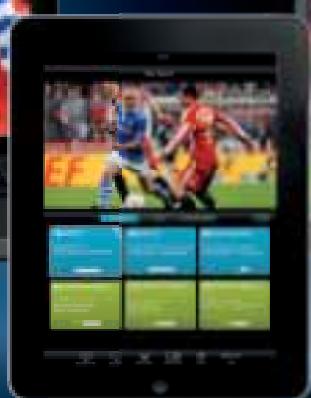
Willkommen zum Pokalfinale.

Erleben Sie Live-Fußball, egal wo – hier oder mit Sky Go.

Sky Go im Web



Sky Go auf dem zweiten Fernseher



Sky Go auf dem iPhone*

Sky Go auf dem iPad*



Mit Sky Go erleben Sie Sky jetzt nicht nur auf Ihrem zweiten Fernseher. Sondern auch online. Sehen Sie Sport und eine große Auswahl an Filmen. Live oder auf Abruf. Und mit den Sky Go Apps bringen wir Ihnen Live-Sport auch auf Ihr iPhone. Und auf Ihr iPad sogar in HD.

Sky. Ich seh was Besseres.

sky.de/skygo

*Stabile 3G- oder WiFi-Verbindung erforderlich. Die Fußball-Bundesliga und die HD-Sender sind nur über das iPad und über eine stabile WiFi-Verbindung verfügbar. Empfang nur in Deutschland und Österreich möglich.

sky

Die Finalisten Schalke und Duisburg – zuletzt sah man sich im Trainingslager

WER HOLT DEN POTT IN

Vorhang auf für ein DFB-Pokalfinale der besonderen Art: Zwei Vereine aus dem Ruhrgebiet wollen im Berliner Olympiastadion die Saison krönen. Der FC Schalke 04 und der MSV Duisburg transportieren den Fußball-Boom des Reviers in die Hauptstadt. Peter Müller, Sportredakteur der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ (WAZ), beleuchtet den Weg der beiden Klubs ins Endspiel.



Die „Zebras“ außer Rand und Band: Ausgelassen feierte der MSV den 2:1-Achtelfinalerfolg über den 1. FC Köln.

In Januar dieses Jahres begegneten sie sich bereits, die Königsblauen und die Zebragestreifen. Sie konnten sich gar nicht aus dem Weg gehen, denn sie hatten beide dasselbe Hotel gebucht, um sich in der Türkei intensiv auf die zweite Saisonhälfte vorzubereiten. Ein großes, feines Quartier in Belek, hell, mit viel Glas und bequemen Sitzecken. Und mit gepflegten Sportanlagen vor der Haustür.

Vor der Abreise aus Belek flachsten Schalker und Duisburger, dass es vielleicht im Mai ein Wiedersehen geben könnte. In Berlin. Im DFB-Pokalfinale. Dazu wurde verschmitzt gegrinst oder gar herhaft gelacht – denn die locker formulierte Ankündigung war zu diesem frühen Zeitpunkt noch eine mutige. Beide Teams hatten gerade erst das Achtelfinale überstanden. Da durften sie zwar schon träumen, aber noch nicht planen.

Immerhin: Der MSV Duisburg hatte nach zwei relativ leichten Auftakt-Aufgaben schon einen Bundesligisten aus dem Wettbewerb gekippt. Nach dem 2:0 in der ersten

Runde beim VfB Lübeck und dem 3:0 in der zweiten beim Halleschen FC trumpfte der Zweitligist zwei Tage vor Weihnachten ganz groß auf: Mit 2:1 gewann er beim favorisierten 1. FC Köln – ein Paukenschlag. Stefan Maierhofer und Julian Koch hatten die Sensation mit ihren Treffern möglich gemacht. Fast 10.000 MSV-Anhänger feierten nach dem Abpfiff ausgelassen mit den Spielern, und in den Kölner Fan-Blöcken war es leise wie nachts im Museum. Zu diesem Zeitpunkt stand der MSV auf Platz fünf der Zweitliga-Tabelle, nur drei Punkte hinter dem zum Aufstieg berechtigenden zweiten Rang. Eine Halbserie voller positiver Energie und schwärmerischer Hoffnung fand in Köln ihren Höhepunkt.

Der MSV hatte sich schließlich bescheidene Ziele gesetzt. Der nun durchaus denkbare Aufstieg gehörte jedenfalls nicht dazu. „Die Mannschaft steckt im Umbruch, und wir sind im finanziellen Bereich weit von den Top-Klubs entfernt“, erklärte Manager Bruno Hübner im Herbst. Die Duisburger hatten bei der Zusammenstellung des neuen Aufgebots aber ein gutes Auge bewiesen, die Neulinge

Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin: Die Königsblauen feiern vor ihrer Fankurve in der Münchner WM-Arena den Einzug ins Pokalfinale.



DEN POTT?



überzeugten. Hübner sah aber keinen Grund zur Selbstgefälligkeit: „Neben einer Menge Arbeit gehört natürlich auch Glück dazu.“

Und ein Trainer, der es schafft, eine Einheit zu formen. Milan Sasic stellte den MSV-Zug wieder aufs Gleis, weil er dem Verein ein Konzept verpasst hatte. Er holte mehr junge, erfolghungrige deutsche Spieler nach Duisburg – und verpflichtete seine Profis zu härterer Arbeit. „Wir wollen in dieser Saison ein Fundament legen“, sagte er. Heute darf bereits bilanziert werden: Dieses Vorhaben ist gegückt.

Und das, obwohl Milan Sasic das Etikett anhaftet, ein Trainer der alten Schule zu sein, ein autoritärer Mann mit Ansagen im Befehlston. Zwar hatte sich Sasic diesen Ruf teilweise durchaus verdient, aber die grundsätzliche Meinung über ihn hat sich in Duisburg längst geändert – weil er sich vom Schrecken der Kompanie zu deren Vater entwickelte. „Er verlangt von den Spielern nur, dass sie akribisch arbeiten und immer an ihre Leistungsgrenze gehen sollen“, erklärte Manager Hübner. „Das ist legitim, und deshalb passt er gut zum Verein.“

Auch auf Schalke regierte in der ersten Saisonhälfte ein Mann, der polarisierte. Felix Magath wollte den Traditionsklub komplett umkrepeln. Dem blau-weißen Rennwagen, den er auf die Piste schickte, hatte er eine neue Bereifung und eine neue Lackierung verpasst – doch zu Beginn der Saison sprang der Motor nicht an. Vier Niederlagen zum Auftakt: Kein Trainer der Welt kann sich eine solche Negativserie leisten, ohne dass seine Planung und seine Arbeitsweise kritisch hinterfragt würden. Felix Magaths personelle Radikalkur bekam den Schalkern nicht. Zunächst.

Erfolgserlebnisse holten sie sich nach und nach in den Cup-Wettbewerben. Sie überraschten in der Champions League, und sie wurden am Ende auch ihrer Favoritenrolle in den ersten drei DFB-Pokalrunden gerecht. Einem 2:1





beim VfR Aalen folgten ein 1:0 beim FSV Frankfurt und im Achtelfinale ein 1:0 beim FC Augsburg. Felix Magath wusste früh, dass dies eine große Chance bedeutete: Seine im Liga-Mittelfeld steckende Mannschaft sollte den kürzesten Weg zurück auf Europas Bühne nehmen. Als Pokalsieger sollte sie die Tür zur Europa League öffnen.

Der übereinstimmende Traum, den Schalker und Duisburger im Januar in Belek träumten, erhielt schon kurz nach der Rückkehr aus dem Wintertrainingslager reale Konturen. Beide Klubs nahmen ihre Viertelfinal-Hürden – und zwar jeweils spektakulär.

Die Schalker benötigten eine Verlängerung, um den 1. FC Nürnberg, der gleich zweimal in Führung gegangen war, doch noch mit 3:2 in die Knie zu zwingen. An diesem Abend des 25. Januar funkelte am königsblauen Himmel ein neuer Stern. Der erst 17-jährige Julian Draxler entschied die Partie mit einem fulminanten Schuss nach toller Solo. Dieser frühere Balljunge, der sogar noch ein weiteres Jahr bei den A-Junioren spielen durfte, löste

Duisburgs Goran Šukalo (links auf dem Boden liegend) sorgte in der Runde der letzten Acht für den 2:0-Endstand über den 1. FC Kaiserslautern.

Mit diesem Kopfball entzauerte Raúl im Halbfinale Rekord-Pokalsieger Bayern München.



eine emotionale Explosion aus. Danach wusste Schalke: Die Statistik stimmt, die Arena übersteht auch ein Beben.

Am Tag danach hallten auch durch Duisburgs Arena die bekannten „Oh-wie-ist-das-schön“-Gesänge. Die Zebras triumphierten mit 2:0 erneut über einen Bundesligisten, diesmal erwischte es den 1. FC Kaiserslautern. Trainer Sasic hatte dafür gesorgt, dass seine Jungs den Gegner zerstörten, ihm die Nerven raubten. „Wir haben den 1. FC Kaiserslautern nie die Probleme lösen lassen, die wir ihm bereitet haben“, analysierte Sasic mit berechtigtem Stolz. Nach dem Abpfiff war er direkt in die Katakomben gelaufen. „Ich brauchte zwei Minuten für mich alleine“, erklärte er. Die weiche Seite des angeblich so harten Hundes.

Als Anfang März das Pokal-Halbfinale anstand, hatte der MSV in der Liga die Stabilität verloren. Fünf Punkte Rückstand auf den Relegationsplatz, das hieß: Die Bundesliga ist nicht direkt in Sicht, das Pokal-Endspiel aber kann die Saison krönen. Zweitliga-Konkurrent Energie Cottbus baute sich als Halbfinal-Hürde auf. Und erneut erlebte Duisburg einen unvergesslichen Pokal-Abend.

Stefan Maierhofer und Srdjan Baljak schossen die Zebras in Führung, Nils Petersen schaffte den Anschlusstreffer. Duisburg überstand die Schlussoffensive von Cottbus – und buchte Berlin. Verbunden mit der stillen Hoffnung, vielleicht schon bald einen Europapokalplatz sicher zu haben. Denn falls Bayern München, was viele annahmen, tags darauf das zweite Halbfinale gegen Schalke 04 gewinnen und später in die Champions League einzischen würde, dann wäre der Weg ins internationale Geschäft für den MSV bereits frei gewesen – auch als unterlegener Pokalfinalist.

Gegen diese Pläne allerdings hatte der FC Schalke 04 etwas einzuwenden. In einem denkwürdigen Halbfinalspiel entzauerte er den FC Bayern auf dessen Grün, Raúl köpfte das Tor des Abends. Erneut stellte sich heraus, dass die inkonstanten Schalker sehr wohl zu außergewöhnlichen Leistungen fähig sind.

Der in Schalke umstrittene Felix Magath saß durch diesen überraschenden Pokalerfolg nun vermeintlich wieder fester im Sattel. Auch ein weiterer umjubelter Sieg im Achtelfinale der Champions League gegen den FC Valencia konnte ihn nicht mehr retten. Die Trennung vom Trainer und Manager war bereits beschlossen.

Das neue Führungsduo des FC Schalke 04 erlebte ein wärmendes Kurzzeit-Hoch mit zwei grandiosen Erfolgen im Champions-League-Viertelfinale gegen Inter Mailand, doch Trainer Ralf Rangnick und Sportdirektor Horst Heldt stehen nach den beiden Halbfinal-Niederlagen in der Champions League gegen Manchester United und einigen Enttäuschungen in der Bundesliga vor der keinesfalls leichten Aufgabe, die Spieler wieder auf Kurs zu bringen. „Wir müssen den Pokal gewinnen“, fordert Ralf Rangnick. „Dann können wir sagen, dass es für Schalke eine tolle Saison war.“ Die Rollen vor dem Endspiel sind jedenfalls klar verteilt. Fern von jeglicher Arroganz spricht Horst Heldt aus, was jeder ahnt: „Am 21. Mai in Berlin hat nur eine Mannschaft etwas zu verlieren.“

Der MSV gewann das bislang einzige DFB-Pokalduell 6:0 gegen Schalke

KARNEVAL AN DER WEDAU

Schalke gegen MSV – das gab es im DFB-Pokal erst einmal. Historiker Udo Muras erinnert an ein einseitiges Spiel vor 45 Jahren, das unter komplett anderen Vorzeichen als heute stand. Die Meidericher gehörten zur oberen Hälfte der Bundesliga, Schalke war froh, wenn man nicht abstieg. Entsprechend ging auch das Pokalspiel aus.

Sie kennen sich seit vielen Jahrzehnten, in der Bundesliga sind sich die Finalisten allein 54-mal begegnet. Doch im DFB-Pokal hat sie das Los bis heute nur ein einziges Mal zusammengeführt. Das liegt so lange zurück, dass keiner der heute auf dem Feld stehenden Spieler es erlebt hat. Vor 45 Jahren, am 19. Februar 1966, traf man sich im Duisburger Wedaustadion. Unter komplett anderen Vorzeichen als 2011 und mit einem Ergebnis, an das heute auch die größten MSV-Fans kaum glauben dürften – 6:0.

Dennoch sprach niemand von einer Sensation an jenem Karnevalssamstag anno 1966, als noch der Vietnam-Krieg tobte und in Deutschland vom Wirtschaftswunder die Rede war. Verantwortlich dafür zeichnete Kanzler Ludwig Erhard, der in seinem dritten und letzten Amtsjahr stand. Auch die Bundesliga absolvierte ihr drittes Jahr, sowohl Schalke als auch der MSV waren von Anfang an dabei gewesen. Doch die Königsblauen taten sich schwer in jenen Jahren, 1965 hatte nur eine Ligareform (Aufstockung von 16 auf 18 Klubs) den Abstieg verhindert. Und nichts anderes wollten sie auch 1966 erreichen, wie Trainer Fritz Langner betonte: „Der Klassenverbleib ist uns wichtiger als der Pokalwettbewerb.“

Ganz anders die Duisburger, die damals noch unter dem Gründungsnamen Meidericher SV firmierten. Im ersten Bundesligajahr waren sie Vizemeister geworden, dann Siebter. Vor dem Achtelfinalspiel trennten sie von den Schalkern immerhin fünf Plätze – der Neunte erwartete den Vierzehnten – und Schalke-IDOL Fritz Szepan sprach unverhohlen nur von „einer Außenseiterchance beim MSV“. Den trainierte Schal-

kes großer Torjäger vor dem Krieg, Hermann Eppenhoff. Mit Dortmund war er im Vorjahr Pokalsieger geworden, nun gab er die mutige Parole aus: „Wir streben den Pokalsieg an!“.

Die unterschiedliche Motivationslage wurde quasi mit Anpfiff deutlich, 10.000 Zuschauer sahen ein einseitiges Spiel. Eine Viertelstunde konnte Schalke noch Paroli bieten, dann fielen binnen acht Minuten drei Tore durch Horst Gecks, Heinz van Haaren und Carl-Heinz Rühl. 3:0 nach 24 Minuten – damit war alles entschieden. Zumal die Experten auf den Rängen wussten, dass Schalke in jener Saison bis dahin alle Auswärtsspiele verloren hatte, abgesehen von einem 2:1 beim Prügelknaben Tasmania Berlin. Hinzu kam, dass sich Karl-Heinz Bechmann nach einem Zusammenprall mit Rühl verletzte und ausscheiden musste. Da Auswechseln noch verboten war, mussten die bedauernswerten Gäste in Unterzahl auf den Abpfiff warten. Der MSV sparte seine Kräfte, bis zur 68. Minute „wurde es dann so langweilig, dass sich in Duisburg bereits am Karnevalssamstag Aschermittwochs-Stimmung breitmachte. Das mochte selbst Prinz Karneval auf der Tribüne nicht mehr mit ansehen“, vermeldete das „Sport-Magazin“. Seine Hoheit verpasste prompt einen weiteren Dreierschlag, diesmal binnen zehn Minuten durch Hartmut Heidemann, erneut van Haaren und Nationalspieler Werner „Eia“ Krämer. Bis dahin hatte ihn Verteidiger Klaus Fichtel gut im Griff gehabt. Mehr Lob gab es nicht für die Gäste.

**19. Februar 1966, Achtelfinale im DFB-Pokal
Meidericher SV – FC Schalke 04 6:0 (3:0)**

Meidericher SV: Manglitz, Heidemann, Sabath, Lotz, Preuß, Bella, Rühl, Krämer, Schmidt, van Haaren, Gecks.
Schalke 04: Elting, Becher, Rausch, Pyka, Fichtel, Pliska, Senger, Herrmann, Grau, Bechmann, Klose.
Tore: 1:0 Gecks (17.), 2:0 van Haaren (23.), 3:0 Rühl (24.), 4:0 Heidemann (68.), 5:0 van Haaren (74.), 6:0 Krämer (78.).
Schiedsrichter: Fritz (Ludwigshafen).
Zuschauer: 10.000.

Heinz van Haaren (verdeckt hinter dem linken Pfosten)
überwindet Schalke-Torhüter Jupp Elting zum 5:0. Friedel Rausch (Zweiter von links)
kann nicht mehr eingreifen.



DER WEG NACH BERLIN

Alle Ergebnisse des DFB-Pokal-Wettbewerbs 2010/2011



1. Hauptrunde (13. - 16.8.2010)

SSV Jahn Regensburg – Arminia Bielefeld

1:1 (1:1, 0:0) n.V.

SV Elversberg – Hannover 96

0:0 (0:0, 0:0) n.V.

SV Wilhelmshaven – Eintracht Frankfurt

5:6 im Elfmeterschießen

5:4 im Elfmeterschießen

VfL Osnabrück – 1. FC Kaiserslautern

0:4 (0:2)

4:4 (3:3, 2:1) n.V.

FC Ingolstadt – Karlsruher SC

2:3 (1:1, 1:0) n.V.

1:3 im Elfmeterschießen

VfB Lübeck – **MSV Duisburg**

2:0 (1:0)

1:0 (1:0)

FSV Frankfurt – SC Paderborn

0:2 (0:0)

1:2 (0:2)

Chemnitzer FC – FC St. Pauli

1:0 (1:0)

1:0 (0:0)

FK Pirmasens – Bayer 04 Leverkusen

1:11 (0:1)

0:2 (0:2)

Rot Weiss Ahlen – Werder Bremen

0:4 (0:1)

0:2 (0:1)

SC Pfullendorf – Hertha BSC Berlin

0:2 (0:0)

1:2 (0:1)

Wacker Burghausen – Borussia Dortmund

0:3 (0:2)

3:0 (2:0)

F.C. Hansa Rostock – 1899 Hoffenheim

0:4 (0:4)

1:5 (1:1)

SV Babelsberg 03 – VfB Stuttgart

1:2 (1:2)

1:2 (0:0)

FC Oberneuland – SC Freiburg

0:1 (0:1)

1:0 (1:0)

SC Verl – TSV 1860 München

1:2 (1:0)

0:4 (0:2)

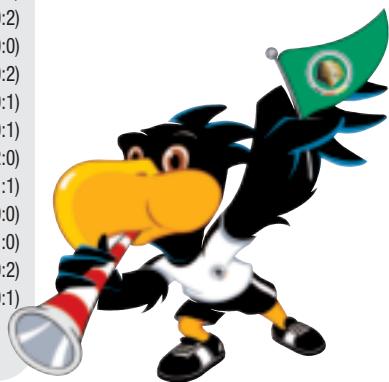
Eintracht Braunschweig – SpVgg Greuther Fürth

1:2 (0:0, 0:0) n.V.

1:2 (0:1)

FC Erzgebirge Aue – Borussia Mönchengladbach

1:3 (0:1)





Mit einem tollen Distanzschuss überwindet der Schalker Julian Draxler im Viertelfinale Nürnbergs Schlussmann Raphael Schäfer in der 119. Minute zum 3:2-Endstand.

2. Hauptrunde (26./27.10.2010)

SC Victoria Hamburg – VfL Wolfsburg	1:3 (0:1)
TuS Koblenz – Hertha BSC Berlin	2:1 (0:0)
1. FC Köln – TSV 1860 München	3:0 (0:0)
SpVgg Greuther Fürth – FC Augsburg	2:4 (2:2, 1:0) n.V.
1. FC Kaiserslautern – Arminia Bielefeld	3:0 (2:0)
FC Energie Cottbus – SC Freiburg	2:1 (1:0)
FSV Frankfurt – FC Schalke 04	0:1 (0:1)
FC Bayern München – Werder Bremen	2:1 (1:1)
Hallescher FC – MSV Duisburg	0:3 (0:2)
Eintracht Frankfurt – Hamburger SV	5:2 (3:1)
1899 Hoffenheim – FC Ingolstadt	1:0 (0:0)
Alemannia Aachen – 1. FSV Mainz 05	2:1 (1:0)
Kickers Offenbach – Borussia Dortmund	0:0 (0:0, 0:0) n.V.
SV Elversberg – 1. FC Nürnberg	4:2 im Elfmeterschießen
Chemnitzer FC – VfB Stuttgart	0:3 (0:1)
Borussia Mönchengladbach – Bayer 04 Leverkusen	1:3 (1:1, 0:0) n.V.
	5:4 im Elfmeterschießen

Der Duisburger Branimir Bajic (rechts) legt mit seinem Tor zum 1:0 gegen den 1. FC Kaiserslautern die Grundlage für das Erreichen des Halbfinales.

Achtelfinale (21.12.2010 – 19.1.2011)

FC Augsburg – FC Schalke 04	0:1 (0:0)
1899 Hoffenheim – Borussia Mönchengladbach	2:0 (1:0)
VfL Wolfsburg – FC Energie Cottbus	1:3 (0:3)
1. FC Köln – MSV Duisburg	1:2 (0:1)
VfB Stuttgart – FC Bayern München	3:6 (2:2)
Alemannia Aachen – Eintracht Frankfurt	1:1 (0:0, 0:0) n.V.
	5:3 im Elfmeterschießen
Kickers Offenbach – 1. FC Nürnberg	0:2 (0:1)
TuS Koblenz – 1. FC Kaiserslautern	1:4 (1:0)

Viertelfinale (25./26.1.2011)

FC Schalke 04 – 1. FC Nürnberg	3:2 (2:2, 1:2) n.V.
FC Energie Cottbus – 1899 Hoffenheim	1:0 (0:0)
MSV Duisburg – 1. FC Kaiserslautern	2:0 (1:0)
Alemannia Aachen – FC Bayern München	0:4 (0:1)

Halbfinale (1./2.3.2011)

MSV Duisburg – FC Energie Cottbus	2:1 (1:0)
FC Bayern München – FC Schalke 04	0:1 (0:1)

Finale (21.5.2011)

MSV Duisburg – **FC Schalke 04**



Die Trainer der Finalisten im Interview: Ralf Rangnick und Milan Sasic

„WIR HABEN RESPEKT,

Zwei Ligen, zwei Trainer, zwei Typen, ein Ziel: der Gewinn des DFB-Pokals.
Für Duisburgs Milan Sasic ist das Endspiel eine Premiere, sein Schalker Kollege Ralf Rangnick hingegen steht nicht zum ersten Mal im Finale von Berlin. Die DFB.de-Redakteure Steffen Lüdeke und Gereon Tönnihsen haben bei den Trainern der Finalisten nachgefragt.

Herr Sasic, beschreiben Sie doch mal die Vorfreude auf das Endspiel im Olympiastadion?

Sasic: Die Vorfreude lässt sich mit Worten eigentlich gar nicht beschreiben. Man muss das wirklich erleben, wie unsere Fans und die Menschen in Duisburg diesem Tag entgegenfeiern. Oder wie auch die großen MSV-Spieler mit dem Herzen dabei sind, die schon einmal im Endspiel waren, wie viele gute Wünsche von ihnen kommen, damit es diesmal mit dem ersten Pokalsieg klappt. Ein Beispiel: Da kam neulich Joachim Hopp bei uns zum Training für ein Foto, weil er seine Schuhe aus dem Finale von 1998 für die Opfer der Loveparade versteigert. Wenn einer wie er unseren Jungs auf die Schultern klopft und sagt: „Ihr packt das!“, dann ist das schon etwas Besonderes.

Herr Rangnick, Sie wissen, wie es ist, im Finale zu stehen. Sie haben im Jahr 2005 mit Schalke mit 1:2 gegen Bayern verloren. Was ist Ihnen dennoch positiv im Gedächtnis geblieben?

Rangnick: Die Stimmung im ausverkauften Olympiastadion war wirklich großartig, und vor allem natürlich die fantastische Unterstützung unserer Fans ist mir noch im Gedächtnis geblieben. Leider ist es uns an diesem Abend nicht gelungen, das Spiel zu unseren Gunsten zu entscheiden und uns für unsere Leistung mit dem Titel zu belohnen. Dieses Jahr wollen wir das natürlich positiver gestalten.

Auf dem Weg zum Endspiel 2011 hat der MSV mit Köln und Kaiserslautern zwei Bundesligisten ausgeschaltet. Was spricht dafür, dass gegen Schalke der dritte Streich folgt?

Sasic: Für den Realisten wenig, da müssen sie nur auf den Schalker Kader schauen. Aber wir leben von unserem Teamgeist, und es ist nur ein Spiel, in dem alles möglich ist. Und wir haben gegen Köln und Kaiserslautern jeweils, ohne uns jetzt hier selbst bewirräuchern zu wollen, verdient gewonnen. Ich denke, wir sind selbstbewusst genug, unsere Stärken richtig einzuschätzen. Wir haben Respekt vor Schalke, aber keine Angst.

Herr Rangnick, Schalke hat in dieser Saison in der Bundesliga nur mäßig erfolgreich gespielt, in den Pokalwettbewerben hingegen sehr überzeugend agiert. Ist Ihre Mannschaft eine Pokalmannschaft?

Rangnick: Wenn der Begriff die Fähigkeit beschreibt, sich in K.-o.-Spielen auf den Punkt zu konzentrieren, die Nerven zu bewahren und sich durchzusetzen, dann war Schalke 04 in dieser Saison durchaus eine solche Pokal-

ABER KEINE ANGST"



mannschaft. Dazu gehört natürlich auch eine gewisse sportliche Qualität, über die man verfügen muss, sonst gewinnt man beispielsweise nicht ein Halbfinale beim FC Bayern München. Grundsätzlich ist und bleibt die Bundesliga aber der Gradmesser der eigenen Leistungsfähigkeit, und da sind wir in dieser Saison hinter unseren eigenen Erwartungen zurückgeblieben.

Schalke kommt mit Superstars wie Manuel Neuer, Klaas-Jan Huntelaar und Raúl. Sind Sie neidisch auf die personellen Möglichkeiten Ihres Kollegen Ralf Rangnick? Sasic: Nein, warum sollte ich? Es muss großartig sein, mit Spielern dieser sowohl sportlichen als auch persönlichen Klasse arbeiten zu dürfen. Aber ich glaube, wir haben in dieser Saison beim und mit dem MSV keinen Grund, auf andere neidisch zu sein.

Rangnick: Es gibt ja auch beim MSV einige Spieler, die durch ihre guten Leistungen die Aufmerksamkeit von Erstligisten auf sich gezogen haben, zum Beispiel Julian Koch oder Olcay Şahan. Doch wir beschäftigen uns einzig und allein mit unserer Mannschaft und richten unsere gesamte Energie und Konzentration auf das Finale.

Herr Sasic, am Tag nach Ihrem Halbfinalsieg konnten Sie in aller Ruhe das zweite Halbfinale zwischen Bayern und Schalke beobachten. Haben Sie damals den Bayern die Daumen gedrückt, weil mit einem Münchener Sieg der Europa-League-Einzug des MSV so gut wie festgestanden hätte?

Sasic: Zuerst einmal war es nur ein gutes Gefühl, auf der Tribüne sitzen zu dürfen und zu sehen: Wer wird dein Gegner im Finale? Das muss man an einem solchen Abend ja auch mal genießen dürfen. Es ging aber natürlich auch darum, einen ersten direkten Eindruck des Gegners zu bekommen. Das Spiel in München hat einen verdienten Sieger gefunden, das hat überhaupt keinen Platz gelassen, über irgendwelche Wenn und Aber nachzudenken. Warum auch? Wir haben es doch selbst in der Hand, in Berlin zu bestehen.

Herr Rangnick, Sie gelten als Fußball-Professor, als Fußball-Intellektueller. Herr Sasic, Sie eher als harter Hund, als Trainer der alten Schule. Wie würden Sie einander denn einschätzen?

Sasic: Ich habe höchsten Respekt vor Ralf und seiner Arbeit. Er hat sich akribisch nach oben gearbeitet, ist mit Ulm damals sensationell nach oben gekommen – toll, was er geschafft hat. Er steht darüber hinaus für klare Vorstellungen, auf und neben dem Platz, ist schwer auszurechnen. Er trainiert für mich völlig zu Recht einen großen Verein.

Rangnick: Wie gut Milan arbeitet, sieht man beim MSV und dafür gebührt ihm Respekt und Anerkennung. Duisburg steht im Pokalfinale und hat sich lange Zeit berechtigte Aufstiegshoffnungen machen können, ehe ihnen das Verletzungsspeck in die Quere kam. Ich kann mir gut vorstellen, dass die „Zebras“ auch in der kommenden Saison eine wichtige Rolle im Kampf um den Bundesliga-Aufstieg spielen werden.

Sasic: Das wäre natürlich schön, aber man muss mit unseren finanziellen Möglichkeiten auch in der neuen Saison realistisch sein. Die schweren Verletzungen von Julian Koch, von Stefan Maierhofer, Srdjan Baljak und auch Ivo Grlić, der erst jetzt wieder zurück ist, haben dem Team in dieser Saison zugesetzt. Wir haben im Sommer 2010 ein klares Ziel ausgegeben: eine Basis zu schaffen, um in den kommenden Jahren wieder an die Tür zur Bundesliga zu klopfen. Dieses Ziel haben wir erreicht. Und wir können die Saison eben mit dem DFB-Pokal krönen.

Ihre Premiere im DFB-Pokal erlebten Sie vor zehn Jahren als Trainer des Oberligisten VfL Hamm gegen den Bundesligisten Energie Cottbus. Welche Erinnerungen haben Sie an dieses Spiel?

Sasic: Es sind viele, viele Tore gefallen. Aber vor allem weiß ich noch: Es hat furchtbar geregnet, und Cottbus-Trainer Eduard Geyer hat das ganze Spiel nicht auf seiner überdachten Bank gesessen, sondern in diesem strömenden Regen an der Linie gestanden. Und ich habe gedacht: Wenn der da steht, kannst du selbst doch nicht im Trockenen sitzen. Wir haben an diesem Tag zwar alles versucht, aber 0:6 verloren. Und ich bin so nass wie noch nie in meinem Leben geworden. Auch eine Erfahrung.

Und wie war es bei Ihnen, Herr Rangnick? Im DFB-Pokal erlebten Sie am 30. August 1980 Ihre Premiere: Als Spieler im Spiel der ersten Runde für den Oberligisten VfR Heilbronn gegen den 1. FC Kaiserslautern.

Rangnick: Ehrlich gesagt, nach mehr als 30 Jahren nur sehr wenige: Eine Stunde lang haben wir wohl gut mithalten können, dann setzte sich der FCK dank seiner Routine durch und siegte mit 3:0.

Herr Sasic, Duisburg stand bislang dreimal im Pokalfinale. Gewonnen hat der Verein den Titel noch nie. Inwieweit erhöht dies den Druck auf Ihre Mannschaft?

Sasic: Überhaupt nicht. Wir sind als Zweitligist im Endspiel, ganz Deutschland drückt uns die Daumen. Vor dem Halbfinale gegen Cottbus, einem direkten Konkurrenten aus der Liga, war sicherlich Druck da, weil da keiner gerne ausscheiden wollte. Jetzt gibt es nur Vorfreude.

Herr Rangnick, Borussia Dortmund hat vorgelegt, die Mannschaft von Trainer Jürgen Klopp wurde Deutscher Meister. Steigt dadurch der Wunsch, den Schalke-Fans einen Titel zu schenken?

Rangnick: Es ist – völlig unabhängig von den aktuellen Erfolgen des BVB – unser Ziel, nach beinahe zehn Jahren wieder einen Titel nach Schalke holen zu können. Die Chance, mit Schalke 04 den zwölften Vereinstitel zu erringen, ist für uns und unsere Fans Motivation genug.

Was würde der Gewinn des DFB-Pokals für den MSV bedeuten, was für Schalke 04?

Sasic: Ich hoffe, dass wir schon mit unserem gesamten Aufreten in dieser Saison neue Freunde gewonnen oder alte Freunde zurückgewonnen haben. Der MSV ist – bei aller Tradition – kein Verein, der mit Geld um sich werfen kann. Deshalb würde es natürlich sehr, sehr gut tun, wenn uns die Erfolge in dieser Spielzeit auch den einen oder anderen neuen Sponsor bescheren, der sieht: Da verfolgt man eine sportliche Linie, da wird mit Respekt gearbeitet,



Ralf Rangnick – hier beim 5:2-Erfolg von Schalke im Viertelfinale der Champions League in Mailand – möchte die Saison mit dem DFB-Pokalsieg abschließen.

da sind sensationelle Fans – da will ich dabei sein und den Klub unterstützen.

Rangnick: Für Schalke 04 sind Titel keine Selbstverständlichkeit. Insofern wäre der Gewinn des DFB-Pokals etwas ganz Besonderes für alle Beteiligten und eine Belohnung für die Leistungen unserer Mannschaft sowie unserer großartigen Fans. Unsere Planungen für die kommende Saison sind so ausgelegt, dass wir auch ein Jahr ohne internationales Geschäft gut aufgestellt wären. Auch für diesen Fall haben wir von der DFL die Lizenz ohne jegliche Auflagen und Bedingungen erhalten. Für das Renommee ist es ohne Frage für Verein, Mannschaft und Fans gleichermaßen wichtig, sich mit den anderen europäischen Teams messen zu können.

Sie haben Schalke erst nach dem Halbfinale übernommen. Inwieweit würde ein Pokalsieg deshalb auch ein Stück weit Ihrem Vorgänger Felix Magath gebühren?

Rangnick: Felix Magath hat die Mannschaft ins Pokalfinale geführt, insofern hätte er sicher seinen Anteil an einem Titelgewinn. In erster Linie wäre es aber aus meiner Sicht ein Triumph und Verdienst der Mannschaft.





Milan Sasic und seine „Zebras“ haben im Pokalwettbewerb viele Sympathien gewonnen.

Sie sind nun zum zweiten Mal Trainer auf Schalke. Wie hat sich der erste Arbeitstag angefühlt, war es eine Art, nach Hause zu kommen?

Rangnick: Das kann man wirklich so sagen, denn für mich ist Schalke ein besonderer Verein. Ich hatte hier eine tolle und erfolgreiche erste Amtszeit, an die ich nun mit der Mannschaft wieder anknüpfen möchte.

Sasic: Wenn das so wäre, würde irgendetwas falsch laufen im Fußball. Aber darauf kommt es nicht an, nicht im Pokal. Über eine ganze Saison ist Schalke uns haushoch überlegen. Ob das in Berlin über 90 oder 120 Minuten oder auch im Elfmeterschießen so ist, steht auf einem ganz anderen Blatt. In einem Finale kann viel passieren.

Herr Rangnick, in der Champions League war Schalke gegen Valencia und Inter Mailand Außenseiter, auch im Halbfinale beim FC Bayern war der Gegner favorisiert. Offenkundig liegt Ihrem Team diese Rolle. Bedauern Sie deshalb ein wenig, dass Sie diesmal Favorit sind?

Rangnick: Nein, denn die Konstellation vor diesem Finale ist eindeutig, da wir der Erstligist und damit automatisch der Favorit sind. Aufgrund unserer eigenen Erfahrungen wissen wir aber, dass man sich als Favorit nicht sicher fühlen darf. Der MSV wird sich in jedem Fall eine Chance auf den Sieg ausrechnen. So wie wir uns im Halbfinale der Champions League eine Sensation gegen Manchester United erhofft haben.

**Heute Gegner:
Ralf Rangnick und Milan Sasic.**



Herr Sasic, dass Schalke in dieser Paarung als Favorit gilt, ist wenig verwunderlich. Haben Sie beim Gegner dennoch Schwachstellen ausgemacht?

Sasic: Schauen Sie sich die Möglichkeiten an, die Schalke hat, vergleichen Sie das mit unseren Möglichkeiten. Dann haben Sie eine Antwort. Ich gebe Ihnen aber eine andere: Wir wollen auf unsere Stärken schauen und die einbringen. Damit haben Köln, Kaiserslautern und Cottbus genug Probleme gehabt.

Gibt es im Vergleich Mann gegen Mann eine Position, auf der Sie Ihre Mannschaft besser aufgestellt sehen als Schalke?

In der glorreichen Vita von Weltstar Raúl fehlt noch ein nationaler Pokalgewinn **EIN KÖNIG FÜR DAS VOLK**

Sechs spanische Meisterschaften, drei Champions-League-Triumphe, zwei Weltpokalsiege – mit Real Madrid hat Raúl alles gewonnen, was es auf Vereinsebene zu gewinnen gibt. Wirklich alles? Nicht ganz! Denn: In der so reichhaltigen Sammlung des Welttorjägers von 1999 fehlt doch tatsächlich ein nationaler Pokal. „Zweimal stand ich im Pokalfinale“, sagt der 33-Jährige deshalb, „zweimal habe ich verloren. Das darf mir kein drittes Mal passieren.“ Thiemo Müller vom „Kicker-Sportmagazin“ über einen Stürmer, der binnen einer Saison die Herzen der Schalker Fans erobert hat. Und nicht nur die.

Trotz seiner glorreichen Vita wird gerade der Weltstar den Zweitligisten MSV Duisburg nicht auf die leichte Schulter nehmen. So viel ist klar. Mit bösen Überraschungen kennt Raúl sich schließlich aus. 2002 und 2004 hatte er mit Real das Endspiel der Copa del Rey erreicht – und scheiterte jeweils an einem Außenseiter. 2002 setzte sich Deportivo La Coruña mit 2:1 gegen die Königlichen durch, 2004 behielt Real Saragossa mit 3:2 nach Verlängerung die Oberhand.

Zugegeben: Für das Starensemble aus Madrid wäre der Pokal damals ohnehin nur eine Zugabe gewesen. Dagegen lechzt Schalke nun nach dem ersten Titelgewinn seit neun Jahren. Der Ehrgeiz der Königsblauen ist gewaltig, genau wie der von Raúl. „Er will jedes einzelne Spiel gewinnen, egal, worum es geht“, sagt Trainer Ralf Rangnick über seinen Superstar, „das ist eine Charaktereigenschaft, die ihn absolut auszeichnet.“ Und eine, die auf Schalke vom ersten Tag an imponierte.

Als Raúl im vergangenen Sommer dem Lockruf des damaligen Trainer-Managers Felix Magath folgte, wurden der vermeintlich alternden spanischen Fußball-Ikone von den meisten Beobachtern vor allem zwei Motive unterstellt: sich unbedingt als Rekordtorjäger der Champions League in den Geschichtsbüchern verewigen zu wollen – um ansonsten seine Karriere bei fürstlicher Entlohnung ausklingen zu lassen. Selten dürften die Kritiker eines Transfers so danebengelegen haben. „Raúl ist für alle ein Vorbild“, schwärmt Kapitän und Nationaltorwart Manuel Neuer, „wie er trotz seiner großen Erfolge jeden Tag arbeitet und sich in der Mannschaft einordnet, davon können wir uns alle eine Scheibe abschneiden.“

Als Typ war Raúl González Blanco von der ersten Minute an anerkannt. Bis er seine sportliche Klasse wirklich gewinnbringend einsetzen konnte, brauchte er dennoch eine gewisse Anlaufzeit. Nach seiner Syndesmoseverletzung im Frühjahr 2010 und dem Reservistendasein bei Real





Ein Spanier auf Schalke: Raúl peilt den Gewinn des DFB-Pokals an.

fehlten dem Routinier zunächst noch Physis und Rhythmus. Raúls gewaltiger läuferischer Aufwand über den ganzen Platz wirkte deshalb zunächst noch aktionsstisch und kontraproduktiv. Doch mit Magaths Rückendeckung arbeitete der 102-malige Nationalspieler verbissen an der eigenen Form und gegen alle Skeptiker. So lange, bis er selbst bei den gefürchteten Intervall-Läufen locker in der Spitzengruppe der läuferisch herausragenden Schalker wie Peer Kluge, Benedikt Höwedes und Christoph Moritz mithielt. Dank seiner Fitness, Einsatzbereitschaft und spielerischen Raffinesse schwang sich Raúl nach und nach wie selbstverständlich zur Seele des Schalker Spiels auf.

Besonders „mit seiner Art, sich für unser Team einzusetzen“, wie es Höwedes formuliert, etablierte sich der Star-Stürmer auf Schalke als Liebling der Fans. Raúl, der mit Ehefrau und fünf Kindern in Düsseldorf ein beschauliches Privatleben abseits jeglichen Glamours genießt, vermittelt stets den Eindruck, sich für nichts zu schade zu sein. Die Natürlichkeit, mit der Raúl weiterhin seinem Sport, seinem Beruf, seiner Leidenschaft nachgeht, war besonders eindrucksvoll nach seiner ersten Schalker Sternstunde im vergangenen November zu bestaunen: Als ihm im Kellerduell gegen Bremen zum ersten Mal drei Treffer in der Bundesliga gelangen, ließ Raúl den Spielball von seinen Teamkollegen unterschreiben und nahm ihn als Andenken mit nach Hause. Der mit Trophäen überhäufte Weltstar wirkte in seiner fast naiv anmutenden Begeisterung wie ein A-Jugendlicher nach dem Profidebüt. Und tatsächlich sagt er selbst regelmäßig, um seinen Seelenzustand auf Schalke auszudrücken: „Ich fühle mich wieder wie ein Kind.“ Ein Kind, das verliebt ist – in den Fußball.

Von Raúls Auftreten, seiner schier unendlichen Geduld beim Autogrammeschreiben, der Höflichkeit im Umgang mit Ordnern und Clubangestellten sowie der Offenheit gegenüber seinen Mitspielern sind alle fasziniert. Bei den Königsblauen, aber auch ligaweit. Bremens Nationalspieler Per Mertesacker etwa registrierte aus der Ferne „auf Anhieb, dass er viel Respekt vor der Liga und vor Schalke hat. Und dass er sich gleich um die jungen Spieler kümmerte.“ Die Freiheiten, die Magath seinem „Königstransfer“ zugestand, wurden daher nie zum Problem. Auch Nachfolger Rangnick zeigte sich früh beeindruckt: „Am meisten imponiert mir, dass er ein absoluter Teamplayer ist und auch nichts anderes sein will.“

Weitere Spanier in der Bundesliga

Thomas Christiansen (VfL Bochum/Hannover 96) 101 Spiele/34 Tore
Francisco Copado (HSV/Unterhaching/Frankfurt/Hoffenheim) 49/7
Cristian Fiél (VfL Bochum/Alemannia Aachen) 36/2
Jaime (Hannover 96) 32/1
Jurado (FC Schalke 04) 27/3
Alfonso García (SpVgg Unterhaching) 22/1
Diego León (Arminia Bielefeld) 14/1
Alberto Méndez (SpVgg Unterhaching) 6/0
Sergio Escudero (FC Schalke 04) 5/0
Rubén (Borussia Mönchengladbach) 3/0
Sánchez Cipriano Fernando (Hannover) 2/0
José Manuel Colmenero (Hannover 96) 1/0
Javier Lopez (MSV Duisburg) 1/0
David Montero (Eintracht Frankfurt) 1/0

Raúl strahlt aus, was große Idole wie Franz Beckenbauer oder Pelé von „gewöhnlichen“ Stars noch einmal abhebt: Er ist ein sportlicher Held, der durch menschliche Demut überragt. Die Spontaneität und elementare Begeisterung, die Raúl nach dem 2:1-Sieg im Champions-League-Viertelfinale gegen Inter Mailand beim Feiern mit den Anhängern in der Schalker Nordkurve zeigte, war für viele der überzeugendste Beleg. „Im Gegensatz zu so vielen Legionären macht Raúl einen absolut geerdeten Eindruck“, analysiert etwa der Filmschauspieler und Schalker „Edelfan“ Peter Lohmeyer. „Auch wenn ihm Schalke vorher vielleicht gar kein Begriff war, hat er absolut verinnerlicht, wo er hier spielt.“

„Was ich an Raúl besonders bewundere, ist seine Fähigkeit, die Mannschaft auf seinen Schultern zu tragen“, sagte einst sein Mitspieler Luis Figo in Madrid. Ähnlich wie einem Zinédine Zidane gelingt das Raúl auch ohne laute Worte und große Gesten. Hinzu kommt seine individuelle Klasse, die ihn selbst im reifen Fußballeralter zweifelsfrei zum Gewinn für Schalke macht. Die Dynamik früherer Jahre verkörpert der Spanier zwar nicht mehr, doch gerade das macht heute die Magie seiner Aktionen aus. Die haben manchmal fast etwas Zeitlupenhaftes, dennoch bleibt Raúl mit dem Ball am Fuß im Strafraum selbst für klar schnellere Gegenspieler unaufhaltsam. „Er schirmt den Ball einfach viel zu clever ab“, schildert Höwedes leidvolle wie lehrreiche Erfahrungen aus dem täglichen Training. „Manchmal ahnst du ganz genau, was passiert, aber du kannst es trotzdem einfach nicht verhindern.“

Raúls Klasse scheint zeitlos. Weshalb alle Schalker begeistert reagierten, als der Oldie frühzeitig seinen Willen zur Vertragsverlängerung über 2012 hinaus bekun-



dete. Das Alter spielt dabei für Sportvorstand Horst Heldt keine Rolle: „Es ist eine Auszeichnung für den ganzen Klub, dass Raúl jetzt schon verlängern will. Und wenn ich sehe, wie professionell er sich verhält, traue ich ihm noch mindestens zwei Jahre auf dem aktuellen Niveau zu.“ Zocken verbietet sich in dieser Angelegenheit für Heldt von selbst: „Raúl ist ein Ehrenmann. Und so werden wir ihn auch behandeln.“ Die Ära Raúl soll in Gelsenkirchen noch lange nicht beendet sein. Falls es nun mit dem DFB-Pokalsieg klappt, hat der Unersättliche das nächste große Ziel ja schon fest im Visier: den Gewinn der Europa League. Auch dort beziehungsweise im UEFA-Pokal hat „Mr. Champions League“ noch nichts Zählbares eingefahren. Und er denkt schließlich immer nur ans Gewinnen.

In der Schalker Nordkurve feiert der Publikumsliebling den Einzug ins Champions-League-Halbfinale.

Der bescheidene Weltstar neben seiner imposanten Trophäensammlung.





CONTINENTAL
REIFEN

PARTNER DFB-POKAL

Continental
Reifen – neuester Stand.



Für Fans, für Profis, für alle,
für sicherer Halt.

Kurze Bremswege,
wenn es drauf ankommt.



Bestplatzierungen in Fachzeitschriften:

Auto
ZEITUNG 05/2011

ContiSportContact™ 3
Dimension 225/45 R 17 W/Y
„sehr empfehlenswert“

ADAC Motorwelt 03/2011
17 Sommerreifen im Test

CONTINENTAL
ContiPremiumContact2
Dimension 175/65 R 14 T

gut **Test**

Duisburgs Julian Koch: Große Pokalmomente und eine schwere Verletzung

„ICH BEKOMME IMMER NOCH“

Nur gucken, nicht anfassen. Noch nicht, nicht vorher. „Das mache ich erst nach dem Finale, wenn wir gewonnen haben“, sagte Julian Koch bei der Übergabe der begehrten Trophäe an die Stadt Berlin. Das will er unbedingt, auch wenn er nicht auf dem Platz stehen kann. Julian Koch, einer der Duisburger Pokalhelden, fällt schon seit fast drei Monaten aus. Und doch: Koch hat in diesem Jahr Glück gehabt. Nach einer schweren Verletzung hätte ihm beinahe sein rechtes Bein amputiert werden müssen. In einer Not-OP wurde es gerettet. Mittlerweile kann der 20-Jährige wieder ohne Krücken gehen, doch es wird noch einige Zeit dauern, ehe er wieder spielen kann. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen stellt den deutschen U 21-Nationalspieler vor.

Ein Zweikampf, eine unglückliche Bewegung, ein schmerzverzerrtes Gesicht, die Gewissheit, dass etwas gerissen oder gebrochen ist. Fußballer merken es, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Auch Julian Koch wusste es Ende Februar im Spiel gegen Oberhausen sofort, sein rechtes Knie tat höllisch weh. „Natürlich wusste ich nicht, was es genau war“, sagt Koch. Nur, dass es erheblich war. Doch das Knie schwoll nicht an, eigentlich ein gutes Zeichen. Für den nächsten Nachmittag wurde ein MRT-Termin vereinbart, Koch durfte nach Hause. Als er am Morgen danach aufwachte, war sein ganzes Bein geschwollen, und statt bis zum Nachmittag zu warten, fuhr er gleich ins Krankenhaus. Eine Not-OP wurde angesetzt, ein Kompartmentsyndrom festgestellt. Dabei führt erhöhter Druck im Gewebe dazu, dass es weniger durchblutet wird.

„Die Ärzte sagten mir nachher, wenn ich vier oder fünf Stunden später ins Krankenhaus gekommen wäre, hätte das Bein vielleicht amputiert werden müssen“, sagt Koch. „Ich wäre von jetzt auf gleich aus meinem bisherigen Leben gerissen worden. Das relativiert doch einiges.“ Der 20-Jährige musste vier Wochen im Bett und nur auf dem Rücken liegen. Eine Qual, gerade für einen, der es gewohnt ist, sich zu bewegen. „Es war die schwierigste Zeit meines Lebens, auch weil ich mich so machtlos fühlte“, sagt er. „Die erste Woche war die allerschlimmste, weil ich im Grunde von 100 auf null gefallen bin, was die körperliche Belastung angeht.“

Wer viel Zeit hat, macht sich viele Gedanken. „Natürlich hatte ich manchmal Angst. Ich wusste, das Bein ist gerettet, aber ob ich noch mal würde spielen können?“, sagt Koch. Die Ärzte nahmen ihm diese Sorge, doch sie sagten auch, dass der Weg lang werden würde, mehrere Monate. Aber immerhin eine Perspektive, die Mut macht: „Du wirst es schaffen, du wirst wieder spielen!“ Beugen kann er das Knie inzwischen schon wieder, Krücken braucht er nicht mehr. Er deutet auf die Orthese, die Schiene, die über seine Hose geschnallt ist. Nur sie zeigt noch deutlich, warum er derzeit Zuschauer ist. Im Juni folgt die Kreuzband-OP. „Es war fast schon ein Totalschaden im Knie“, sagt er. „Aber langsam geht's mir wieder gut.“



GÄNSEHAUT"

Die Verletzung passierte nur wenige Tage vor dem Halbfinale des DFB-Pokals zwischen Duisburg und Cottbus. Koch, der mit teils überragenden Leistungen großen Anteil am Vorstoß der „Zebras“ in die Runde der letzten vier gehabt hatte, war fest eingeplant für den Coup, ins Finale einzuziehen. „Seine Verletzung ist ein Schock“, sagte Milan Sasic, Duisburgs Trainer, und würdigte den Leihspieler von Borussia Dortmund als „Prototyp des MSV-Spielers, mit Wucht und Leidenschaft“. Die komplette Mannschaft besuchte den Kollegen im Krankenhaus,

keiner fehlte. „Das war eine große Geste von den Jungs“, sagt Koch. Srdjan Baljak sagte: „Julian ist unser Bester. Wir wollen auch für ihn gewinnen.“ Als Dankeschön überbrachte Koch vor dem Spiel gegen Cottbus eine Videobotschaft vom Krankenbett, die im Stadion über die Leinwände flimmerte. Die Duisburger gewannen vor ausverkauftem Haus mit 2:1, beim Feiern zeigten die Spieler ein Plakat mit den Worten: „Alles Gute, Jule!“

Dem kullerten die Tränen über die Wangen. Wochenlang hatte er sich auf das Spiel gefreut. Jetzt liefen die 90 Minuten auf einem kleinen Krankenhaus-Fernseher, die Mannschaft feierte, und er lag im Bett. „Das war anders geplant“, sagt er. „Das Zuschauen fiel mir sehr schwer, auch wenn ich mich natürlich für diese tolle Mannschaft gefreut habe. Wir sind ein echtes Team.“



Noch keine Freunde: Koch will den Pokal erst anfassen, wenn er ihn gewinnt.

In Gedanken bei „Jule“ – die MSV-Mitspieler (von links) Maurice Exslager, Marcel Herzog und Manuel Schäffler nach dem 2:1-Halbfinalesieg gegen Energie Cottbus.



Bis zu seiner Verletzung gehörte Julian Koch zu den Stützen des MSV.

Diese tolle Mannschaft – aus ihr war Koch bis dahin nicht wegzudenken gewesen. Der „Kicker“ führt ihn als notenbesten Spieler der gesamten 2. Bundesliga. Schon vor der Saison hatte Sasic den damals 19-Jährigen zum stellvertretenden Kapitän gemacht. Zeitweise führte Koch sogar sein Team aufs Feld. Eine richtig große Aufgabe sei das, sagt er, und eine unheimliche Ehre.

Spätestens im Pokal-Achtelfinale beim 1. FC Köln wurde klar: Mit diesem MSV ist zu rechnen. Ein eingeschworener Haufen, ein 20-Jähriger namens Julian Koch und ein 35-Jähriger namens Ivo Grlić als Anführer, außergewöhnliche Offensivspieler wie Olcay Şahan, Srdjan Baljak und Stefan Maierhofer, anders ausgedrückt: eine richtig gute Mannschaft, die beim 2:1 in Köln eine Top-Leistung brachte. Maierhofer und Koch erzielten die Tore, Terodde konnte nur noch verkürzen. Mehr als 10.000 Duisburger feierten kurz vor Weihnachten im fremden Stadion. „Dieses Spiel war der Knackpunkt“, sagt Koch und schüttelt sich kurz. „Ich bekomme immer noch Gänsehaut, wenn ich daran denke. Wenn man so einen Sieg nach Hause trägt, weiß man, was man alles schaffen kann.“ Einen Monat später musste der nächste Erstligist dran glauben. Der 1. FC Kaiserslautern wurde 2:0 geschlagen. Dann kam Cottbus, jetzt wartet Schalke, der Revier-Nachbar.

Koch bleibt in Berlin nur die Zuschauerrolle. Nur oder immerhin. Denn auch seinetwegen steht der MSV im Finale. „Bis zur Verletzung war es eine richtig gute Saison

für mich“, sagt er. „Ich habe alles erreicht, was ich wollte, habe viel gespielt. Das wäre auch so weitergegangen, denke ich.“ Daran haben auch seine Wegbegleiter keinen Zweifel. „Julian ist ein außergewöhnliches Talent“, sagte Dortmunds Trainer Jürgen Klopp und stellte sogleich klar, dass man Koch zurückholen wolle.

Auch Milan Sasic ist begeistert. „Ich bin zu 100 Prozent überzeugt davon, dass Julian es schaffen kann, A-Nationalspieler zu werden“, sagte Duisburgs Übungsleiter nach einem der vielen starken Auftritte des Defensivspielers. „Er wird seinen Weg machen. Wie er seinen Beruf lebt und liebt, wie abgeklärt er für sein Alter ist, das alles deutet darauf hin, was er in seiner Laufbahn noch erreichen kann.“ Na, klar, das ehrt ihn, wenn der Trainer so etwas sage, meint Koch, der aktuell in der deutschen U 21 spielt und auch mit DFB-Trainer Rainer Adrion in Kontakt steht: „Von der Nationalmannschaft träumt doch jeder. Aber im Moment ist das für mich in weite Ferne gerückt.“ Die Ambition ist derzeit eine andere: fit werden und das so schnell wie möglich. In der Rückrunden-Vorbereitung der kommenden Saison wolle er wieder dabei sein. Mehr als ein halbes Jahr ist es noch bis dahin.

Doch zuerst kommt das Pokalfinale. Er wird es genießen, da ist er sich ganz sicher. „Viele Freunde und Verwandte werden da sein. Das wird eine große Party“, sagt er. „Anschließend werden wir feiern, ob wir gewinnen oder nicht. Es so weit geschafft zu haben, ist schon eine große Leistung. Wir haben einige Mannschaften hinter uns gelassen – unter anderem Bayern München.“ Die nächste und letzte, das soll Schalke 04 sein. Wie der Pokal aus der Nähe aussieht, weiß Koch ja schon. Heute Abend möchte er ihn endlich auch anfassen.

Im Achtelfinale gegen Köln erzielte Koch (links, hier im Zweikampf mit Adam Matuschky) das vorentscheidende 2:0.





SPITZENPARTNER FÜR EIN SPITZENTEAM



Infront Sports & Media und die Werbepartner bei DFB-Länderspielen wünschen der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft viel Erfolg auf dem Weg zur UEFA EURO 2012™.

Infront ist eine der weltweit führenden Agenturen für Sport-Marketing und seit 30 Jahren Partner des Deutschen Fußball-Bundes.

Bei allen Heimspielen der DFB-Nationalmannschaften sowie im gesamten DFB-Pokal vermarktet Infront zentral die Bandenwerbung in den Stadien.

**Infront – Our Experience.
Shared Passion. Your Success.**

www.infrontsports.com

Werbepartner bei DFB-Länderspielen



infront
SPORTS & MEDIA



DRAUSSEN ZU HAUSE

Es sind die Ideen, die in diesem Moment zählen. Zum Beispiel die patentierte Gestängeform, die das Zelt sturmstabil und geräumig macht und die Struktur des leichten, reißfesten und wasserdichten Zeltstoffs. Das perfekt belüftete und sehr bequeme Rucksack-Tragesystem und all die ausgetüftelten Kleinigkeiten, die den Rucksack so praktisch machen. Die Kombination aus hoch atmungsaktiver, wasserdichter Membran und innovativem Belüftungssystem im bequemen Bergschuh. Und natürlich der umfassende Schutz gegen Regen, Sturm und Kälte in der Schicht um Schicht aufeinander abgestimmten Bekleidung. Aber machen Sie ruhig Ihren Plan für den neuen Tourentag. In Ihre Ausrüstung haben wir schon jede Menge guter Ideen und erstklassiger Funktionen integriert.

JETZT KATALOG KOSTENLOS ANFORDERN UNTER:
www.jack-wolfskin.com | Tel.: 0800 9653754



Jack 
Wolfskin

www.jack-wolfskin.com

Yves Eigenrauch erklärt den Fußball im Ruhrgebiet

EHRLICHE ARBEIT UND

Der lang gezogene Ruf „Yyyyyyes“ gehörte jahrelang zu den Schalker Heimspielen wie der Senf auf die Stadionwurst. Yves Eigenrauch war mehr als ein Jahrzehnt einer der beliebtesten Schalker Spieler, weil er nie aufsteckte und immer alles gab. Ein Arbeiter, den die Arbeiter dafür mochten. 1997 holte er mit Schalke den UEFA-Cup. Für DFB-aktuell erklärt der heute 40-Jährige die Besonderheit des Fußballs im Ruhrgebiet. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen hat mitgeschrieben.

Die Leute im Ruhrgebiet, insbesondere die Älteren, stehen für besonders harte, ehrliche Arbeit, für Emotionen, für eine, wie ich finde, sehr angenehme Direktheit. So habe ich das in meinen mehr als zwei Jahrzehnten, die ich dort lebe, kennengelernt. Wenn man es nicht kennt, kann das zu Irritationen führen, so ging es mir zum Beispiel am Anfang. Die Leute sagen einem, ob sie dich gut finden oder nicht. Und das ganz offen. Ich komme ja aus Ostwestfalen, da ist das etwas anders. Also muss man sich erst mal daran gewöhnen, wenn nach dem Spiel oder dem Training einer zu dir kommt und sagt: „Wat war dat denn?“ Die Fans wollen sehen, dass man sich für seinen Klub zerreißt, dann verzeihen sie einem auch mal einen Fehler.

Dieses Verlangen nach ehrlicher Arbeit ist ganz sicher auch historisch bedingt. Im Ruhrgebiet wohnen seit jeher viele Menschen mit Migrationshintergrund. Früher kamen viele Leute aus dem osteuropäischen Raum in die Region, um hier zu arbeiten. Und das hart, häufig unter Tage. Das prägt natürlich. Und auch die Menschen, die hier geboren wurden, waren es gewohnt, für ihren Lebensunterhalt große körperliche Anstrengungen auf sich zu nehmen. Darum ist es doch klar, dass sie so etwas auch von den Fußballern erwartet haben. Das war früher so und hat sich bis heute nicht geändert, auch wenn nur noch wenige Menschen in den Zechen arbeiten. Der Geist von damals ist immer noch spürbar, ist von Generation zu Generation weitergetragen worden. Das sind die Wurzeln des Reviers.

Auch die Begeisterung für das Spiel und für einen Verein wird oft vererbt. Oma und Opa gehen ins Stadion, die

Eltern und die Kinder. Aber auch im Ruhrgebiet ist der Fußball ein Stück Unterhaltung geworden. Man trifft sich früh mit den Kumpels oder der Familie, geht ins Stadion und macht ein Event draus. Ich vergleiche das immer ein bisschen mit Mallorca. Die Leute können der eigenen Realität einige Zeit entfliehen. Auch will man was sehen für sein Geld und unterhalten werden: Nur erwartet man in München oder Bremen vielleicht eher das schöne Spiel, in Schalke oder Dortmund mehr Leidenschaft und Einsatz.

Als ich zum ersten Mal nach Schalke kam, war meine Vorstellung noch das typische Klischee. „Das sind alles Kohlenfresser“, habe ich gedacht. Ziemlich böswillig also. Wirklich viel wusste ich vom Ruhrgebiet nicht, ich hatte zwar ein paar Mal mit Arminia Bielefeld dort gespielt, aber in Erinnerung war mir vor allem geblieben, dass hier Autobahnen durch Städte führen und links und rechts Häuser stehen. Und dass die Mannschaften, gegen die wir gespielt haben, sei es Dortmund, Schalke, Bochum oder Wattenscheid, gerne mal eine härtere Gangart bevorzugt haben. Die feine Klinge war nicht so ihr Ding. Aber meines ja auch nicht wirklich.

Trotzdem hatte ich es schwer am Anfang. Das lag vor allem daran, dass ich meine eigenen Erwartungen und die des Vereins noch nicht mal ansatzweise erfüllte. In meiner ersten Saison, damals spielte Schalke noch in der 2. Bundesliga, habe ich nur sieben Spiele gemacht. Doch mit der Zeit kam ich immer besser zurecht, vor allem, als die Leute merkten, wie ich spielte, nicht wirklich filigran, aber immer mit vollem Einsatz, auch wenn es mal nicht so lief. Das gefiel den Leuten. Für mehr Skepsis sorgte dafür mein Auftreten außerhalb des Platzes. Ich habe

GROSSE LEIDENSCHAFT



immer das gemacht, was ich wollte, auch was den Kleidungsstil betraf. Ich bin gerne auch mal ein bisschen bunt herumgelaufen. Irgendwann hatten sich die Leute daran gewöhnt. Für sie war ich vielleicht ein komischer Kauz, aber auf dem Platz halt der Arbeiter.

Das ist honoriert worden – nicht nur vom Gelsenkirchener Publikum. Vor anderthalb Jahren habe ich eine Freundin in Dortmund besucht, die nicht weit weg vom Stadion wohnt. Ich habe nicht dran gedacht, dass Spieltag war. Und so kamen mir dann ein paar Schwarz-Gelbe entgegen, und einer drehte sich zu mir um und sagte: „Du bist doch der Yves Eigenrauch.“ Und dann: „Auch wenn Du ein Schalker warst: Du warst trotzdem 'n Guter, weil Du auf dem Platz immer versucht hast, was zu machen.“ Das hat mich gefreut. Deshalb: Schalke und Dortmund können noch so unterschiedlich sein. Die Ansprüche an die Spieler sind dieselben, und auch die Begeisterung ist ähnlich groß. Man darf aber auch nicht vergessen, dass beide Klubs nicht nur Fans aus dem Pott haben, sondern aus ganz Deutschland. Aber auch für sie sind, glaube ich, diese Werte wie Wille und Einsatzbereitschaft erhaltenswert. Für Duisburg, Essen und Bochum gilt das auch.

Ich glaube, dass es viele gibt, die nicht wirklich gerne hier wohnen, die sagen: „Es ist doof hier.“ Vielleicht liegt das auch ein Stück weit in der Natur des Menschen, dass er immer das haben will, was er nicht hat. Dabei ist es doch wunderbar hier. Ich wohne mittlerweile in Wanne-Eickel und fühle mich dort sehr wohl. Hier ist alles blau-weiß. Aber ich gehe auch ganz gerne in Dortmund einkaufen. Ich mag die Innenstadt, Dortmund hat auch einige schöne Stadtteile. Auch Duisburg hat wirklich nette Ecken. Man muss nur die Augen richtig aufmachen und genau hinschauen, dann erkennt man auch hinter Sachen, die auf den ersten Blick hässlich sind, einen gewissen Charme.

Man muss sagen, dass es das Ruhrgebiet nicht einfach gehabt hat in den vergangenen Jahren. Die Zeichen sterben, einiges an Industrie ist verloren gegangen. Der Fußball ist für viele ein emotionaler Halt, etwas, worauf man sich verlassen kann. Deshalb ist hier ja auch der



Spielte zwölf Jahre auf Schalke: Yves Eigenrauch.



Die Rückkehr der Eurofighter: Schalke und Eigenrauch gewannen 1997 den UEFA-Cup.



Trophäen im Kohlewagen: Alte Traditionen werden im Ruhrgebiet gerne aufrechterhalten.

Amateurfußball so interessant, weil immer noch ziemlich viele Leute hingehen. So wird ein gewisser sozialer Zusammenhalt gepflegt, der in der Gesellschaft bisweilen verloren geht, weil viele genug mit sich selbst zu tun haben, im wirtschaftlichen wie im privaten Bereich. Darum ist es doch schön, wenn man im Fußball seine Begeisterung ausleben kann, sei es als Spieler oder als Fan.

Im Film „Fußball ist unser Leben“ kommt das, wenn auch überspielt, auch zum Ausdruck. Darin habe ich auch eine kleine Rolle, wobei ich dazu sagen muss, dass ich nur ein Notnagel war. Eigentlich war Olaf Thon für die Rolle vorgesehen. Die Produktionsfirma hatte schon gesagt: „Olaf macht mit.“ Aber offenbar hatten sie zu dem Zeitpunkt noch gar nicht seine Zusage. Deshalb kam der Regisseur Tommy Wigand auf mich zu und hat mich gefragt, so habe ich das gemacht. Auch wenn der Film von Klischees geprägt ist, spiegelt sich darin doch ein Stück Realität wider: diese Begeisterung, dieses Leben für den Fußball – das gibt es tatsächlich. Immer mal wieder habe ich mitbekommen, dass eine Ehe wegen des Fußballs kaputt gegangen ist, weil die Spieltage für die Männer zu wichtig waren. Mir war das immer zu viel, man sollte nicht vergessen, dass es letztlich nur um ein Spiel geht.

Es war sicherlich nicht zu übersehen, dass mir eine größere Sympathie entgegengebracht wurde als manchem anderen, aber ich habe das nie auf mich als Mensch bezogen. Warum auch? Es ging dabei um meine Spielweise. Über meinen Charakter sagte das nichts aus. Natürlich hat es mich gefreut, aber das eine oder andere Mal habe ich das auch als Belastung empfunden. Ich wollte etwas zurückgeben, dabei habe ich mich manchmal zu sehr unter Druck gesetzt. Generell war mir persönlicher Ruhm immer etwas unangenehm, manchmal sogar peinlich. Ich kann mit Personenkult nichts anfangen. Es gefiel mir, wenn die Leute mein Spiel mochten, wenn ich ihnen mit vergleichsweise einfachen Mitteln eine Freude machen konnte. Aber ich stand nicht gerne im Vordergrund.

Ich war immer ein eher nüchterner Spieler. Als wir 1997 mit Schalke den UEFA-Cup gewonnen haben, stand die ganze Stadt Kopf, daran erinnere ich mich noch gut. Klar, ich fand es schön, dass wir gewonnen hatten, aber ich war nicht überwältigt. Auch im Elfmeterschießen, das das Duell gegen Inter Mailand ja letztlich entschied, war ich nicht übermäßig angespannt. Trotzdem habe ich mir gedacht, ich müsste mich irgendwie so verhalten, als wäre ich total aufgereggt. Deshalb habe ich ganz komische Grimassen gemacht, wenn ein Schuss drin war oder nicht. Da habe ich ein bisschen geschauspielt, weil ich nicht wie der Depp dastehen wollte, dem alles egal ist. War es ja auch nicht. Aber die Bedeutung des Spiels war mir damals noch nicht so klar. Was mit dem Verein seither passiert ist, wäre ohne diesen Sieg sicherlich gar nicht möglich gewesen, das weiß ich inzwischen. Die Fans wissen das wahrscheinlich schon länger. Noch heute werde ich manchmal auf meine Schalker Zeit angesprochen. Neulich war ich in Holland, und am Strand hat mich einer gefragt: „Sind Sie nicht ein Eurofighter?“ Das fand ich irgendwie süß. So bin ich noch nie angesprochen worden. Der Sieg von damals hält also immer noch ein bisschen nach.



adidas®

die macht im revier



ZUM ACHTEN MAL BIS INS

Hymnen und Triumphe: Oliver Reck kennt die Atmosphäre beim DFB-Pokalfinale in Berlin genau. Heute bestreitet er sein achtes Finale, jetzt als Torwarttrainer des MSV Duisburg. Bereits viermal konnte er als Spieler den Cup gewinnen, zweimal mit Bremen, zweimal mit Schalke, dem heutigen Gegner. Bei „Königsblau“ hat er mehr als ein Jahrzehnt gearbeitet. Der 46-Jährige hat viele Geschichten zu erzählen. Über den MSV, über SO4, über Otto Rehhagel, der auf dem Tisch tanzte. Und über Stiefsohn Pierre-Michel Lasogga, den Shooting-Star von Hertha BSC Berlin, und seinen jüngsten Spross Gian-Luca, der für Schalke spielt. Der freie Journalist Roland Leroi hat zugehört.

Den Computer von Huub Stevens hat Oliver Reck längst angezapft. „Wir sollten für den Eventualfall eben gewappnet sein“, sagt Reck, der diese Möglichkeit zu schätzen weiß. Denn nicht viele Menschen sind im Besitz des Login für die gewaltige Datenbank, in der Stevens alle Elfmeterschützen der europäischen Top-Ligen mit deren bevorzugten Schüssen aufgelistet hat. „Huub aktualisiert die Datenbank regelmäßig, und wir sind halt gute Bekannte“, sagt Reck.

Gemeinsam hatten der Coach Stevens und sein Keeper Reck 2001 und 2002 mit Schalke 04 den DFB-Pokal gewonnen. So etwas schweißt zusammen – auch über die erfolgreichen Zeiten auf Schalke hinaus. Seit einem Jahr ist Reck Torwarttrainer des MSV Duisburg und will den Cup erneut gewinnen. Diesmal gegen Schalke. Und wenn nötig in einem Elfmeterschießen, vor dem er den MSV-Keeper David Yelldell mit den Informationen aus Stevens' Datenbank versorgen kann.

Reck weiß genau, was in einem Pokalfinale alles passieren kann. Das nationale Cup-Endspiel in Berlin ist für ihn wie eine Droge, auf die er nicht verzichten kann – und auch nicht muss. Am 21. Mai ist er zum achten Mal im Berliner Olympiastadion dabei. Sechs Finals bestritt er als Spieler, jetzt folgt das zweite als Torwarttrainer. Man kann es dem Mann, den alle „Olli“ nennen, abnehmen, wenn er sagt, dass der DFB-Pokal sein Lieblings-Wettbewerb ist. „Ich möchte immer schon diese Alles-oder-Nichts-Spiele, dieses Ja oder Nein, Ausscheiden oder Weiterkommen. In der Liga kannst du Niederlagen mit einem Sieg am nächsten Spieltag ausgleichen. Im Pokal geht das nicht“, sagt der 46-Jährige.

Neben seinen 471 Bundesligaspielen hat er 60 DFB-Pokalpartien bestritten. Im Fokus der Erinnerungen stehen natürlich die sechs Final-Teilnahmen und die daraus resultierenden vier Triumphe. Je zwei mit Werder Bremen (1991, 1994) und mit Schalke (2001, 2002). „Ganz ehrlich war jeder Pokalsieg etwas Besonderes, da kann ich keine Rangliste erstellen. Sehr wichtig war für mich allerdings der erste Triumph 1991“, erzählt Reck. Zuvor hatte er die beiden Anläufe 1989 (1:4 gegen Borussia Dortmund) und 1990 (2:3 gegen 1. FC Kaiserslautern) im Bremer Dress verloren. „Gegen Kaiserslautern hatte ich schlecht gespielt

und einen Riesenfehler gemacht. Zum Glück gab es 1991 die dritte Chance, die wir dann genutzt haben.“ Gegen den 1. FC Köln parierte der Torwart auch einen Ball im Elfmeterschießen, geschossen von Pierre Littbarski. Uli Borowka erzielte den Treffer zum Sieg. Gerade die Erfahrung aus den beiden vorherigen Pleiten habe ihn stark gemacht, sagt Reck: „Berlin war für mich einer der Meilensteine meiner Laufbahn. Durch den 91er-Sieg qualifizierten wir uns für den Europapokal der Pokalsieger, den wir im Jahr darauf gewonnen haben.“

Vom unvergleichlichen Genuss, das DFB-Pokalfinale in Berlin zu bestreiten, kann Reck erzählen wie kaum ein Zweiter. „Stimmung und Atmosphäre sind einfach besonders. Am Vortag gibt es eine Pressekonferenz, und du kannst im Stadion das Abschlusstraining absolvieren. Vor der Partie werden die Vereinsymmen gespielt, dazu die Nationalhymne, meistens kommt auch der Bundespräsident. Ich hatte immer Gänsehaut. Die ganze Hauptstadt ist in Pokalstimmung, auch das Wetter ist meistens gut“, beschreibt Reck den außergewöhnlichen Reiz. Zudem findet er, dass der „DFB-Pokal besonders schön ist. Der Pokal hat eine tolle Farbe und ist eine echte Pracht. Es ist unvergleichbar, dieses Stück in den Himmel zu recken.“ Deutscher Meister wurde Reck auch gerne, mit Bremen in den Jahren 1988 und 1993.

Viele legendäre Pokal-Partys hat er schon erlebt. Beispielsweise 1991, als der damalige Werder-Coach Otto Rehhagel in einer Disco plötzlich wild auf dem Tresen tanzte: „Solche Bilder kannte man von ihm ja nicht unbedingt.“ Unvergessen bleibt für Reck auch der Sieg 2001 mit Schalke: „Drei Tage nach der verpassten Meisterschaft kamen mehr als 30.000 Fans zum Abschlusstraining, um uns für das Pokalfinale aufzubauen. Und dann hat unser Manager Rudi Assauer den Pokal vom Bus fallen lassen. Das sind prägende Erinnerungen.“

Der heutige Duisburger Reck kommt nicht umhin, über Schalke zu reden. Durch die beiden Pokalerfolge im „königsblauen“ Dress konnte er seine aktive Karriere 2002 würdig beenden. Ein volles Dutzend Jahre war er als Spieler und Trainer auf Schalke beschäftigt. „In dieser Zeit entwickelst du ein inniges Verhältnis zu den Angestellten und den Fans. Jeder Duisburger wird dafür Verständnis

*Spaß im Klettergarten:
Oliver Reck stellt sich
jeder Herausforderung.*



FINALE GEKLETTERT



haben“, sagt Reck. Keinen Zweifel lässt er aber an seinem Bestreben, am 21. Mai alles dafür zu unternehmen, dass der Pokal endlich nach Duisburg kommt: „Ich erledige meinen Job zu 100 Prozent, und der MSV hat es einfach verdient, den ersten großen Titel zu gewinnen.“

Ganz ohne Widerstand ist er bei diesem Unterfangen in seiner Familie allerdings nicht. Sein jüngster Spross, Sohnemann Gian-Luca, spielt in der U9 von Schalke 04. Der kleinste Reck dürfte das Finale also im „königsblauen“ Trikot verfolgen. „Ich habe halt zwölf Jahre bei diesem Klub gearbeitet und wohne noch in Marl, ganz in der Nähe von Gelsenkirchen. Da passiert es zwangsläufig, dass du deinen Jungen irgendwann da zum Training hinschickst“, sagt Reck.

Die Familie muss noch mehr Vereinsinteressen unter einen Hut bringen. Stiefsohn Pierre-Michel Lasogga hatte diese Saison großen Anteil am Wiederaufstieg von Hertha BSC Berlin in die Bundesliga. „Ich bin auf ihn natürlich sehr stolz, habe seine Karriereschritte aber schon frühzeitig vorhergesagt. Ich traue ihm zu, dass er sich auch in der Bundesliga gegen bessere Abwehrspieler behauptet. Er hat das Potenzial, irgendwann in der Champions League aufzutauchen“, glaubt der Ex-Keeper. Die bisherige Entwicklung des 19-jährigen Stürmers, der sich schon in der U21-Nationalmannschaft behauptete, ist jedenfalls vielversprechend.

Den Aufstieg konnte Lasogga am 25. April per 1:0-Sieg ausgerechnet in Duisburg perfekt machen. Im Pokalfinale wird er dem MSV die Daumen drücken. Reck hat ihm selbstverständlich eine Karte besorgt: „Er freut sich drauf. Ich habe ihm gesagt, dass er dann 2012 mit Hertha im Endspiel stehen wird.“ Auf dem Rasen müssen es die Duisburger aber alleine richten. „Es ist für mich schon eine besondere Geschichte, dass mein erstes Spiel gegen Schalke nach dem Abschied in Gelsenkirchen das Pokalfinale ist“, meint Reck. Für die Fans beider Lager wünscht er sich vor allem, dass es ein beeindruckendes Erlebnis wird: „Das Ruhrgebiet lebt an diesem Tag in Berlin. Die Menschen sollen zusammen eine tolle Party feiern und den Tag genießen.“

Längst hat sich Reck in Duisburg eingelebt. Von seiner Erfahrung profitieren die aktuellen MSV-Keeper. Bei den Routiniers David Yelldell und Marcel Herzog erkennt er noch viel Potenzial, das er durch auf die Personen abgestimmte Trainingspläne herauszukitzeln versucht. Im Fokus stehen aber auch die jungen Torhüter Marcel Lenz und Roland Müller, die zumeist in der U23 der Zebras auflaufen. „Sie sind noch nicht austrainiert, ich kann sie entwickeln, ihnen Tipps geben und auf sie einwirken. Das ist eine richtige Aufgabe“, meint Reck. Jeder Spieler sei halt anders: „Ich kann mit Torwart A nicht das Gleiche machen wie mit Torwart B.“ Recks Ziel ist es, den „kompletten



Bereits viermal konnte „Olli“ den DFB-Pokal in den Berliner Nachthimmel recken.

Keeper“ auszubilden. Auch die Junioren-Torhüter der Zebras bis runter zur U16 kommen in den regelmäßigen Genuss von Recks Übungseinheiten.

Für MSV-Torwart David Yelldell ist es wie für die meisten Duisburger das erste Pokalfinale ihrer Laufbahn. Reck ist bemüht, seinen Schützling entsprechend vorzubereiten. „Wir achten auf die Torschusstechnik der Schalker und schauen, was sie bei Standards machen. So eine Vorbereitung machen

wir bei jedem anderen Spiel allerdings auch. Die Schalker werden über die Stärken unserer Spieler genauso gut informiert sein“, erklärt der Torwarttrainer.



DFB-Pokalsieger 2001 und 2002 mit Schalke: Der ehemalige Coach Huub Stevens umarmt seinen Keeper.



MSV-Torwarttrainer Oliver Reck gibt seinen Schützlingen wertvolle Tipps.

[Luft]

[Wasser]

[Erde]

[Buderus]

Energie PLUS
Systemtechnik

Energie PLUS ist die Zukunft – schon heute mit Buderus



Beim Heizen Energie sparen ist gut. Noch besser ist aber Energie gewinnen!
Wie das funktioniert? Das zeigen wir Ihnen auf einen Klick: unter www.buderus.de/energieplushaus. Erfahren Sie, wie wir mit hochmodernen Heizsystemen schon heute den Standard von morgen ermöglichen und welche positiven Effekte Buderus Systemtechnik sonst noch für Sie bereithält. Werden auch Sie jetzt beim Heizen zum Energiegewinner. Mit Energie PLUS. Und mit Buderus!

Wärme ist unser Element

Buderus

BUBIS, BÖHME, BADELAT

Zu den Gesetzen des Pokals gehört auch der Leitsatz, dass ihn jeder gewinnen kann. Theoretisch. Es ist ein schrankenloser Wettbewerb, an dem sich jeder Klub beteiligen kann, wenn er sich qualifiziert. Normalerweise stehen sich am Saisonende in Berlin aber zwei Bundesligisten gegenüber. Heute nicht. Zum 13. Mal bei mittlerweile 68 Ausspielungen gibt es im Finale zumindest auf dem Papier einen Klassenunterschied. Ein Rückblick auf ein Dutzend Finalduelle zwischen David und Goliath von Historiker Udo Muras.



**Zum 13. Mal gibt es
im Finale einen Klassenunterschied –
zumindest auf dem Papier**

1965: Borussia Dortmund – Alemannia Aachen 2:0

Der erste Störenfried im elitären Kreis der Finalisten kam 30 Jahre nach der Premiere 1935. Alemannia Aachen, das sich 1965 als Zweitligist durchschlug und am Tivoli die Bundesligisten Hannover 96 und Schalke 04 geschlagen hatte. Das 4:3 im Halbfinale gegen die Königsblauen verhinderte ein Revierderby-Finale, denn das erreichte Borussia Dortmund. Trotzdem war das Niedersachsen-Stadion in Hannover am 22. Mai 1965 mit 55.000 Zuschauern ausverkauft. Die Borussen machten kurzen Prozess und führten schon nach 18 Minuten mit 2:0 – danach passierte nicht mehr viel.

1968: 1. FC Köln – VfL Bochum 4:1

Zweitligist Bochum wehrte sich tapfer. Selbst Kölns Trainer Willi „Fischken“ Multhaup sagte: „Vielleicht ist unser Sieg um ein Tor zu hoch ausgefallen.“ Kollege Hermann Eppenhoff, der bereits seine dritte Mannschaft ins Finale geführt hatte, pflichtete ihm bei und freute sich „dass wir beweisen konnten, dass wir nicht unberechtigt das Endspiel erreicht hatten“. Das wagte auch niemand laut zu sagen, hatte der VfL doch vier Bundesligisten aus dem Weg geräumt, darunter Gladbach und die Bayern. In Ludwigshafen war Köln allerdings eine Nummer zu groß. Fatal war, dass der

VfL zunächst durch Werner Jablonski ein Eigentor schoss und unmittelbar nach dem Ausgleich durch Karl-Heinz Böttcher wieder in Rückstand geriet. Calli Rühl (2) und Hannes Löhr schossen die Tore für den FC, und die Stars jener Tage zogen ein großes Spiel auf. „Das Mittelfeld gehörte Overath und Flohe“, titelte das Sport-Magazin.

1970: Kickers Offenbach – 1. FC Köln 2:1

Das Finale von 1970 ist ein Sonderfall. Kickers Offenbach begann den Wettbewerb zwar als Regionalligist, aber das erst im August ausgetragene Endspiel bestritten die Hessen schon als Bundesligist. Sie gewannen mit 2:1, Klaus Winkler und Horst „Pille“ Gecks trafen, für Köln Hannes Löhr. Held des Tages in Hannover war Torwart Karl-Heinz Volz, der einen Elfmeter von Werner Biskup hielt. Wolfgang Overath gratulierte: „Offenbach, das bemerke ich neidlos, hat verdient gewonnen.“ Dass der OFC der Außenseiter war, belegt eine Anekdote vom offiziellen Bankett: Auf den Tischen standen vorbereitete Wimpel mit der Aufschrift „Pokalsieger 1970 – 1. FC Köln“.



Außenseiter Hannover 96 beeindruckte im DFB-Pokalendspiel 1992 gegen Borussia Mönchengladbach und gewann im Elfmeterschießen mit 4:3. Hier scheitert Bernd Heemsoth in der regulären Spielzeit an Borussia-Torhüter Uwe Kamps.

An diesem Juni-Samstag ging eine Ära standesgemäß zu Ende. Der große Ernst Happel saß letztmals auf der HSV-Bank, und seine Spieler schenkten ihm zum Abschied den Pokal. Zweitligist Stuttgart, im Geiste nach dem Aufstieg bereits erstklassig, mimte lange den Spielverderber. Dirk Kurtenbach brachte die Blauen nach 13 Minuten gar in Führung, und nach Dietmar Beiersdorfers sofortigem Ausgleich blieb das Spiel bis kurz vor Schluss offen. Da legte sich Manfred Kaltz in der 87. Minute den Ball zum Freistoß zurecht. Alles rechnete mit einer seiner berühmten Bananenflanken, doch Kaltz überlistete Torwart Jäger mit einem Schlenzer ins kurze Eck. Der Keeper erklärte: „Dass er flankt, haben 76.000 Leute im Stadion gedacht, warum sollte ich da was anderes annehmen?“ Ein Eigentor sorgte für den Endstand, und Kickers-Trainer Dieter Renner schwäbelte fatalistisch: „So isch Fußball.“

Im ersten torlosen Finale der Pokal-Historie mussten nach zwei Stunden Elfmeter entscheiden. Beide Teams hatten ausgesprochene Experten im Tor: Gladbachs Uwe Kamps hatte im Halbfinale gegen Leverkusen gleich vier Elfmeter gehalten, Hannovers Jörg Sievers gegen Werder einen, das entscheidende Tor hatte er selbst erzielt. Im Finale gewann Sievers das Duell der Keeper mit 2:1, Karlheinz Pflipsen und Holger Fach scheiterten am Zweitliga-Torwart. Und so gewann mit Hannover 96 zum ersten und bisher einzigen Mal ein unterklassiger Verein ein Pokalfinale. Dabei hatten sie als Motto ausgegeben: „Wenn schon verlieren, dann mit Anstand.“

Es war die Sensation schlechthin in der Pokal-Historie. Jahrelang träumten die Fans von Hertha BSC Berlin von einem Finale im eigenen Stadion – und dann schafften es die „Bubis“. Die zweite Mannschaft, damals Drittligist, besiegte im Hurra-Stil gestandene Zweitligisten und den 1. FC Nürnberg. Trainer Jochem Ziegert arbeitete beim Finanzamt und konnte erst nach Feierabend üben lassen. Trotzdem schnupperten die Bubis, von denen es Carsten Ramelow sogar zum Nationalspieler brachte, an der Sensation. Ulf Kirstens Tor nach 68 Minuten erlöste den Favoriten.

1987:
Hamburger SV – Stuttgarter Kickers 3:1

1992:
Hannover 96 – Borussia Mönchen-gladbach 4:3 i. E.

1993: Bayer 04 Leverkusen – Hertha BSC Berlin II 1:0

Leverkusens Andreas Thom (Mitte) hatte 1993 gegen die Hertha „Bubis“ mit Carsten Ramelow (links) und Oliver Schmidt (rechts) einen schweren Stand.



1983: 1. FC Köln – Fortuna Köln 1:0

Das einzige Finale zweier Klubs aus einer Stadt fand sinnvollerweise auch in beider Heimat statt. 60.000 freuten sich im Müngersdorfer Stadion auf das Derby. Der Sieger schien im Grunde schon vorher festzustehen, beim FC spielten Nationalspieler wie Schumacher, Fischer und Littbarski. Doch Fortuna hatte im Halbfinale Borussia Dortmund 5:0 demontiert und setzte auf Torjäger Dieter Schatzschneider (31 Saisontreffer), der schon beim Meister HSV unterschrieben hatte. FC-Trainer Rinus Michels warnte: „Wer die unterschätzt, ist selber schuld.“ Ein Lattenschuss von „Zico“ Gede aus 30 Metern unterstrich seine Worte, das 0:0 zur Pause war für den FC schmeichelhaft. Trotzdem lachte am Ende der Geißbock, denn Littbarskis Tor (68. Minute) brachte den Sieg.

1994: Werder Bremen - Rot-Weiss Essen 3:1

Otto Rehhagel gegen seine alte Liebe - das war das Brisanteste an diesem Finale zwischen Bundesligist und dem feststehendem Absteiger aus der 2. Liga. Werder führte zur Pause schon 2:0 durch Dietmar Beiersdorfer und Andreas Herzog. Als Daouda Bangoura nach 50 Minuten Oliver Reck überwand, wurde es wieder spannend. Wynton Rufer sorgte erst spät für die Entscheidung. Mario Basler, auch ein Ex-Essener, war wegen seiner Auswechselung beleidigt und wollte die Siegerehrung schwänzen. Er kam dann doch, in Badelatschen.



Stefan Effenberg jubelt 1995 über seinen Treffer gegen den VfL Wolfsburg.

Zum vierten Mal in Folge schaffte es ein unterklassiger Klub ins Finale. Zweitligist VfL Wolfsburg hatte kurz zuvor in Berlin den Aufstieg verspielt, nun platze auch der zweite Traum in der Hauptstadt. Martin Dahlin, Stefan Effenberg und Heiko Herrlich in seinem letzten Spiel für Borussia schossen die Tore gegen die „Wölfe“, die noch kurz vor dem Finale den Trainer gewechselt hatten (Gerd Roggensack für Eckhard Krautzun).

Drittligist Cottbus war 1997 in aller Munde: In 57 Pflichtspielen ungeschlagen, stieg er erstmals in die 2. Liga auf und zog nach einem 3:0 gegen Bundesligist KSC ins Finale ein. Auch gegen den VfB hielt das Team von Eduard Geyer tapfer mit, doch Giovane Elber schoss in seinem letzten Spiel für den VfB diesen im Alleingang zum Pokalsieg. Trainer war Joachim Löw. Energie feierte dennoch groß - als erster Finalist baute es am Stadion ein VIP-Zelt für seine Freunde auf.

Zum zweiten Mal überhaupt stand eine Berliner Mannschaft in der Heimat im Finale, diesmal war es der Drittligist aus Köpenick. Der Kult-Verein des Ostens der Hauptstadt hatte sich mit fünf Heimsiegen ins Finale manövriert und riskierte eine kesse Lippe. Torwart Sven Beuckert: „Wir wollen das Spiel schon nach 90 Minuten gewinnen.“ 64.000 D-Mark winkten jedem Berliner dafür. Doch Titelverteidiger Schalke setzte sich durch, Jörg Böhme glückte nach der Pause ein Doppelschlag. Wieder triumphierte der Favorit. Union tröstete sich mit dem Aufstieg in die 2. Bundesliga.

2004: Werder Bremen - Alemannia Aachen 3:2

Die Aachener hatten am Tivoli Bayern und Gladbach rausgeworfen und erreichten nach 1965 erneut als Zweitligist das Finale. Trainer Jörg Berger bewies einmal mehr seine besonderen Fähigkeiten als Motivator. Werder stand als Meister fest und sorgte vor der Pause durch Tim Borowski und Ivan Klasnic für eine 2:0-Führung. ZDF-Experte Franz Beckenbauer sagte schon: „Wir können nach Hause gehen.“ Doch Stefan Blank brachte Aachen heran, und erst ein zweites Borowski-Tor (84.) entschied das Finale, Aachens heutiger Sportdirektor Erik Meijer verkürzte in der Schlussminute. Auf dem Aachener Rathausmarkt wurden die Verlierer dennoch gefeiert - wie jeder David, der sich Goliath in den Weg stellt.



Jörg Böhme sicherte Schalke mit zwei Toren über den 1. FC Union Berlin den Sieg im DFB-Pokalfinale 2001.

1995: Borussia Mönchengladbach - VfL Wolfsburg 3:0

1997: VfB Stuttgart - FC Energie Cottbus 2:0

2001: FC Schalke 04 - 1. FC Union Berlin 2:0

Geht leichter rein als der Ball ins Tor:

Die fischer Power-Fast Schraube.



Schnell. Komfortabel. Sicher.



- Leichter ins Holz
- Schneller schrauben
- Deutlich reduzierte Spaltneigung

Mehr zur Power-Fast und dem fischer Schraubensortiment
auf www.fischer-schrauben.de

fischer 
innovative solutions

ALLE DEUTSCHEN POKALEND



Schalke 04 gewann 2002
zum vierten Mal nach
2001, 1972 und 1937 die
begehrte Trophäe.

Die DFB-Pokalendspiele

1935	1. FC Nürnberg - FC Schalke 04	2:0 (0:0)	1968	1. FC Köln - VfL Bochum	4:1 (2:1)
1936	VfB Leipzig - FC Schalke 04	2:1 (2:0)	1969	FC Bayern München - FC Schalke 04	2:1 (2:1)
1937	FC Schalke 04 - Fortuna Düsseldorf	2:1 (0:0)	1970	Kickers Offenbach - 1. FC Köln	2:1 (1:0)
1938	Rapid Wien - FSV Frankfurt	3:1 (0:1)	1971	FC Bayern München - 1. FC Köln	2:1 (1:1, 0:1) n.V.
1939	1. FC Nürnberg - SV Waldhof Mannheim	2:0 (1:0)	1972	FC Schalke 04 - 1. FC Kaiserslautern	5:0 (2:0)
1940	Dresdner SC - 1. FC Nürnberg	2:1 (1:1, 1:1) n.V.	1973	Borussia Mönchengladbach - 1. FC Köln	2:1 (1:1, 1:1) n.V.
1941	Dresdner SC - FC Schalke 04	2:1 (1:0)	1974	Eintracht Frankfurt - Hamburger SV	3:1 (1:1, 1:0) n.V.
1942	TSV München 1860 - FC Schalke 04	2:0 (0:0)	1975	Eintracht Frankfurt - MSV Duisburg	1:0 (0:0)
1943	Vienna Wien - LSV Hamburg	3:2 (2:2, 0:1) n.V.	1976	Hamburger SV - 1. FC Kaiserslautern	2:0 (2:0)
1953	Rot-Weiß Essen - Alemannia Aachen	2:1 (1:0)	1977	1. FC Köln - Hertha BSC Berlin (1. Endspiel)	1:1 (1:1, 1:0) n.V.
1954	VfB Stuttgart - 1. FC Köln	1:0 (0:0) n.V.		1. FC Köln - Hertha BSC Berlin (Wiederholungsspiel)	1:0 (0:0)
1955	Karlsruher SC - FC Schalke 04	3:2 (1:1)	1978	1. FC Köln - Fortuna Düsseldorf	2:0 (0:0)
1956	Karlsruher SC - Hamburger SV	3:1 (1:1)	1979	Fortuna Düsseldorf - Hertha BSC Berlin	1:0 (0:0) n.V.
1957	FC Bayern München - Fortuna Düsseldorf	1:0 (0:0)	1980	Fortuna Düsseldorf - 1. FC Köln	2:1 (0:1)
1958	VfB Stuttgart - Fortuna Düsseldorf	4:3 (3:3, 1:0) n.V.	1981	Eintracht Frankfurt - 1. FC Kaiserslautern	3:1 (2:0)
1959	Schwarz-Weiß Essen - Borussia Neunkirchen	5:2 (1:0)	1982	FC Bayern München - 1. FC Nürnberg	4:2 (0:2)
1960	Borussia Mönchengladbach - Karlsruher SC	3:2 (2:1)	1983	1. FC Köln - Fortuna Köln	1:0 (0:0)
1961	SV Werder Bremen - 1. FC Kaiserslautern	2:0 (1:0)	1984	FC Bayern München - Borussia Mönchengladbach	1:1 (1:1, 0:1) n.V., 7:6 im Elfmeterschießen
1962	1. FC Nürnberg - Fortuna Düsseldorf	2:1 (1:1, 0:0) n.V.			
1963	Hamburger SV - Borussia Dortmund	3:0 (2:0)	1985	Bayer 05 Uerdingen - FC Bayern München	2:1 (1:1)
1964	TSV München 1860 - Eintracht Frankfurt	2:0 (1:0)	1986	FC Bayern München - VfB Stuttgart	5:2 (2:0)
1965	Borussia Dortmund - Alemannia Aachen	2:0 (2:0)	1987	Hamburger SV - Stuttgarter Kickers	3:1 (1:1)
1966	FC Bayern München - Meidericher SV	4:2 (1:1)	1988	Eintracht Frankfurt - VfL Bochum	1:0 (0:0)
1967	FC Bayern München - Hamburger SV	4:0 (1:0)	1989	Borussia Dortmund - SV Werder Bremen	4:1 (1:1)

SPIELE IN DER ÜBERSICHT



1990	1. FC Kaiserslautern - SV Werder Bremen	3:2 (3:0)
1991	SV Werder Bremen - 1. FC Köln	1:1 (1:1, 0:0) n.V., 4:3 im Elfmeterschießen
1992	Hannover 96 - Borussia Mönchengladbach	0:0 n.V., 4:3 im Elfmeterschießen
1993	Bayer 04 Leverkusen - Hertha BSC Berlin (A)	1:0 (0:0)
1994	SV Werder Bremen - Rot-Weiß Essen	3:1 (2:0)
1995	Borussia Mönchengladbach - VfL Wolfsburg	3:0 (1:0)
1996	1. FC Kaiserslautern - Karlsruher SC	1:0 (1:0)
1997	VfB Stuttgart - FC Energie Cottbus	2:0 (1:0)
1998	FC Bayern München - MSV Duisburg	2:1 (0:1)
1999	SV Werder Bremen - FC Bayern München	1:1 (1:1, 1:1) n.V., 5:4 im Elfmeterschießen
2000	FC Bayern München - SV Werder Bremen	3:0 (0:0)
2001	FC Schalke 04 - 1. FC Union Berlin	2:0 (0:0)
2002	FC Schalke 04 - Bayer 04 Leverkusen	4:2 (1:1)
2003	FC Bayern München - 1. FC Kaiserslautern	3:1 (2:0)
2004	Werder Bremen - Alemannia Aachen	3:2 (2:0)
2005	FC Bayern München - FC Schalke 04	2:1 (1:1)
2006	FC Bayern München - Eintracht Frankfurt	1:0 (0:0)
2007	1. FC Nürnberg - VfB Stuttgart	3:2 (2:2, 1:1) n.V.
2008	FC Bayern München - Borussia Dortmund	2:1 (1:1, 1:0) n.V.
2009	Werder Bremen - Bayer 04 Leverkusen	1:0 (0:0)
2010	FC Bayern München - Werder Bremen	4:0 (1:0)

Der MSV Duisburg erreichte 1998 zum dritten Mal nach 1975 und 1966 ein DFB-Pokalfinale.

Die DFV-Pokalendspiele

1949	BSG Waggonbau Dessau - BSG Gera-Süd	1:0
1950	BSG EHW Thale - BSG KWU Erfurt	4:0
1951	nicht ausgetragen	
1952	SG Volkspolizei Dresden - BSG Einheit Pankow	3:0
1953	nicht ausgetragen	
1954	ZSK Vorwärts Berlin - BSG Motor Zwickau	2:1
1955	SC Wismut Karl-Marx-Stadt - SC Empor Rostock	3:2 n.V.
1956	SC Chemie Halle-Leuna - ASK Vorwärts Berlin	2:1
1957	SC Lok Leipzig - SC Empor Rostock	2:1 n.V.
1958	SC Einheit Dresden - SC Lok Motor Leipzig	2:1 n.V.
1959	SC Dynamo Berlin - SC Wismut Karl-Marx-Stadt	0:0 n.V. und 3:2
1960	SC Motor Jena - SC Empor Rostock	3:2 n.V.
1961	nicht ausgetragen	
1962	SC Chemie Halle - SC Dynamo Berlin	3:1
1963	BSG Motor Zwickau - BSG Chemie Zeitz	3:0
1964	SC Aufbau Magdeburg - SC Leipzig	3:2
1965	SC Aufbau Magdeburg - SC Motor Jena	2:1
1966	BSG Chemie Leipzig - BSG Lok Stendal	1:0
1967	BSG Motor Zwickau - FC Hansa Rostock	3:0
1968	1. FC Union Berlin - FC Carl Zeiss Jena	2:1
1969	1. FC Magdeburg - FC Karl-Marx-Stadt	4:0
1970	FC Vorwärts Berlin - 1. FC Lok Leipzig	4:2
1971	Dynamo Dresden - Berliner FC Dynamo	2:1 n.V.
1972	FC Carl Zeiss Jena - Dynamo Dresden	2:1
1973	1. FC Magdeburg - 1. FC Lok Leipzig	3:2
1974	FC Carl Zeiss Jena - Dynamo Dresden	3:1 n.V.
1975	BSG Sachsenring Zwickau - Dynamo Dresden	2:2 n.V., 4:3 im Elfmeterschießen
1976	1. FC Lok Leipzig - FC Vorwärts Frankfurt/Oder	3:0
1977	Dynamo Dresden - 1. FC Lok Leipzig	3:2
1978	1. FC Magdeburg - Dynamo Dresden	1:0
1979	1. FC Magdeburg - Berliner FC Dynamo	1:0 n.V.
1980	FC Carl Zeiss Jena - FC Rot-Weiß Erfurt	3:1 n.V.
1981	1. FC Lok Leipzig - FC Vorwärts Frankfurt/Oder	4:1
1982	Dynamo Dresden - Berliner FC Dynamo	1:1 n.V., 5:4 im Elfmeterschießen
1983	1. FC Magdeburg - FC Karl-Marx-Stadt	4:0
1984	Dynamo Dresden - Berliner FC Dynamo	2:1
1985	Dynamo Dresden - Berliner FC Dynamo	3:2
1986	1. FC Lok Leipzig - 1. FC Union Berlin	5:1
1987	1. FC Lok Leipzig - FC Hansa Rostock	4:1
1988	Berliner FC Dynamo - FC Carl Zeiss Jena	2:0
1989	Berliner FC Dynamo - FC Karl-Marx-Stadt	1:0
1990	1. FC Dynamo Dresden - PSV Schwerin	2:1
1991	FC Hansa Rostock - Eisenhüttenstädter FC Stahl	1:0



Mehr Blicke pro Stunde.

Das neue C-Klasse Coupé. Ab dem 4. Juni bei Ihrem Mercedes-Benz Partner.

Fahrspaß, konzentriert. Dies unterstreicht das C-Klasse Coupé mit seiner flachen Silhouette, der pfeilförmig zulaufenden Motorhaube und seinem kraftvoll drängenden Heck. Jeder Zentimeter unterstreicht den Charakter dieses Coupés: gebaut für Menschen, die niemals stehen bleiben. Erfahren Sie mehr unter www.mercedes-benz.de/c-coupe



125! Jahre Innovation



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Mit dem dänischen Mittelstürmer wurde Schalke zweimal Pokalsieger

SPUREN IM SAND

Neulich ist Ebbe Sand mal wieder in Schalke gewesen.

Auf Schalke, um genau zu sein. Ebbe Sand hat von früher erzählt, von einer Zeit, als Schalke Meister war und doch wieder nicht, davon, wie Schalke zweimal den DFB-Pokal gewann, von einer Krankheit, die ihn das Leben hätte kosten können, und am Ende hatten einige Zuhörer Tränen in den Augen. Sieben Jahre hat der Däne das königsblaue Trikot getragen, nur Klaus Fischer hat öfter für Schalke in der Bundesliga getroffen. Vor fünf Jahren nahm er Abschied aus Gelsenkirchen, doch ein Teil seines Herzens ist immer noch da. Und auch für die Fans ist Sand noch immer einer der Größten. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen hat mit ihm gesprochen.

Wenn Ebbe Sand von sieben Jahren Schalke erzählt, kommt er immer wieder auf diese eine Geschichte zu sprechen, dieses besondere Erlebnis, das ihm zu Herzen ging. Ebbe Sand war nicht gut drauf in der Saison 2003/2004, er hatte das, was man bei Stürmern eine Flaute nennt. Und immer, wenn sie nicht treffen, wird damit begonnen, die torlosen Minuten zu zählen. 873 waren es, in der gesamten Hinrunde stand die Null auf seinem Torkonto – eine Ewigkeit für einen wie Sand. Jetzt war sein Stammpunkt weg. Doch gab es Pfiffe, Buh-Rufe? Nein, nicht einen. Nur Aufmunterndes, Applaus, Sprechchöre. „Das hat mir Kraft gegeben“, sagt Sand. Die Fans sind nachsichtig, wenn einer der ihren ein Tal durchschreitet, wenn sie nur sehen, dass er sich reinhängt. Wie Sand. Auch im Spiel bei Borussia Dortmund, das ist immer noch das Spiel des Jahres im Revier.

Der dänische Stürmer saß zunächst auf der Bank. 0:0 stand es, als Trainer Jupp Heynckes einwechselte, einen 18-Jährigen namens Michael Delura. Sand blieb draußen und gefrustet. Schließlich kam er doch ins Spiel, als noch 18 Minuten zu spielen waren. Wieder nur ein Kurzeinsatz, aber wieder begleitet von großem Applaus. Und eine Minute vor dem Ende nahm Sand einen Pass von Hamit Altintop auf und traf – Derbysieg in Dortmund, Feiertag in Gelsenkirchen. „Ohne die Unterstützung der Fans hätte ich dieses Tor bestimmt nicht gemacht“, sagt Sand.

Er hat viel erlebt in seiner Zeit im Ruhrgebiet, vor allem aber hat er sich immer wohlgefühlt. „Es gibt sicherlich landschaftlich schönere Regionen in Deutschland“, sagt Sand. „Aber für einen Fußballer gibt es keine bessere. Die Menschen im Revier leben den Fußball.“ 73 Tore hat der 38-Jährige für S04 in der Bundesliga erzielt, sieben Jahre lang alles gegeben. Zweimal, 2001 und 2002, hat er den DFB-Pokal gewonnen. Und 2001 war er Deutscher Meister, wenn auch nur für vier Minuten. „Ich gehöre zu den wenigen,

die wissen, wie es ist, Meister zu sein, ohne es tatsächlich zu sein“, sagt er. Es hat einige Zeit gedauert, ehe er so locker darüber plaudern konnte. Die Wunde ist inzwischen verheilt, aber die Narbe schmerzt noch manchmal, ganz selten.

„Meister der Herzen“ wurden die Schalker in diesem Jahr, kein Titel, den man sich in die Vitrine stellen kann: Schalke gewann am letzten Spieltag gegen Unterhaching mit 5:3, zeitgleich lag Bayern in Hamburg mit 0:1 hinten. Wäre es so geblieben, wäre Schalke Meister gewesen, und im Parkstadion machte schon die Runde, das Spiel in Hamburg sei zu Ende. Alle jubelten, Freudentränen flossen, dann lief auf der Anzeigetafel plötzlich die letzte Szene des Bayern-Spiels, in der Patrik Andersson das 1:1 erzielte und Bayern zum Meister machte. Wieder flossen in Gelsenkirchen Tränen, diesmal aus Trauer. „Das war brutal. Wir standen oben auf der Tribüne und fühlten uns, als wären wir abgestiegen“, sagt Sand. „Dabei hatten wir eine sehr gute Saison gespielt. Es hatte doch keiner mit uns gerechnet.“ Er selbst war mit 22 Treffern Torschützenkönig geworden, hatte mit Emile Mpenza das beste Sturmduo der Liga gebildet. Einen Titel gab es dann aber doch noch: Eine Woche später holten die Schalker durch ein 2:0 gegen Union Berlin den DFB-Pokal, „das war wichtig, das hat uns sehr gut getan, und die Atmosphäre beim Endspiel in Berlin war sehr, sehr schön“.

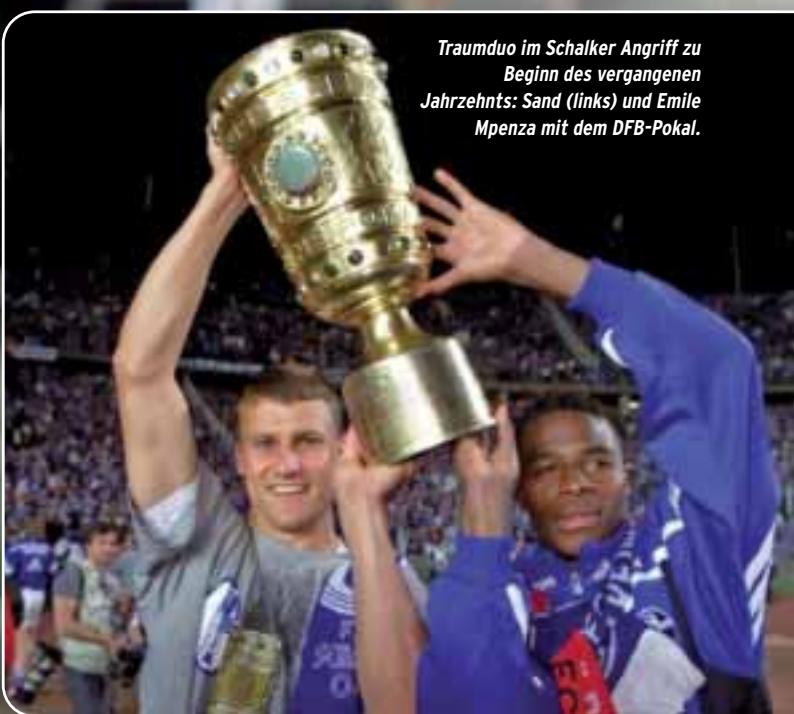
Er ist einer, der Augenblicke des Glücks besonders genießen kann. Er weiß, wie wichtig der Fußball ist. Er weiß aber auch, dass es Wichtigeres gibt. 1998, Sand hatte gerade mit Dänemark eine starke WM in Frankreich gespielt, wurde bei ihm Hodenkrebs diagnostiziert. Bei einer Operation wurde der Krebs entfernt. Drei Wochen später stand der Mittelstürmer von Brøndby IF wieder auf dem Platz, ein Jahr später wechselte er zu Schalke. Und alle drei Monate ging er zur Kontrolluntersuchung, acht Jahre lang. „Das Problem war, dass ich immer dann, wenn ich

fast vergessen hatte, wie schwer krank ich war, plötzlich ein aufkommendes Wehwehchen mit Krebs verband“, sagt er. Gerade in den Tagen vor den Untersuchungen wurde die Angst größer, sie war, wie sich herausstellte, unbegründet. Doch die Krankheit hat Spuren hinterlassen. Auch durchaus positive. „Ich habe eine neue Perspektive auf das Leben gewonnen“, sagt er. „Ich bin froh und dankbar, dass es mir und meiner Familie gut geht, dass wir gesund sind. Das ist das Wichtigste.“

**Finaltorschütze 2002:
Ebbe Sand erzielte beim 4:2
gegen Bayer Leverkusen
den vierten Schalker Treffer.**



Traumduo im Schalker Angriff zu
Beginn des vergangenen
Jahrzehnts: Sand (links) und Emile
Mpenza mit dem DFB-Pokal.





EURO LLOYD
DFB REISEBÜRO
PART OF HRG GERMANY

Reisen wie die Profis

... mit den Profis



Euro Lloyd DFB

Das offizielle Reisebüro des Deutschen Fußball-Bundes

Euro Lloyd DFB Reisebüro GmbH
Otto-Fleck-Schneise 6a
D-60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0)69 677 207-20
Fax +49 (0)69 677 207-29

www.eurolloyd-dfb.de

A Hogg Robinson Group company

Als Sand, der gelernte Bauingenieur, zum ersten Mal nach Schalke kam, gab es gleich eine Pressekonferenz. Sand hatte sich etwas Schul-Deutsch zurechtgelegt, um zumindest ein kurzes Statement abgeben zu können. Dass noch weitere Fragen folgen würden, wusste er nicht. Die meisten verstand er kaum, doch er bemühte sich, so gut es ging zu antworten. „Ich weiß, dass ich auch hier viele Tore schießen kann“, sagte er. Und der damalige Manager Rudi Assauer befand: „Von der Mentalität her passt er hundertprozentig zu uns.“ Vielleicht haben sie auf Schalke schon an diesem Tag gemerkt, was für einen besonderen Spieler sie verpflichtet hatten. Einen, der gibt, was er hat und nie aufgibt. Der sich einbringt und eine klare Meinung hat, ohne ein Lautsprecher zu sein. Der sich nicht wichtig nimmt, nur weil er gut Fußball spielen kann. Ein guter Typ einfach. Auf dem Platz und daneben, offen, freundlich, höflich, ein Vorbild. Im Handumdrehen lernte er Deutsch. Darum brauchte er, als er seinen Dienst auf Schalke antrat, auch nicht lange, bis er bei den Fans beliebt war.

Sieben Jahre ist Sand auf Schalke geblieben, weggewollt hat er nie. Möglichkeiten hätte es wahrscheinlich gegeben, sagt er, aber Schalke war sein zweites Zuhause. „Wir waren wie eine große Familie“, sagt er. „Wir hatten sicherlich nie die besten Einzelspieler, aber als Mannschaft haben wir richtig viel erreicht, sind beinahe Meister geworden und zweimal Pokalsieger. Es war eine wunderbare Zeit.“ Gekrönt durch sein Abschiedsspiel im Juli 2006. Mehr als 61.000 Zuschauer waren in der Schalker Arena, ausverkauftes Haus. Plakate wurden in die Höhe gehalten. „1.000 Feuer, 1.000 Freunde, 1.000 Dank, Ebbe“ stand darauf oder „Bye, bye, Ebbe. Du warst spitze!“ Alte Weggefährten waren gekommen wie Olaf Thon, Ingo Anderbrügge und Marc Wilmots, auf der Bank saß Huub Stevens. Gegner war das aktuelle Schalke-Team, das mit



Seit 2008 gehört Sand, hier mit Christian Poulsen und Jon Dahl Tomasson (von links), zum Trainerstab der dänischen Nationalmannschaft.

5:2 gewann, Sand traf einmal. Aber das war Nebensache. Minutenlang applaudierten ihm die Zuschauer, sie erhoben sich von ihren Sitzen, einige weinten, auch Sand. „Abgesehen von den sportlichen Erfolgen waren das die schönsten Momente meiner Karriere. Das war Gänsehaut pur“, sagt er.

Seit fünf Jahren lebt er mit seiner Familie wieder in Dänemark. Erst hat er im Management von Silkeborg IF gearbeitet, seit drei Jahren gehört er zum Trainerstab der dänischen Nationalmannschaft unter Chefcoach Morten Olsen. Sand ist speziell für die Stürmer zuständig, für Kopfball- und Torschusstraining und einiges mehr. „Eine schöne Aufgabe“, sagt er. Ob ihn Deutschland noch mal reizt? „Ich habe eine super Zeit dort gehabt. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, werde ich vielleicht darüber nachdenken. Man soll im Fußball halt nie nie sagen.“ Auf Schalke werden sie das bestimmt gerne hören.



Abschied von S04: Mehr als 61.000 Fans feierten den dänischen Stürmer im Sommer 2006.

Finalanekdoten aus 76 Jahren Pokalgeschichte

CHAMPAGNER-ROSEN FÜR JEAN-MARIE

Zum 69. Mal wird heute der DFB-Pokalsieger ermittelt. Der Wettbewerb hat nicht nur seine eigenen Gesetze, sondern auch seine eigenen Geschichten. Historiker Udo Muras schaut zurück auf Final-Merkwürdigkeiten der vergangenen 76 Jahre. Wussten Sie schon, dass ...

... das erste Finale zwischen Nürnberg und Schalke (2:0) 1935 mit zehn Minuten Verspätung begann – wegen des großen Andrangs – und dass der erste Torschütze bis dato umstritten ist? So führt der 1. FC Nürnberg Max Eiberger in seiner Chronik, in anderen Quellen wird Georg Friedel genannt.

... das erste Berlin-Finale am 3. Januar 1937 ausgetragen wurde? Damals wurde der Pokalsieger nach Ende des Kalenderjahres ermittelt. Herbert Gabriel vom VfB Leipzig war der erste Final-Held im Olympiastadion, der Reservist aus der Kreisliga traf bei seinem Debüt mitten ins Schalker Herz.

... am 8. Januar 1939 nur 40.000 Zuschauer ins Olympia-Stadion kamen, weil der Schnee die Oberränge verstopfte?

... 1940 ein Finalist per Los ermittelt wurde? Waldhof Mannheim und Rapid Wien hatten in dreimal 120 Minuten keinen Sieger ermitteln können. Der Glückliche war der SV Waldhof, doch er verlor im Endspiel gegen Nürnberg mit 0:2.

... 1940 gleich zwei Pokalendspiele stattfanden? Im April wurde der Pokalsieger 1939 gekürt, im Dezember 1940 der des laufenden Jahres. Der Krieg hatte auch Einfluss auf das Fußballprogramm.

... 1941 der Dresdner SC als erster Klub den Titel erfolgreich verteidigte?

... 1860 München 1942 seinen Spielern je 180 Mark Siegprämie zahlte?

... 1943 eine Mannschaft das Finale erreichte, die erst zehn Monate existierte? Der Luftwaffensportverein Hamburg versammelte ab Oktober 1942 hochkarätige Spieler, die bei der Luftwaffe dienten. Er erreichte sogleich das letzte Kriegsfinale, das Vienna Wien gewann.

... Helmut Rahn ein Jahr vor dem Berner Finale schon das erste Pokalendspiel nach dem Krieg entschied? Der Essener traf zum 2:0 gegen Alemannia Aachen, das 2:1 von Ex-Bundestrainer Jupp Derwall kam zu spät.

... die Pokalsieger 1954, die Spieler des VfB Stuttgart, schon 500 D-Mark bekamen?

... das Finale 1955 durch einen Kunstschiess fast von der Eckfahne entschieden wurde? Der Künstler war der Karlsruher Oswald „Ossi“ Traub, der mit seinem 3:2 Schalkes Traum zwei Minuten vor Abpfiff platzen ließ.

... 1956 der Pokalsieger Heimrecht hatte? Das Finale zwischen dem KSC und dem HSV (3:1) fand in Karlsruhe statt. Es war trotzdem nicht ausverkauft.

... Bayerns Münchens erster Pokalsieg auf Schneeboden und „zwischen den Jahren“ errungen wurde? Zwei Tage vor Silvester 1957 schlugen die Bayern in Augsburg Fortuna Düsseldorf mit 1:0.

... der Matchwinner des Finales 1958 eine besondere Prämie bekam? Stuttgarts Lothar Weise traf in der Verlängerung gegen Fortuna Düsseldorf zum 4:3, der VfB vermittelte dem DDR-Flüchtling zum Dank eine Tankstelle.

... der Pokalsieger 1959 nur mit links kickte? Zehn Minuten vor Abpfiff gaben die Wortführer von Schwarz-Weiß Essen in Siegerlaune diese Order aus. So verkürzte Borussia Neunkirchen noch auf 2:5.

... Jupp Derwall 1962 auch sein drittes Finale verlor? Diesmal als Trainer von Fortuna Düsseldorf, zuvor zweimal als Spieler.

... Franz Beckenbauer persönlich dafür sorgte, sein erstes Pokalfinale als Gewinner zu verlassen? Mit einem brillanten Solo entschied der 20-Jährige 1966 das Spiel für seine Bayern gegen den MSV Duisburg (4:2). Gerd Müller ging leer aus.

... der Trainer des Pokalsiegers 1968 mit Gipsbein auf der Bank saß? Kölns Willy „Fischken“ Multhaup ließ sich auch von einem Achillessehnenriss nicht abhalten, ganz nah dran zu sein. Es ging für ihn ja auch um 30.000 D-Mark Siegprämie.

... 1963 zwischen dem HSV und Borussia Dortmund (3:0) erstmals ein Spieler drei Finaltore schoss? Es war Uwe Seeler. Nur Bayerns Roland Wohlfarth (1986) schaffte das noch.





... sich Günter Netzer im Finale 1973 selbst einwechselte und gegen Köln Gladbachs Siegtor erzielte? Vermutlich schon. Aber auch, dass erst ein verschossener Elfmeter von Jupp Heynckes das möglich machte? Es hätte sonst keine Verlängerung gegeben.



... dass eine 21-jährige Berlinerin von den Tränen Jean-Marie Pfaffs nach der Finalniederlage 1985 gegen Uerdingen (1:2) so gerührt war, dass sie ihm 20 Champagner-Rosen ins Hotel brachte? Da weinte der Bayern-Torwart wieder – vor Freude.





... Frank Rost als erster Torwart im Finale ein Tor erzielte? Im Elfmeterschießen gegen die Bayern traf er 1999 zum 5:4 und hielt anschließend den letzten Elfmeter (von Matthäus).



... Bayern München 1969 der erste Double-Gewinner nach dem Krieg war? Dem 2:1 im Finale gegen Schalke (zwei Müller-Tore) ging die Meisterfeier voraus.

... das Finale 1970 unterbrochen werden musste, weil Fans des späteren Siegers Kickers Offenbach in Hannover das Feld zu stürmen drohten? Sie protestierten gegen eine Elfmeter-Entscheidung, aber als Torwart Karl-Heinz Volz den Schuss von Kölns Werner Biskup meisterte, kehrte Ruhe ein.

... Bayern München 1971 in Unterzahl Pokalsieger wurde? Herwarth Koppenhöfer wurde nach 72 Minuten vom Platz gestellt, doch zehn Bayern schlugen elf Kölner in der Verlängerung 2:1.

... Schalke 04 1972 den Rekordsieg für ein Finale schaffte? Gegen Kaiserslautern gab es ein glattes 5:0. Kurios: Da das Finale am 1. Juli stattfand, erhielten die Schalker Libuda und van Haaren „Ein-Tages-Verträge“, da ihre Verträge zum 30. Juni endeten.

... das heißeste Finale aller Zeiten im Juni 1976 stattfand? In Frankfurt am Main wurden in der Sonne 56 Grad gemessen. Der HSV erwies sich als hitzefester, schlug Kaiserslautern mit 2:0.

... das Finale 1977 als einziges in die Wiederholung ging? Im zweiten Anlauf schlug Köln die Berliner Hertha 1:0, danach wurde das Elfmeterschießen eingeführt. Das zweite Finale fand zwei Tage später vor halbleeren Rängen statt, weil viele Fans keinen Urlaub genommen hatten.

... ein Grasbüschel das Finale 1979 entschied? So argumentierte jedenfalls Herthas Uwe Kliemann, warum sein Pass auf Torwart Norbert Nigbur zu kurz geriet und Düsseldorfs Wolfgang Seel das 1:0 markierte.

... Bayerns Stürmer Dieter Hoeneß im Pokalfinale 1982 gegen Nürnberg ein Tor mit einem blutverschmierten Turbanverband erzielte?

... 1984 das letzte Finale stieg, das nicht in Berlin ausgetragen wurde? Lothar Matthäus' Elfmeter-Fehlschuss für Gladbach gegen seinen künftigen Klub FC Bayern machte es unvergessen. Es war übrigens der erste von dreien in Pokalfinals (auch 1986 und 1999), womit Matthäus einen wenig erstrebenswerten Rekord hält.

... Torwart Armin Jäger ein Final-Pechvogel ist? Mit verschiedenen Klubs zog er zweimal in Folge ins Finale ein, verlor nach 1986 mit dem VfB Stuttgart (2:5 gegen Bayern) auch 1987 mit den Stuttgarter Kickers (1:3 gegen den HSV).

... Norbert Dickel aus Aberglaube mit geflickten Schuhen spielte und Borussia Dortmund 1989 zum Sieg gegen Bremen schoss (zwei Tore zum 4:1)?

... Otto Rehhagel nach Werder Bremens 2:3-Niederlage gegen den 1. FC Kaiserslautern 1990 seinen Rücktritt anbot?

... besagter Otto Rehhagel vor dem Finale 1991 gegen Köln seinen Spielern ankündigte: „Wenn wir zum dritten Mal verlieren, stürze ich mich von der Balustrade“? Im Elfmeterschießen wurde das Unglück verhindert.

... 1992 zum einzigen Mal keine Tore im Finale fielen? Im Elfmeterschießen siegte dann mit Zweitligist Hannover 96 (gegen Gladbach) erstmals ein Zweitligist.

... im Team der Hertha-Bubis 1993 zwei Finanzbeamte im Kader des Finalisten standen? Ersatztorwart Dirk Heinrichs und Verteidiger Karsten Nied waren noch echte Amateure.

... der 1. FC Kaiserslautern eine Woche vor dem Pokalsieg 1996 gegen Karlsruhe (1:0) abgestiegen war?

... Oliver Kahn seit 2008 der Spieler mit den meisten Pokalsiegen ist? Das 2:1 gegen Borussia Dortmund war sein sechster Triumph in Berlin. Verfolger Mehmet Scholl (5 Siege) kann ihn nicht mehr einholen.

... Bayern München 2010 gegen Werder Bremen seinen höchsten Finalsieg (4:0) feierte und mit 15 Titeln Rekord-Pokalsieger ist?

JETZT IN NEUEM DESIGN



EXKLUSIVE PRODUKT-AUSFÜHRUNGEN



COOLE, NÜTZLICHE FEATURES



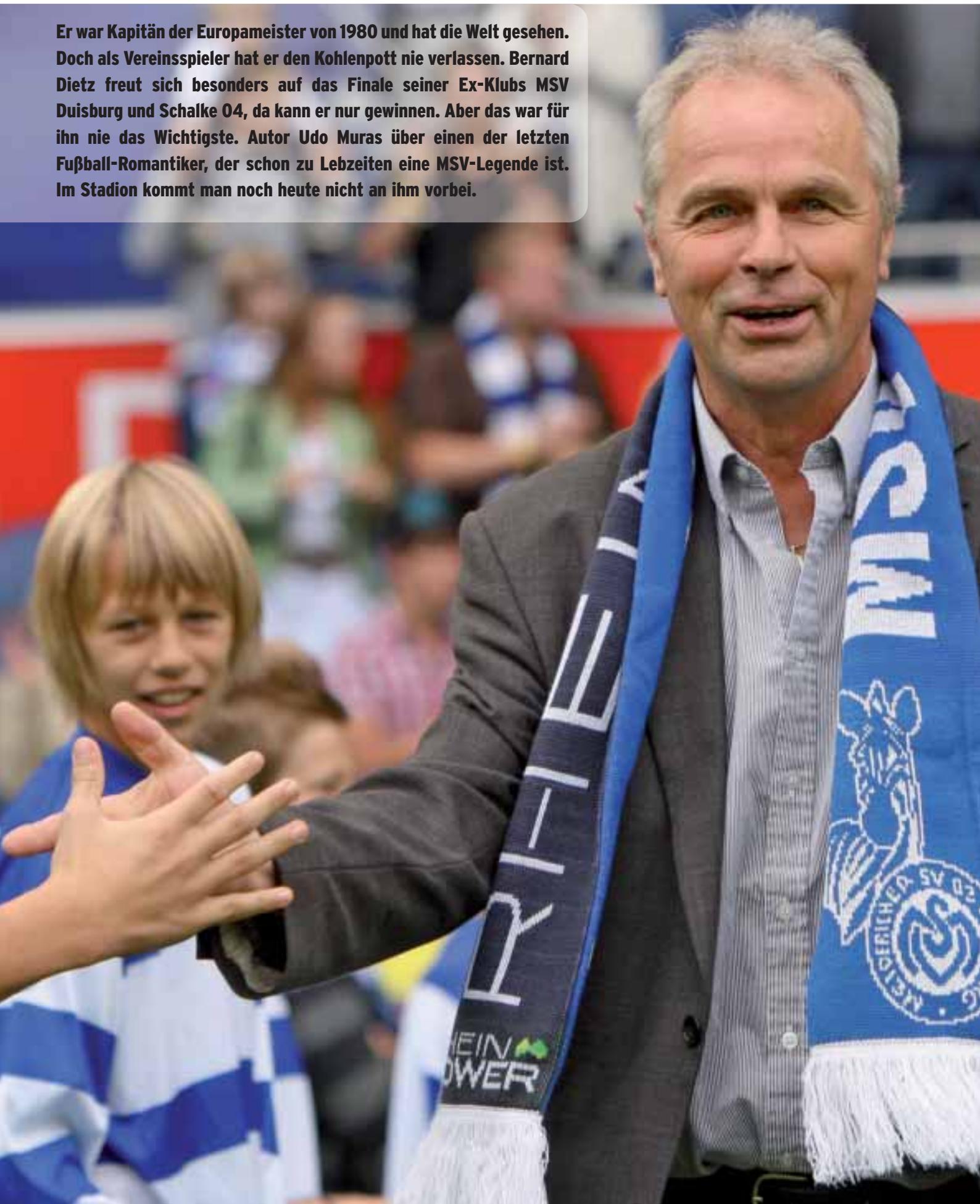
PRODUKTDARSTELLUNG
MIT 360° ANSICHT



DFB-FANSHOP

Europameister und offizielle Klub-Legende: Bernard Dietz hat mit dem MSV
AN „ENNATZ“ KOMMT AUCH

Er war Kapitän der Europameister von 1980 und hat die Welt gesehen. Doch als Vereinsspieler hat er den Kohlenpott nie verlassen. Bernard Dietz freut sich besonders auf das Finale seiner Ex-Klubs MSV Duisburg und Schalke 04, da kann er nur gewinnen. Aber das war für ihn nie das Wichtigste. Autor Udo Muras über einen der letzten Fußball-Romantiker, der schon zu Lebzeiten eine MSV-Legende ist. Im Stadion kommt man noch heute nicht an ihm vorbei.



und Schalke viele Geschichten im DFB-Pokal erlebt

HEUTE KEINER VORBEI

Der Gewinn des EM-Titels
1980 war der größte
Erfolg in der Karriere von
„Ennatz“ Dietz.



Sympathieträger:
Bernard Dietz ist in seinem
Revier beliebt.

Das Interview beginnt mit leichter Verspätung, denn Bernard Dietz hat Anfang Mai die Handwerker im Haus. Der starke Frost hat die Terrasse kaputt gemacht und nun müssen alle Fliesen neu verlegt werden. Ein Wunder eigentlich, dass er das nicht selbst macht. Der Spieler Bernard Dietz war jedenfalls ein Fußball-Arbeiter, und daraus hat der 53-malige Nationalspieler auch nie einen Hehl gemacht. „Ich war kein großes Talent, aber ich habe Tag und Nacht trainiert“, sagt er. Und mit einer solchen Einstellung kommt man an im Ruhrpott. Sie hat ihn zum Europameister gemacht, am 22. Juni 1980 stimmte er als Kapitän den Pokal in den Nachthimmel zu Rom.

Heute geht es wieder um einen Pokal, und Bernard Dietz kann als Beobachter quasi nur gewinnen. Zwölf Jahre (1970–1982) hat er beim MSV Duisburg gespielt, danach fünf Jahre auf Schalke die Knochen hingehalten. Kein Wunder, dass für ihn das Pokalfinale kein Spiel wie jedes andere ist. Und erst recht kein Wunder, dass er heute in Berlin auf der Tribüne sitzt. Zum zehnten Mal in Folge übrigens, stets mit seiner Frau, denn „es ist immer wieder ein fantastisches Erlebnis, egal wer spielt“. Ihm selbst war es nie vergönnt, das Finale in Berlin zu bestreiten. Doch auch er hat Sternstunden im Pokal miterlebt.

1974/1975 zog er mit seinem MSV ins Finale ein, damals wechselte der Spielort noch jährlich. So fand das zweite von drei Pokalfinals in der MSV-Historie am 21. Juni 1975 in Hannover statt. Gegen Eintracht Frankfurt – und es war mit 43.000 Zuschauern nicht mal ausverkauft. Andere Zeiten. Ohne Dietz hätten sie es vermutlich nicht erreicht. Er weiß noch wie heute, wie er im Halbfinale gegen Borussia Dortmund „mit Wadenkrämpfen an beiden Beinen“ in der Verlängerung zum Kopfball hochstieg und das 2:1 köpfte. Ja, auch das konnte der „Ennatz“, wie sie ihn seit Jahrzehnten nennen.

Kaum zu glauben, aber nach Mittelstürmer Ronny Worm hat Dietz, der gewöhnlich linker Verteidiger spielte, die meisten Bundesliga-Tore für den MSV erzielt (70) – darunter sogar mal vier gegen die Bayern. „Ich war ja eigentlich kein Verteidiger, meine Vorbilder waren Netzer und Overath“, sagt er heute noch.

In seiner Jugend war er Fan von Overaths 1. FC Köln. Im Juni 1975 hatte er selbst Fans, halb Duisburg hatte sich auf den Weg nach Hannover gemacht, um den ersten Pokalsieg des MSV erleben zu können. Doch das sollte nicht sein. Bei brütender Hitze fielen zunächst keine Tore, auch weil Kollege Klaus Thies allein vor Torwart Dr. Peter Kunter das Nervenflattern bekam. Als nach Wiederanpfiff ein schweres Gewitter niederging, schlug es auch im MSV-Kasten ein. Charly Körbel schoss das Tor des Tages, und der MSV ging mit 0:1 geschlagen vom Platz.

Gefeiert haben sie dennoch groß. Dietz erinnert sich an den Rathausempfang in der Heimat und den Auto-Korso, den gewöhnlich nur Sieger zelebrieren. Es spricht für den bescheidenen Sportsmann, dass er dazu eine andere Meinung hat: „Ein zweiter Platz ist doch auch eine große Leistung, so was geht leider immer unter.“

Neun Jahre später, er war nun ein Schalker, stand er dicht vor seinem zweiten Finale. Das verpasste er zwar, aber dafür spielte er im legendärsten Halbfinale aller Zeiten mit – dem 6:6 nach Verlängerung des damaligen Zweitligisten gegen die Bayern. Wieder mal schoss Dietz an jenem 2. Mai 1984 ein Tor gegen seinen Lieblingsgegner – „Gegen die habe ich meine meisten Tore erzielt“. Zehn in der Bundesliga und eines im Pokal – rekordverdächtig für einen Verteidiger.

Die Frage, welcher Finalist ihm nun eher am Herzen liegt, stellt sich nicht wirklich. „Ich hatte in Schalke fünf schöne Jahre, aber der MSV ist meine Heimat“, sagt er. „Immer wenn ich ins Stadion komme, denke ich: Das ist mein Wohnzimmer.“ Und immer noch ist er tätig für seinen MSV, dessen Zweitliga-Team er 2002 zeitweise trainierte und dabei fünf von sechs Spielen gewann. Heute ist er Berater und Repräsentant des Vorstands.

Die Fans haben ihn zu Saisonstart offiziell zur MSV-Legende gewählt, die überlebensgroß im Stadion auf einem Transparent hängt. Nicht nur er, aber von mehr als 50.000 Stimmen fielen die meisten auf ihn. „Da bin ich sehr stolz darauf, denn die meisten, die mich gewählt haben, haben mich nie spielen sehen“, sagt die lebende Legende. Der MSV hat längst erkannt, dass so einer zum Türöffner taugt. In erster Linie sucht Dietz nun den Kontakt zu Fans und Sponsoren, aus dem sportlichen Tagesgeschäft hält sich der Namensgeber des Klub-Maskottchens „Ennatz“ heraus. Dietz drängt sich nicht weiter auf, das sei nicht seine Art. Seine Art wiederum ist einzigartig im Profi-Geschäft. „Ich habe Fußball nicht wegen des Geldes gespielt, sondern wegen der Faszination, in einem vollen Stadion gemeinsam mit anderen etwas zu erreichen“, sagt er. Mit den anderen bei seinem MSV vor allem. Eine Geschichte aus dem Frühjahr 1976 belegt seine Einstellung vermutlich am besten.

Damals war die Welt noch geteilt in Ost und West, und auch die des Fußballs war viel enger als heutzutage. Man konnte als Profi unter Umständen ein Leben lang beim selben Klub bleiben, so war das damals noch.

Die Bundesligaspieler verdienten viel weniger Geld als heute, und so überlegte sich mancher einen Ortswechsel sehr genau. Bernard Dietz war bereits sechs Jahre beim MSV, als ihn plötzlich das große Abenteuer reizte. Trainer Dietrich Weise lockte den Nationalspieler mit guten Worten zur Frankfurter Eintracht, und das stand auch damals schon bald in der Presse. Nach einem seiner vermeintlich letzten Heimspiele trottete Dietz zum Parkplatz hinter dem Wedau-Stadion, als ihm eine vierköpfige Familie entgegenkam. Die Kinder schwiegen ehrfürchtig, aber die Eltern sprachen ihn an. Es war eher ein Jammern und gipfelte in dem Flehen: „Du darfst uns doch nicht verlassen, Ennatz.“ Dann weinten sie vor ihren Kindern – und



Dietz fuhr peinlich berührt nach Hause. Am Morgen nach einer schlaflosen Nacht sagte er Frankfurt ab, weil er sich sagte „Du kannst hier nicht weggehen.“

Zweikampf zwischen dem Frankfurter Jürgen Grabowski und Bernard Dietz im DFB-Pokalspiel 1975 in Hannover.

Anfang der Achtziger, er war gerade mit der Nationalmannschaft im Trainingslager, wurde ihm ein Anruf aus New York durchgestellt. Am Apparat: Cosmos-Trainer Hennes Weisweiler. Er wollte ihn über den großen Teich locken zum Klub von Beckenbauer und Pelé. Dietz schluckte nur, dann will er Weisweiler gesagt haben: „Behalt‘ Deine Millionen, ich bleibe hier.“ Schon zu Spielerzeiten war Dietz einer der letzten Romantiker des Fußballs. Als Trainer in Bochum und Duisburg änderte sich daran nichts, weil sich auch der Mensch nie geändert hat.

Das große Geld hat ihn nie gelockt. „Ich hab‘ ein Dach über dem Kopf, ich habe zu essen und bin gesund. Was will ich mehr?“, sagt der 63-Jährige. Auch seine aktuelle Beschäftigung mit dem Fußball zeugt davon. Gemeinsam mit seinem Sohn Christian leitet er eine nach ihm benannte Fußballschule, wie es so viele Ex-Profis tun. Doch das letzte, was er damit bezwecken will, ist es, Stars von morgen zu fördern. „Im Vordergrund steht der Spaß. Wir wollen die Kinder vom Computer wegbekommen. Sieben von zehn Kindern sind mittlerweile übergewichtig. Außerdem fördert Sport in der Gruppe das Sozialverhalten. Bei uns darf jeder mitmachen, nicht nur die Besten.“

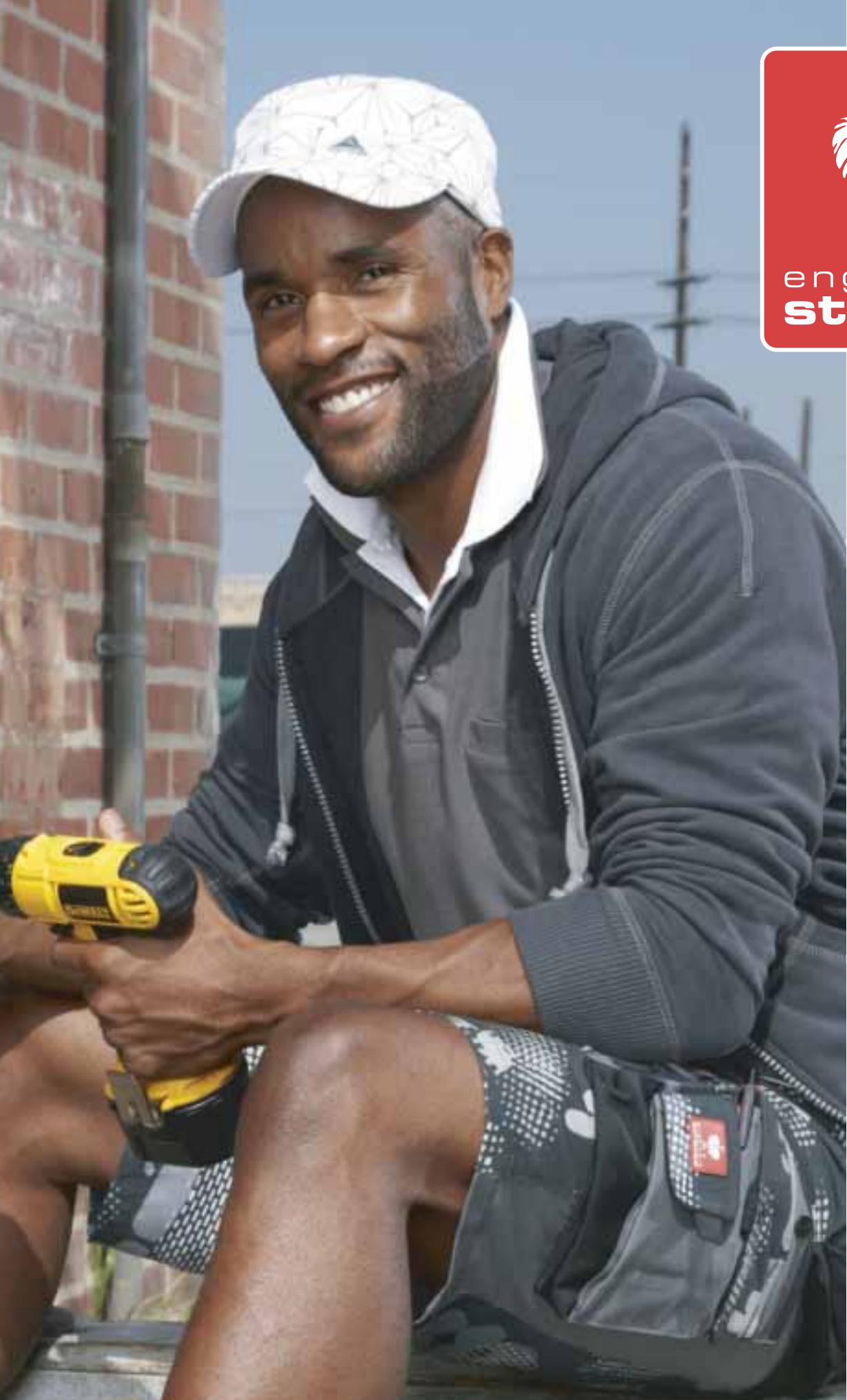
Dabei sein ist alles – auch heute das Motto seines MSV? Für Dietz ist der Zweitligist klarer Außenseiter, die durchwachsene Rückrunde macht ihm Sorgen. Ebenso der Ausfall von Julian Koch. „Wenn ich den gesehen habe, habe ich mich gesehen“, fühlt sich Dietz beim Anblick des blonden Talents an früher erinnert. Überhaupt erinnert er sich oft und gern, er hat viel aufgehoben im Keller seines Häuschens im westfälischen Walstedde. „Da könnte ich eigentlich ein kleines Museum aufmachen“, sagt er. Die Frage, ob er denn die Medaille vom 1975er-Finale noch habe, kann er aber nicht gleich beantworten. Und das fuchst den alten Kämpfer etwas. Gleich nach dem Interview hat er nachsehen wollen.



engelbert
strauss®

engelbert-strauss.com

engelbert strauss GmbH & Co KG | Frankfurter Straße 98 - 102 | 63599 Biebergemünd | Tel. 0 60 50 / 97 10 12 | info@engelbert-strauss.de



e.s. workwear
DER STOFF FÜR ECHTE HELDEN

MOBY DICK AUF TAUCHSTATION

Tief im Westen, dennoch wenig besungen. Zu Unrecht! Das offizielle Stadionprogramm stellt Duisburg und den MSV vor. Mit einem Augenzwinkern und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Zehn Dinge, die Sie schon immer über Duisburg wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten.



Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesternlein und dann raus ... nach Duisburg. Naja, fast. Vielleicht nimmt man auch besser statt der Schwester ein Sauerstoffgerät, schließlich geht's nicht raus, sondern rein - zum Tauchen. Der Duisburger Gasometer ist mit einem Fassungsvermögen von 21 Millionen Litern Europas größtes Indoor-Tauchbecken. Zum Vergleich: der DFB-Pokal fasst lediglich acht Liter.



Kin bisschen Namenskunde: Burg, Teil zwei des Städtenamens erschließt sich auf den ersten Blick. Aber Duis? Die erste Silbe des Namens der Stadt soll auf das germanische „dheus“ zurückgehen, was so viel wie „feuchtes Gebiet“ bedeutet. Duisburg heißt folglich wörtlich: „Befestigter Ort im Feuchtegebiet.“

Duisburg und Berlin, beim Pokalfinale fügt sich zusammen, was zusammengehört. Schließlich ist der prominenteste Duisburger ein Berliner: Götz George alias Schimanski. Auch wenn es Streit über Schimanskis Biografie gibt: Im Tatort „Bis zum Hals im Dreck“ wird Stettin als sein Geburtsort genannt, in der Folge „Zabou“ wird behauptet, er sei in Breslau geboren. Jedoch, im Filmuseum ist als Requisit ein Personalausweis ausgestellt, in dem Schimanski am 11. August 1947 in Duisburg geboren ist. Und wo hat das Museum seine Heimat? Richtig: in Berlin.

Die phonetische Ähnlichkeit ist ungewollt. Zodiac und der „Zoo Zajac“ haben nicht viel miteinander gemein. Obwohl, Killer gibt's im Fachgeschäft für Aquaristik, Terraristik und Tiere aller Art auch. Spinnen, Schlangen und Krokodile können hier gekauft werden. Das Zoolaufgeschäft in Duisburg ist das weltweit größte, mehr als 250.000 Tiere warten hier auf neue Eigentümer.



WINNERS
UEFA Women's Cup Final 2009

2005 Perm aus Russland strömten 28.112 Zuschauer ins Wedaustadion, damals Weltrekord für Frauen-Vereinsfußball.

Pokalfinale, Duisburg gegen Schalke, gleich rollt der Ball. Dabei ist das wichtigste Duell doch längst entschieden. Zu Gunsten des Außenseiters, mit einem Kantersieg: 13:6. Mehr als ein Dutzend Artikel sind im Fanshop des MSV auf das Pokalfinale gemünzt, darunter zwei verschiedene Feuerzeuge und vier verschiedene Schals. Schalke hingegen kommt gerade mal auf ein halbes Dutzend Devotionalien.

Wie lange gibt es das Zebra? Keine Ahnung, ewig. Wie lange gibt es die Zebras? Schon einfacher: Der MSV wurde 1902 gegründet. Und wie lange schon gibt es Zebrastreifen? Seit mehr als 60 Jahren. Der Zebrastreifen taucht in internationalen Vereinbarungen erstmals in dem am 19. September 1949 in Genf unterzeichneten Protokoll der Vereinten Nationen über Straßenverkehrszeichen auf.

Kleine Tierkunde: Zebras sind, richtig, Unpaarhufer. Weiß ja jeder. Bis zu 60 Stundenkilometer können die Tiere laufen, kein anderer Unpaarhufer kommt auf vergleichbare Geschwindigkeiten. Und sehen alle Zebras gleich aus? Nein, jedes Streifenmuster ist anders. Die Tiere können einander daran erkennen. Daran - und am Geruch.

Deutschland lässt montieren – zum Festpreis!



Für über 190
Handwerksleistungen
aus den Bereichen:

- Dach- und Ausbauarbeiten
- Wohnraumgestaltung
- Haustechnik und Elektrik
- Fassade und Fenster
- Garten- und Außenanlagen



EDELSTEIN AUS AFGHANISTAN

Schalke 04, kennt doch jeder. Für manch einen ist Gelsenkirchen dennoch ein Buch mit sieben Siegeln. Das muss nicht sein. Das offizielle Stadionprogramm stellt Gelsenkirchen und Schalke vor. Mit einem Augenzwinkern und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Zehn Dinge, die Sie schon immer über Schalke wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten.

Kleine Namenskunde: Der Name der Ortschaft Schalke hatte in der Vergangenheit mehrere Schreibweisen: Schedelike, Schadelick, Schaliche, Schalecke, Schalke. Der Name bezeichnete eine kleine Ansiedlung und hieß so viel wie „Gegend um den Schädel“. Kein Wunder, dass sich Ebbe Sand hier wohlgefühlt hat. Schließlich war der Däne einem populären Lied zufolge in der Lage, einen Nagel in die Wand zu köpfen – mit seinem Schädel. Aua.



Blaue Könige mag es jede Menge geben. Aber was bitte ist eigentlich Königsblau? Selten ist es, so viel steht fest. Königsblau ist ein Pigment, das aus dem Halbedelstein Lapislazuli gewonnen wird. Der Rohstoff ist sehr kostbar. Das Gestein ist nur an einer einzigen Fundstelle von herausragender Qualität – im Norden von Afghanistan.



Der Schalker Kreisel ist eine Spielform im Fußball, die von Ernst Kuzorra und Fritz Szepan zelebriert wurde. Aber wie funktioniert eigentlich ein Kreisel? Bitte schön, Aufklärung nach Wikipedia: Das Verhalten des Kreisels basiert auf dem gyroskopischen Effekt, der einem System aufgrund der Drehbewegung einzelner Elemente inhärent ist. Vielleicht stehen deswegen mit Papadopoulos, Charisteas, Platisikas gleich drei Griechen im Schalker Kader.



Sie geht bergab mit Schalke. Natürlich nur geografisch, schließlich ist die Schalke ein kleiner Gebirgsbach im Harz. Sie entspringt in einer Höhe von etwa 740 Metern auf dem Berg Schalke. Die Gesamtlänge des kleinen Flusses beträgt etwa fünf Kilometer. Der Berg ist 762 Meter hoch.



Wann wurde Schalke zum ersten Mal Pokalsieger? 1937, richtig. Und falsch! Schließlich fand das Finale um den Tschammer-Pokal des Jahres 1937 am 9. Januar 1938 statt. Damals orientierte sich der Pokalwettbewerb am Kalenderjahr – und im Dezember 1937 war kein Termin mehr frei.

Mit 90.000 Mitgliedern ist Schalke nach dem FC Bayern der zweitgrößte Verein Deutschlands. Einige Prominente befanden sich unter den Mitgliedern, so wie Papst Johannes Paul II. Weniger bekannt ist die Person, die dem Verein als 75.000. Mitglied beitrat und damit eine Schallmauer durchbrach: Karola Rose aus Dortmund.



Eishockey-WM 2010 in Deutschland, Eröffnungsspiel gegen die USA. 77.803 Zuschauer Auf Schalke, noch nie sahen so viele Zuschauer ein Eishockey-Spiel – Weltrekord! Schon wieder futsch, der schöne Rekord. Für das College-Derby in Michigan zwischen den „Wolverines“ und den „Spartans“ in Ann Arbor wurden 109.901 Tickets verkauft.

Sein 2006 wirbt der FC Barcelona auf seiner Brust für UNICEF. Gute Idee, doch alles nur geklaut. Bereits im März 1979 war die Brust der Schalker durch die „Deutsche Krebshilfe“ geziert. Und wie Barca heute erhielten die Schalker damals für die Unterstützung keinen Pfennig.

Sie gibt nur einen Rudi Völler, so weit, so klar. Schalkes gibt es dafür ganz viele. In Deutschland existieren 93 Telefonbucheinträge zum Namen „Schalke“ und damit circa 248 Personen mit diesem Namen. Diese leben in 48 Städten und Landkreisen. Die meisten Anschlüsse sind in Unna gemeldet, nämlich zehn.

Der größte Triumph in der jüngeren Vergangenheit, klar, der Gewinn des UEFA-Pokals 1996/1997. Weniger bekannt ist, dass Schalke 1996 einen fast noch größeren Erfolg bejubeln konnte. 8.706 Punkte gab es damals für den Verein, eine Marke, die Borussia Dortmund nie erreichen wird. O.k., hatte mit Fußball nicht viel zu tun. Aber trotzdem: Mit 8.706 Punkten gewann Zehnkämpfer Frank Busemann bei den Olympischen Spielen die Silbermedaille. Sein Verein: der FC Schalke 04.

Auf! Schalke.



Viel Erfolg im DFB-Pokalfinale wünscht Volkswagen –
offizieller Automobilpartner des FC Schalke 04.



Das Auto.

Präzisionsarbeit: Rainer Killmann graviert seit zwölf Jahren den DFB-Pokal

DER HERR DER SIEGER-RINGE

Vorsichtig schneidet Rainer Killmann drei schwarze Klebestreifen ab und polstert damit den Drehkranz, auf dem er gleich den Sockel des DFB-Pokals befestigen wird. Auch der kleinste Kratzer auf der Trophäe wäre ein Desaster. „Das Ding“, sagt der 51-Jährige, „ist schon etwas Besonderes. Und es hat seine Tücken.“ In der Werkstatt einer hessischen Kleinstadt wird Fußball-Geschichte geschrieben. Vereinsnamen für die Ewigkeit. Finale Konfirmation des historischen Triumphs. Der nächste Eintrag wird „FC Schalke 04“ oder „MSV Duisburg“ sein. DFB.de-Redakteur Thomas Hackbarth hat dem Herrn der Sieger-Ringe über die Schulter geschaut.



Mit größter Sorgfalt bedient
Rainer Killmann die computerge-
steuerte Randgravurmaschine.

Auf dem Sockel wird in Kürze der diesjährige DFB-Pokalsieger verewigt.

Rainer Killmann ist der Graveur des DFB-Pokals. Seit zwölf Jahren verewigt er die DFB-Pokalsieger auf dem Sockel der 52 Zentimeter hohen und zwölfeinhalf Pfund schweren Trophäe aus feuervergoldetem Sterlingsilber. Kunstexperten taxieren den materiellen Wert auf 100.000 Euro. Der ideelle Wert beträgt ein Vielfaches. „Na klar, hat man da Respekt vor“, sagt Killmann. Vor seiner Zeit, noch bis Anfang der 90er-Jahre, wurde der Sieger per Hand eingeritzt. Romantische Zeiten waren das. Heute wird digital graviert. Für Killmann kommt es darauf an, den Sockel richtig einzuspannen, den Computer richtig zu programmieren und ansonsten mit großer Sorgfalt und Präzision zu arbeiten.

Weil die Jahre die Trophäe um einen Hauch verzogen haben, muss der Sockel schief eingespannt werden. Unsichtbar für das menschliche Auge. Um 0,5 Grad gekippt, klemmt Killmann den Sockel, der vorher sorgsam vom Topf abgeschaubt wird, in die computergesteuerte Rundgravurmaschine. Den Schriftzug gibt er in ein Computerprogramm ein. Fünf Millimeter hoch sind die Lettern, die durchaus Dickungen und Taillierungen vorweisen. An einigen Stellen fährt der spitze und unglaublich scharfe Stahlstift vier- oder fünfmal entlang, wobei sich der Stift in das Material ohne jeden Druck nur über die hohe Rotation fräst. Immerhin zwei Stunden dauert der komplette Vorgang. Die Schrift auf den Reliefs wird in einer speziell für den Pokal gefertigten Farbe ausgelegt und dann noch einmal per Hand nachgeschliffen, so dass die Kanten wieder silbern rauskommen.



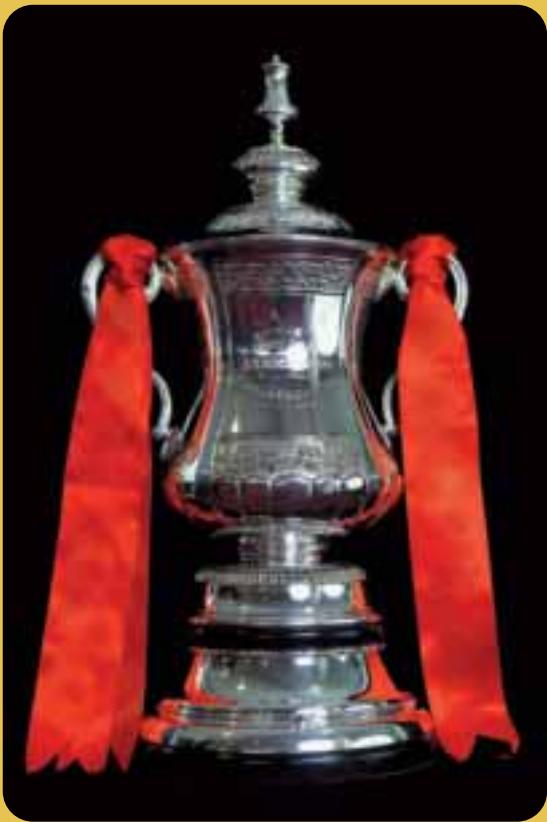
Unzählige Berichte werden über jedes Finale im Berliner Olympiastadion geschrieben – in Tageszeitungen, Magazinen und auf den vielen Internetportalen, aber der wichtigste Protokollant bleibt Rainer Killmann. Er ist der entscheidende Chronist der Pokal-Historie. Killmann arbeitet im Auftrag der Firma W. A. Jäger, die für den Deutschen Fußball-Bund auch alle Medaillen der Nationalteams und den Pokal der 3. Liga graviert. Auf den DFB-Pokal durfte Killmann im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends sechsmal Bayern München eingravieren. Nun also Duisburg oder Schalke, das sich zum fünften Mal auf dem Sockel verewigen würde. Das zahlende Mitglied des 1. FSV Mainz 05 antwortet erst eindeutig: „Königsblau ist klarer Favorit“, um dann doch ganz diplomatisch hinzuzufügen: „Aber andererseits sind die Schalker in diesem Jahr nicht so konstant, das ist die Chance des MSV.“



Seit 1965 ist der heutige DFB-Pokal, den der Kölner Künstler Wilhelm Nagel entworfen hat, im Einsatz. Acht Liter fasst der Topf – ob Sekt oder Bier bleibt dem Sieger überlassen. Nachdem bis 1991 etwa 700 Buchstaben und Ziffern mit den Jahreszahlen und Namen der Pokalsieger eingraviert waren, musste die Basis des Cups um fünf Zentimeter erhöht werden. Der Platz war knapp geworden. Die jetzige Sockelfläche reicht bis zum Jahr 2020. Ob dann noch mal angebaut oder ein neuer Pokal entworfen wird, steht noch in den Sternen.

Natürlich ärgert sich Rainer Killmann, wenn der Pokal nach einem Jahr Einsatz beim jeweiligen Sieger arg lädiert in seine kleine Werkstatt heimkehrt. Zwölf Turmaline, zwölf Bergkristalle und 18 Nephriten schmücken „das Ding“. Und obwohl die Edelsteine gefasst sind, brechen sie doch schon mal raus oder werden sogar komplett zerschmettert. Neue Steine müssen dann eingesetzt und mit einer speziellen Lackierung auf alt getrimmt werden.

Selbst dabei war Rainer Killmann noch nie in Berlin, aber am Fernseher verfolgt er das Spiel schon. Und schaut besonders gerne die Siegerehrung. Schließlich kennt keiner den Pokal besser als er. Ein Foto von sich mit dem Pokal in Siegerpose hat er irgendwann auch gemacht. Ging nicht anders. „Man ist doch Fußballfan“, sagt der „Herr der Sieger-Ringe“.



FA Cup

Den ältesten europäischen Vereinswettbewerb gibt es seit 1871. Der englische Pokal ist damit der am längsten laufende nationale Fußballwettbewerb der Welt. Während des Spiels schmücken die Trophäe bunte Bänder in den Vereinsfarben beider Klubs, die der unterlegenen Mannschaft werden dann entfernt. Rekordsieger ist Manchester United mit elf Titelgewinnen.



Copa del Rey

Das Turnier um den Pokal der spanischen Männermannschaften wird seit 1902 ausgetragen. Keiner gewann den „Königspokal“ so häufig wie der FC Barcelona: 25-mal. Auf Platz zwei liegt nicht etwa Real Madrid (18 Siege), sondern Athletic Bilbao (24).

... UND SO SEHEN DIE POKALE UNSERER NACHBARN AUS

Coppa Italia

Erstmals wurde der italienische Pokalwettbewerb 1922 ausgespielt, seit 2007 ausschließlich unter den 42 Teams der Serie A und Serie B. Bereits die Halbfinals werden mit Hin- und Rückspiel ausgetragen. Rekordsieger mit jeweils neun Titeln sind Juventus Turin und der AS Rom.



Coupe de France de Football

Seit 1917 wird in Frankreich der französische Pokalwettbewerb ausgespielt. Er war damals der erste landesweite Wettbewerb in Frankreich. Am erfolgreichsten präsentierte sich dort bislang Olympique Marseille mit zehn Erfolgen.



KNVB-Pokal

Seit 1899 wird auch im niederländischen Fußball ein landesweiter Pokalwettbewerb ausgetragen. Ajax Amsterdam durfte den Pokal bereits 18-mal entgegennehmen, Rekord.



Überrollt, verbeult, gestohlen – die größten Pokal-Malheure

DER POTT WAR SCHROTT

Real Madrid schlägt den FC Barcelona im spanischen Pokalfinale. Mesut Özil und Sami Khedira holen sich unter den Augen von Juan Carlos I. ihren ersten Titel mit den „Königlichen“. Alles schon vergessen? Doch nur Nebengeräusche der wirklichen Geschichte? Denn um die Welt ging ein Video vom Missgeschick der Madrilenen. Der Pott war Schrott. Nicht zum ersten Mal, wie alle Schalker Fans wissen. DFB.de-Redakteur Thomas Hackbarth erzählt die Geschichte der zerbeulten und verschwundenen Pokale.

Auf diesen Triumphzug hatte Spaniens Hauptstadt 18 Jahre gewartet. Trotz Zidane, Figo und Raúl nahmen den Pokal immer die anderen mit nach Hause. Nun also, am 20. April, gelang der Coup. Die Copa del Rey – endlich in Madrid. Im Schrittempo bahnte sich der Doppeldecker-Bus seinen Weg durch das unendliche Band des Jubels. Auf dem Bus: Casillas, Xabi Alonso, Khedira, Özil, Kaká. Cristiano Ronaldo und José Mourinho. Irgendwann kommt Sergio Ramos die Idee, die Copa auf dem Kopf zu balancieren. Verhängnisvoll. „Ein Totalschaden“, urteilte der verantwortliche Juwelier Federico Alegre. Wie in Zeitlupe war die 15 Kilogramm schwere Copa Ramos aus den Händen gerutscht und dann im tiefen Sturz auf den Asphalt geklatscht. Sekunden später rollte noch der Bus mit dem rechten Vorderrad drüber.

Der DFB-Pokal durchlief seinen Crashtest 2002. Unfallverursacher: Schalkes damaliger Manager Rudi Assauer. Die Königsblauen hatten Leverkusen im Pokalfinale geschlagen. Während der Triumphfahrt auf einem Tieflader entglitt dem Manager der sechseinhalb Kilogramm schwere Pokal. Die Edelsteine rollten über den Asphalt. Der Topf knickte schräg vom Sockel weg. Entstanden war der schiefe Pokal von Schalke. „Als ich ihn das erste Mal sah“, sagt Wilhelm Nagel, „musste ich weinen. 38 Jahre ist nichts passiert und dann das.“ Der Goldschmied hatte den neuen DFB-Pokal 1964 entworfen und gefertigt. Nach Assauers Malheur saß der damals 75-Jährige über fünf Monate fünf Tage pro Woche in seiner Werkstatt. 34.000 Euro kostete die Wiederherstellung, den Schaden beglich Assauer selbst.

Schon vor 115 Jahren sorgte der Pokal für Ärger, allerdings der englische. Aston Villa hatte 1895 den FA Cup gewonnen und die Trophäe in einem Schuhgeschäft in Birmingham ausgestellt. Am nächsten Morgen war das Schaufenster leer, der seit 1871 ausgespielte Pokal spurlos verschwunden. Sechzig Jahre später gestand der Dieb. Er hatte den Pokal eingeschmolzen und gefälschte Münzen gegossen.



Der ehemalige Schalke-Manager Rudi Assauer ließ das Schmuckstück 2002 im Freudentaumel auf den Boden fallen.

SPORT in Briefmarken hieß eine Ausstellung in der Londoner Westminster Central Hall kurz vor der WM 1966. Während in einem Nachbarraum ein Gottesdienst abgehalten wurde, schlügen die Diebe eiskalt zu und entwendeten den Coupe Jules Rimet. Eine Woche später stöberte ein Hund namens Pickles den Pokal beim Gassigehen in einem Londoner Vorgarten auf. Das Mysterium bleibt bis heute ungeklärt. 1983 war wirklich Schluss. Der Weltpokal, inzwischen im Besitz der Brasilianer, wurde aus einer Vitrine des Verbandes gestohlen. Auf Nimmerwiedersehen.

Das aktuelle Gespräch mit Final-Schiedsrichter Wolfgang Stark

„AUCH WIR STEHEN IM FOKUS“

Bei der Weltmeisterschaft in Südafrika hat es für Wolfgang Stark nicht für das Endspiel gereicht, er wurde „Opfer“ der guten Leistungen der deutschen Mannschaft. Ähnlich geht es dem Bayern oft im DFB-Pokal, wenn ihn die Erfolge des FC Bayern um einen Einsatz im Finale bringen. Dieses Mal nicht, Bayern schied im Halbfinale aus, und Stark konnte für das Endspiel nominiert werden. Mit DFB.de-Redakteur Steffen Lüdeke hat er über das Erlebnis „Endspiel“ aus Sicht der Schiedsrichter gesprochen.

Herr Stark, das Pokalfinale ist für Sie keine Premiere. Schon vor zehn Jahren waren Sie beim Endspiel in Berlin, als Vierter Offizieller beim Duell zwischen Schalke 04 und Union Berlin. Welche Erinnerungen haben Sie daran?

Natürlich ist das Pokalfinale etwas ganz Besonderes. Wobei damals Hauptschiedsrichter Hermann Albrecht im Mittelpunkt gestanden hat. Als Vierter Offizieller steht man ja außerhalb des Spielfelds und nimmt nicht direkt auf das Spielgeschehen Einfluss. Aber natürlich erlebt und spürt man die Atmosphäre in Berlin auch als Vierter Offizieller. Dieses Pokalfinale war ja schon deswegen außergewöhnlich, weil mit Union ein Berliner Verein dabei war.

Was macht denn das Pokalfinale so besonders, können Sie dies aus Schiedsrichter-Sicht näher beschreiben?

Es sind viele Dinge. Wenn man den langen Weg vom Marathon-Tor ins Stadion geht, wenn dann die Einmarschmusik erklingt, wenn man die Begeisterung der meist zahlenmäßig ausgeglichenen Fan-Gruppen spürt, wenn dann die Nationalhymne gespielt wird, all das sind Dinge, die das Pokalfinale von gewöhnlichen Partien in der Bundesliga abheben. Der Rahmen ist einfach festlich, das alles summiert sich zu einem besonderen Erlebnis. Zwischen deutschen Mannschaften gibt es schließlich kein Spiel, das eine größere Bedeutung hat.

Gibt es für die Schiedsrichter in der Vorbereitung oder im Spiel einen Unterschied, ob es sich um ein K.o.-Spiel oder um eine Partie im Liga-Alltag handelt?

Die Vorbereitung ist eigentlich immer gleich. Nur bei einem Pokalfinale ist natürlich alles ein wenig anders, es steckt einfach ein besonderer Reiz dahinter. Auch das Schiedsrichterteam steht schließlich bei so einem Spiel im Fokus, wobei unser Ziel natürlich immer ist, im Spiel selber nicht im Fokus zu stehen.



Sie haben im Jahr 2008 schon einmal ein Endspiel geleitet, in der Ukraine. Wie kam es dazu, dass Sie das Spiel Schachtjor Donezk gegen Dynamo Kiew leiten durften?

Der Ukrainische Fußball-Verband hatte uns eingeladen. Das Spiel war das Supercup-Finale, also Meister gegen Pokalsieger. Dieses Finale hatte alles, was so ein Endspiel ausmacht. Das Stadion war ausverkauft, die Stimmung war gut. Das Spiel war sehr schnell und intensiv und wurde erst im Elfmeterschießen entschieden. Vor allem ist das Spiel sehr fair über die Bühne gegangen. Es hat wirklich Spaß gemacht, dabei gewesen zu sein, es war eine schöne Erfahrung.

Im Jahr 2010 wurden Sie zu Deutschlands „Schiedsrichter des Jahres“ gewählt, bei der WM in Südafrika waren Sie Deutschlands Vertreter unter den Unparteiischen. In allen drei WM-Spielen wurden Ihnen gute Leistungen bescheinigt. Es gibt allerdings Stimmen, die behaupten, dass Sie nach der WM in der Bundesliga nicht immer Ihr hohes Niveau erreicht haben. Teilen Sie diese Einschätzung?

Nein. In der Vorrunde habe ich bei zwei Spielen in zwei Einzelsituationen falsch entschieden. Zu diesen Fehlern stehe ich, die sind passiert. Aber es gab keine Häufung. Es ist nur so, dass bei mir mittlerweile besonders hingehaucht und besonders kritisch bewertet wird. Die WM ist super gelaufen, entsprechend hoch ist die Erwartungshaltung an meine Leistung. Von den Spielern und von den Medien. Ich glaube nicht, dass ich nach der WM ein schlechterer Schiedsrichter geworden bin.

Beim Spiel zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona haben Sie aus Sicht aller objektiven Beobachter eine herausragende Leistung gezeigt.

Wir haben uns das Spiel in der Nachbearbeitung noch einmal intensiv angeschaut. Und natürlich entdeckt man dabei immer Kleinigkeiten und Situationen, in denen man anders hätte agieren können, aber nicht müssen. In allen wichtigen Situationen und Entscheidungen haben wir zum Glück richtig gelegen, das ist uns auch so von der UEFA bestätigt worden.

Würden Sie sagen, dass das Spiel das schwierigste Ihrer Karriere war?

Schon. Ich habe vor zwei Jahren das Halbfinale der Champions League zwischen Barcelona und Chelsea geleitet, das war auch nicht einfach. Aber bei dem, was im Vorfeld des „Clásico“ in der Presse und unter den Vereinen vorgefallen ist, wurde natürlich auch für die Schiedsrichter eine enorme Drucksituation geschaffen. Und wie das Spiel dann gelaufen ist, hat jeder gesehen. Es war eine Fortsetzung dessen, was im Vorfeld passiert ist. Deswegen, ja: Das war bislang mit Abstand mein schwierigstes Spiel.

Haben Sie sich während der 90 Minuten über die Spieler geärgert. War der Fan in Ihnen sauer auf diese tollen Fußballer, die nichts anderes zu tun hatten als sich ständig zu beschweren.

Bei so einem Spiel muss man als Schiedsrichter ganz besonders ruhig und sachlich bleiben. Emotionalität und Hektik durch den Unparteiischen wären bei so einem

Große Ehre: FIFA-Referee Wolfgang Stark freut sich auf das DFB-Pokalendspiel.

Souverän leitete Wolfgang Stark das Halbfinal-Hinspiel der Champions League zwischen Real Madrid mit Mesut Özil und dem FC Barcelona.



Pulverfass fatal. Richtig geärgert habe ich mich eher im Nachhinein, als ich mir das Spiel noch einmal angesehen habe. Dann macht man sich schon seine Gedanken, wie es sein kann, dass einige der weltbesten Fußballer, die ja auch eine Vorbildfunktion haben, in dieser Art auftreten. Ihrer Vorbildfunktion, für die Jugend und für den Fußball, sind sie an diesem Abend leider nicht gerecht worden.

Der „Clásico“ ist Geschichte, die Gegenwart heißt Pokalfinale. Wie optimistisch sind Sie, dass wir beim Spiel zwischen Schalke und Duisburg besseren Fußball sehen werden als beim Duell zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona?

Es ist wohl nicht zu erwarten, dass das Spiel einen vergleichbaren Verlauf nehmen wird. Natürlich birgt die Partie Brisanz, natürlich geht es um viel. Aber ich bin sicher, dass die Beteiligten einen kühlen Kopf bewahren und hoffe, dass wir alle ein tolles Endspiel erleben werden.

73 Pokalfinalisten erzählen die ganz andere Pokalgeschichte

MEIN LIEBER SCHOLLI!

Aumann, ich soll die Geschichte der Berliner DFB-Pokalfinals mal aus einer ganz anderen Perspektive schreiben. Kahn das gut gehen? Hoffentlich setze ich die Story nicht in den Sand. Wäre alles andere als Doll. Meine Kehl schnürt sich zu. Aber ich bin mal so Franck und Frei. Andreas Lorenz, Sportchef des „Berliner Kurier“, hat aus 73 Namen ehemaliger Final-Teilnehmer seine Pokal-Geschichte geschrieben. Lesen Sie doch mal, ob Sie alle Spieler wiederfinden.

Mal ehrlich, wer ganz Schaaf hinschaut, wird mir zustimmen: Auch wenn das Spektakel dort unten auf der Wiese stattfindet, die Fans sind ganz genauso atemberaubend. Party schon in S- und U-Bahn auf dem Weg zur grandiosen Arena. Die Hauptstadt im Pokal-Fieber. Bei typischem Pokalfinal-Sonnenschein, keine Woelk am Himmel. What a beautiful Daei! Was Willmer mehr? Herrlich, dieses Kaiser-Wetter!

Berliner, Anhänger der Mannschaften und Fußball-Gierige aus aller Welt. Jede Berufsgruppe ist vertreten im gigantischen Fußballkessel: Jäger, Schäfer, Förster, Schuster, Fischer, Schneider oder Fleischer. Und ein scharfäugiger Vogel oben am Himmel - ist es ein Adler oder ein Geyer? Hoffentlich kein Ásgeir! - könnte neben jedem Koch oder Baumann auch einen Herzog, Landgraf oder Marschall entdecken. Genau das macht die Atmosphäre des Pokalfinales aus! Jeder Ochs kann das spüren.

Alle sind Fröhlich, locker und selbst in Krisensituationen absolut Tranquillo: „Mach hinne, Duestehst auf meinem Zé, Roberto!“ Und dann kanns losgehen. Dass der Cacau nicht im Holzbecher serviert werden kann und das Bier nicht im Krug, tut der Stimmung keinen Abbruch. Die Fans sind natürlich

Titelhamster: Mehmet Scholl und Oliver Kahn gewannen mit dem FC Bayern München neben zahlreichen anderen Trophäen mehrere Male den DFB-Pokal.





alle vom Fach. Die kennen alle Spieler, vom Stürmer bis hin zum jeweiligen Kastenmaier und wissen genau, ob einer die Saison über Rost angesetzt hat.

Endlich beginnt das Spiel. Da unten Isa schon, der Schiri. Zietsch!!! Ein lauter, schriller Thom. Die Partie läuft. Beiden Mannschaften merkt man an, dass es um alles geht. Plötzlich löst sich einer ganz Agali. Aber seine Mitspieler Hengen zurück. Die sind zu Lahm. Das tut doch echt Veh. Egal. Das war ein Anfang. Plötzlich läuft es Fiél besser. Der Favorit dominiert, aber die Außenseiter kämpfen wie die Löw! Und drehen sogar den Spies um!

Neun Mann rücken nach, die Flanke kommt über die Linke Seite. Einem ist es gelungen, sich in den Strafraum zu Robben. Der Torhüter Reckt sich vergeblich. Aber der Kuntzschuss schlägt ein im Kastl. Tooooor! 1:0 für die Underdogs. Sie können den Pokal schon Funkeln sehen!

Der Trainer des Favoriten ist völlig Sauer, das wird Hartmann! Allofs nach vorn in den Sturm. Jetzt Eilts! Es geht hoch her. Kein Irrgang mehr in den Aktionen. Kein Schlotterbeck mehr auf dem Feld, nur noch Renner. Das Engagement ist einfach Maximov. Mein lieber Scholl! Die meinen es Ernst. Hier kämpft jetzt Wolf gegen Hirsch. Ein Freund verspricht seiner Freundin einen Rosenberg, falls es mit dem Pokalsieg klappt. Nichts würde die beiden Seeliger machen.

Wann ist endlich Schluss? Das ist die zweitwichtigste Frage so kurz vor dem Spielende. Die wichtigste aber lautet: Gibt es heute noch einen Heldt?

Uerdingens Wolfgang Schäfer (rechts) gelingt 1985 der Siegtreffer gegen den haushohen Favoriten FC Bayern München.



73 Pokalfinalisten in der Reihenfolge ihres Auftrittens im Text

Raimond Aumann	Heiko Herrlich	Harry Koch	Holger Fach	Joachim Löw	Dieter Eilts
Oliver Kahn	Sven Kaiser	Frank Baumann	Thomas Kastenmaier	Uwe Spies	Detlef Irrgang
Ebbe Sand	Armin Jäger	Andi Herzog	Frank Rost	Thomas Linke	Niels Schlotterbeck
Thomas Doll	Wolfgang Schäfer	Willi Landgraf	Harun Isa	Arjen Robben	Dieter Renner
Sebastian Kehl	Karlheinz Förster	Olaf Marschall	Rainer Zietsch	Oliver Reck	Jurij Maximow
Franck Ribéry	Dirk Schuster	Patrick Ochs	Andreas Thom	Stefan Kuntz	Mehmet Scholl
Alexander Frei	Andreas Fischer	Lutz Michael Fröhlich	Victor Agali	Manfred Kastl	Fabian Ernst
Thomas Schaaf	Thomas Schneider	Tranquillo Barnetta	Thomas Hengen	Friedhelm Funkel	Andreas Wolf
Tim Wiese	Helmut Fleischer	Zé Roberto	Philipp Lahm	Gunnar Sauer	Dietmar Hirsch
Lothar Woelk	René Adler	Cacau	Armin Veh	Frank Hartmann	Oliver Freund
Ali Daei	Eduard Geyer	Oliver Holzbecker	Markus Anfang	Klaus Allofs	Markus Rosenberg
Holger Willmer	Ásgeir Sigurvinsson	Hellmut Krug	Cristian Fiél	Ralf Sturm	Thomas Seeliger
					Horst Heldt

25 Jahre: DFB-Junioren-Vereinspokal feiert Silber-Jubiläum

AUF DER FÄHRTE VON BOBIC,

Es ist das Rahmenprogramm und doch keine Nebensache. Es ist das Junioren-Finale und doch keine Angelegenheit für unerfahrene Grünschnäbel. Etabliert, anerkannt und auf höchstem Niveau: Der DFB-Junioren-Vereinspokal feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen.

Sein 1987 wird das DFB-Pokalfinale der Junioren ausgetragen, seit 2002 in Berlin. Wer es mit seiner Mannschaft bis hierhin schafft, dem gelingt oft ein paar Jahre später der Sprung in die Stammformation eines Bundesliga-Klubs. Oder trägt den Adler auf der Brust. Mario Götze stand vor zwei Jahren mit den Junioren von Borussia Dortmund im Pokalfinale. Der junge Mehmet Scholl dribbelte im Junioren-Pokalfinale den VfL Bochum schwindlig – und unterlag mit seinem Karlsruher SC dennoch. Fredi Bobic, Stefan Effenberg, Manuel Neuer und Mike Hanke, Oliver Baumann, Benjamin Lauth und viele, viele andere namhafte Fußballprofis – sie alle sind Teil dieses Vierteljahrhunderts Pokal-Geschichte.

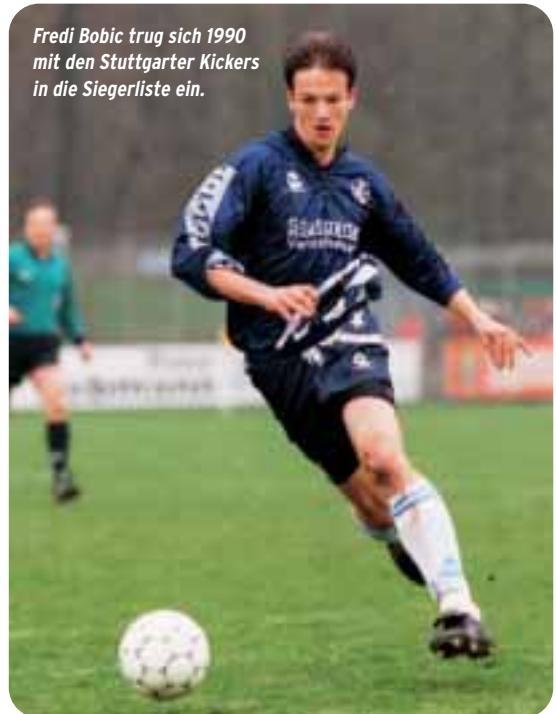
Die Spiele des Junioren-Vereinspokals bestreiten die A-Junioren-Pokalsieger der 21 Landesverbände. Im Finale 2011 im „Stadion am Wurfplatz“ treffen der F.C. Hansa Rostock und der SC Freiburg aufeinander – zwei Klubs mit herausragender Nachwuchsarbeit. Die neuen Sieger werden rund 90 Minuten vor dem Anstoß im Berliner Olympiastadion geehrt – inklusive eines filmischen Rückblicks auf 25 Jahre DFB-Junioren-Vereinspokal und die Anfänge vieler großer Karrieren.



Damals noch in Königsblau:
Mit Mike Hanke im Team gewin-
nen Schalkes Junioren 2002
den DFB-Pokal.



Im Elfmeterschießen
schlagen die Freiburger
2009 den Dortmunder
Nachwuchs um Mario Götze.



Fredi Bobic trug sich 1990
mit den Stuttgarter Kickers
in die Siegerliste ein.

NEUER UND GÖTZE



Der Weg ins Finale 2011

F.C. Hansa Rostock

1. Runde:	F.C. Hansa Rostock – 1. FSV Mainz 05	1:0 (1:0)
Achtelfinale:	F.C. Hansa Rostock – SpVgg Greuther Fürth	1:0 (0:0)
Viertelfinale:	1. FC Saarbrücken – F.C. Hansa Rostock	1:2 (1:0)
Halbfinale:	F.C. Hansa Rostock – Werder Bremen	2:1 (1:1, 0:0) n.V.

SC Freiburg

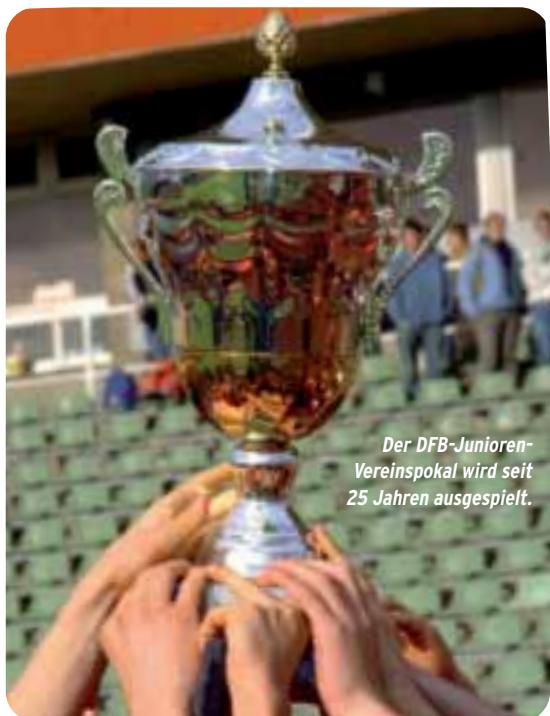
1. Runde:	Freilos	1:0 (0:0)
Achtelfinale:	SC Freiburg – Hamburger SV	2:1 (2:0)
Viertelfinale:	SC Freiburg – Borussia Mönchengladbach	1:1 (1:1, 1:0) n.V.
Halbfinale:	VfL Wolfsburg – SC Freiburg	3:4 im Elfmeterschießen



Pokalsieger 2009: In der Bundesliga ist Oliver Baumann inzwischen Stammtorwart des SC Freiburg.



Schalke jubelt: 2005 bezwingt S04 mit Manuel Neuer die Jugend von Tennis Borussia Berlin im Finale.



Der DFB-Junioren-Vereinspokal wird seit 25 Jahren ausgespielt.

Die Endspiele um den DFB-Junioren-Vereinspokal

1987	1. FC Nürnberg – Borussia Mönchengladbach	2:1 (0:0)
1988	1. FC Nürnberg – Borussia Mönchengladbach	1:0 (0:0)
1989	VfL Bochum – Karlsruher SC	4:1 (2:0)
1990	Stuttgarter Kickers – Lüneburger SK	3:0 (1:0)
1991	FC Augsburg – 1. FC Köln	3:2 (1:2)
1992	FC Augsburg – Eintracht Braunschweig	1:1 (1:1, 0:0) n.V., 6:5 im Elfmeterschießen
1993	1. FC Nürnberg – FC Schalke 04	2:1 (1:0)
1994	1. FC Nürnberg – FC Augsburg	2:1 (1:0)
1995	FC Augsburg – FC Union Berlin	4:2 (2:0)
1996	VfR Heilbronn – FC Energie Cottbus	6:1 (4:0)
1997	VfB Stuttgart – FC Schalke 04	3:1 (1:0)
1998	KFC Uerdingen – Eintracht Frankfurt	1:1 (1:1, 0:0) n.V., 4:3 im Elfmeterschießen
1999	1. FC Magdeburg – 1. FC Saarbrücken	6:1 (3:1)
2000	TSV 1860 München – Hamburger SV	2:1 (1:0)
2001	VfB Stuttgart – FK Pirmasens	5:1 (2:1)
2002	FC Schalke 04 – VfB Stuttgart	1:1 (1:1, 0:1) n.V., 4:3 im Elfmeterschießen
2003	1. FC Kaiserslautern – Bayer 04 Leverkusen	4:1 (1:1, 0:0) n.V.
2004	Hertha BSC Berlin – SGV Freiberg	5:0 (2:0)
2005	FC Schalke 04 – Tennis Borussia Berlin	3:1 (0:1)
2006	SC Freiburg – Karlsruher SC	4:1 (2:0)
2007	TSV 1860 München – VfL Wolfsburg	2:1 (0:1)
2008	Bayer 04 Leverkusen – Bor. Mönchengladbach	3:0 (0:0)
2009	SC Freiburg – Borussia Dortmund	2:2 (1:1, 0:0) n.V., 6:5 im Elfmeterschießen
2010	TSG 1899 Hoffenheim – Hertha BSC Berlin	2:1 (2:1)

2010 Meister, 2011 Pokalsieger? Hansa Rostocks Nachwuchs hat viel vor AUFWIND AN DER OSTSEE

Der letzte Sommer in Rostock war skurril. Mitte Mai 2010 wuchs die Sorge in der Hansestadt, auf unabsehbare Zeit von der Fußballkarte Deutschlands zu verschwinden. Die Profis stürzten in die Drittklassigkeit. Der Verein fiel in die tiefste Krise der Geschichte. Doch etwas mehr als einen Monat später mischte sich Jubel in die Tristesse, denn der Nachwuchs blies der angeschlagenen Kogge wieder Wind in die Segel. Die von Michael Hartmann trainierten A-Junioren wurden Deutscher Meister. In der ersten Finalteilnahme überhaupt wurde Bayer Leverkusen 1:0 bezwungen. Die Sensation war perfekt.

„Damit war überhaupt nicht zu rechnen. Außergewöhnlich, wenn man bedenkt, dass die Profis gleichzeitig abgestiegen sind“, betont Hansas Manager Stefan Beinlich. Wenngleich der erste Junioren-Titel einer ostdeutschen Mannschaft überraschte, war es kein Zufall, dass es Hansa nach ganz oben schaffte. Seit Jahren ist die Ausbildung an der Ostsee hochgeschätzt, 1998 eröffnete eines der ersten Fußballinternate der Republik. „Wir haben hier sehr gute Strukturen geschaffen und die schulische und sportliche Ausbildung gut verbinden können“, erklärt Juri Schlünz. Das Hansa-Idol, 1991 letzter DDR-Meister und Pokalsieger, dirigiert mittlerweile die Nachwuchsakademie.

Zwar reckten die Talente bis zum letzten Sommer nicht die großen Pokale in die Höhe, „doch wir haben in den vergangenen Jahren das Niveau mitbestimmt“, sagt Schlünz nicht ohne Stolz. Die B-Junioren scheiterten 2005 knapp und wurden Deutscher Vizemeister. „Die gute Arbeit, die hier seit Jahren geleistet wird, sollte man auch nicht nur an den Erfolgen messen. Das Budget bei uns ist begrenzt. Das müssen die Verantwortlichen mit besonders viel Einsatz und Leidenschaft wettmachen“, stellt A-Junioren-Chef Roland Kroos klar, der im Sommer das Amt von Hartmann übernahm. Er hat einen Großteil der Titelgewinner weiter im Team und kennt viele bereits aus früheren Juniorenbereichen: „Der Charakter ist absolut positiv, der Zusammenhalt groß. Einer setzt sich für den anderen ein. Von der Nummer eins bis zur 20 sind alle Spieler integriert.“ Der Familienname Kroos steht beispielhaft für die gute Nachwuchsarbeit. Auch die Söhne Toni und Felix stammen aus der Hansa-Schule. Toni schaffte es zum FC Bayern und 2010 zur WM, Felix spielt bei Werder Bremen und lief dort schon in der Champions League auf.

„Was die Ausbildung hier so besonders macht, ist die familiäre Atmosphäre. Man kann sich in Ruhe entwickeln, ohne unter besonderem Druck zu stehen“, erklärt A-Juniorenspieler Edisson Jordanov. Das „Familiäre“ unterstreichen auch die türkischen Zwillinge Haydar und Volkan Cekirdek, die 2009 zu Hansa kamen, nachdem sie beim HSV und danach, getrennt voneinander, bei Hertha BSC und Galatasaray Istanbul nicht glücklich wurden.

Die A-Junioren des F.C. Hansa Rostock schrieben in der vorigen Saison mit ihrem überraschenden Meistertitel Vereins-Geschichte. Jetzt peilen sie im Pokalfinale gegen Freiburg den nächsten Triumph an. Viel verändert hat sich beim Meister nicht, nur den Trainerstuhl besetzt mit Roland Kroos jetzt ein anderer. Ein Mann, dessen Söhne selbst für Hansa aufliefen. Der eine, Toni, spielt heute für Bayern München und die A-Nationalmannschaft. Der andere, Felix, für Werder Bremen und die U 21. Irgendetwas muss dran sein an Hansas Nachwuchsarbeit. Der freie Journalist Daniel Heidmann gibt einen Einblick.

2010 wurde der F.C. Hansa Rostock Deutscher A-Junioren-Meister.

Trainer Roland Kroos plant mit seinem Team den nächsten großen Coup.



„Der Verein ist auf seine Talente angewiesen, darum ist die Ausbildung bei Hansa so gut. Wir haben uns auf Anhieb wohlgeföhlt“, sagt Volkan. Beide machten mit ihrer Entwicklung in Rostock türkische Erstligateams wie Trabzonspor oder Bursaspor neugierig. Ein Wechsel der „neuen Altintops“ in die Türkei steht bevor.

Kapitän Tommy Grupe will dagegen nach dieser Saison zu den Hansa-Profis aufrücken. „Der Sprung ist möglich, auch weil Co-Trainer Michael Hartmann die Junioren gut kennt.“ Dass er sich berechtigte Hoffnungen machen kann, zeigt der aktuelle Profikader: Kevin Müller, Lucas Albrecht, Kevin Pannewitz und Tom Trybull wurden mit Grupe zusammen Deutscher Meister und gehören jetzt

zur Mannschaft, die die Rückkehr in die 2. Bundesliga schaffte. Zudem durften mit Pelle Jensen und Tom Weilandt weitere Junioren im Laufe der Saison oben rein schnuppern. Ein Nachwuchszeugnis mit „Meister und Pokalsieger“ hilft zusätzlich. „Das ist für die Vita sicherlich nicht schlecht“, sagt Grupe und grinst.

Mit Finalgegner Freiburg pflegt Hansa gute Kontakte: „Wir waren gerade erst zur Trainer-Weiterbildung in Freiburg und haben uns deren Konzept angesehen“, sagt Nachwuchskoordinator Schlünz. Nun will Hansa den Breisgauern ihr Konzept auf dem Feld zeigen und ist selbstbewusst. Kapitän Grupe: „Immer wenn es darauf ankommt, sind wir da.“



F.C. Hansa Rostock



Tor:
Johannes Brinkies
Paul Ladwig

Abwehr:
Lennart Bremer
Tommy Grupe
Pelle Jensen
Christian März
Philip Nauermann
Andreas Pfingstner
Ben Zolinski

Mittelfeld:
Haydar Cekirdek
Volkan Cekirdek
Edisson Jordanov
Erik Kemsies
Robin Krauß
Tom Pohanka
Hannes Uecker

Angriff:
Sargis Adamyan
Davis Klak
Nils Quaschner
Tom Weilandt

SC Freiburg leistet seit Jahren beispielhafte Jugendarbeit

DER LETZTE STREICH

Das diesjährige Endspiel um den DFB-Junioren-Vereinspokal ist für Christian Streich ein ganz besonderes. Nicht nur wegen des möglichen Triumphs. Nach mehr als 15 Jahren wird Streich zum letzten Mal als Coach der U 19 des SC Freiburg auf der Bank sitzen, bevor er als Co-Trainer zu den Profis des Vereins wechselt. Im Gespräch mit René Kübler von der „Badischen Zeitung“ verrät Streich, dass ihm der Abschied schwerfällt und warum er stolz auf sein Team ist – ob es das Finale gegen Hansa Rostock gewinnt oder nicht.

Am Anfang bin ich bei jeder Mannschaft skeptisch“, sagt Christian Streich, „denn unser Anspruch ist hoch.“ Der 45-Jährige, einst selbst Profi beim SC Freiburg, den Stuttgarter Kickers und dem FC Homburg, spricht stets in der Mehrzahl. Ein „Ich“ ist von Streich selten zu hören, zu sehr hat er die Freiburger Fußball-Philosophie verinnerlicht, die wesentlich auf dem Teamgedanken beruht. „Christian Streich lebt den SC Freiburg, er ist eine der wichtigsten Personen in unserem Verein“, sagt Fritz Keller, Nachfolger des verstorbenen Achim Stocker als erster Vorsitzender des Sportclubs. Bei Stocker, der ihn von Beginn an sehr schätzte, hatte sich Streich im Jahr 1995 um einen Job als Jugendtrainer beworben – und musste nicht lange auf die Zusage warten. Es folgte eine beeindruckende Karriere im Nachwuchsbereich. Unter Streichs Regie beendeten die Freiburger A-Junioren eine Saison nie schlechter als auf Tabellenplatz acht, zunächst in der Regionalliga, später in der Bundesliga.

Viermal in den vergangenen neun Jahren erreichten Streich-Teams die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft, 2008 gelang der Titelgewinn. Hinzu kommen die Pokalsiege 2006 und 2009, denen nun ein weiterer Triumph folgen

könnte. Spieler wie Sascha Riether und Dennis Aogo hat Streich auf den Weg in Richtung A-Nationalmannschaft gebracht, aus Ali Güneş, Tobias Willi, Daniel Schwaab, Johannes Flum, Ömer Toprak und Oliver Baumann sind viel beachtete Bundesliga-Profis geworden. Sie alle eint die hohe Meinung, die sie von ihrem einstigen Lehrmeister haben. „Ein wahnsinnig guter Trainer, dem ich viel zu danken habe“, urteilt beispielsweise Dennis Aogo, der bei der WM 2010 mit Deutschland Dritter wurde.

Doch zurück zum „Wir“. Für Streich sind all die Erfolge nur aus einem Grund wichtig: „Weil dadurch wahrgenommen wird, was wir uns in der Freiburger Fußballschule erarbeiten.“ Das Nachwuchsleistungszentrum gilt bundesweit als vorbildlich für ausgezeichnete Arbeit im Jugendbereich. Und Christian Streich ist weit mehr als nur von Beginn an dabei. „Er ist der Macher, das Herz der Freiburger Fußballschule, wenn auch nicht im Vordergrund“, erklärt Fritz Keller. Als sportlicher Leiter wird die treibende Kraft dem Nachwuchsprojekt weiter erhalten bleiben, obwohl er künftig als Assistent des neuen Chefcoachs Marcus Sorg noch mehr als bislang für die Profimannschaft zuständig sein wird.



Freiburgs U 19-Team steht nach einem Sieg im Elfmeterschießen gegen den VfL Wolfsburg im Junioren-Endspiel.

Freiburgs Oguzhan Tasli gewinnt das Kopfballduell gegen den Wolfsburger David Chamorro.



Christian Streich wird künftig als Assistent des neuen Chefcoachs Marcus Sorg für die Profimannschaft zuständig sein.

Der Wechsel zu den Profis ist für Streich allerdings kein einfacher Schritt. „Eigentlich war alles gut, wie es war“, sagt er, „die Jungs zu begleiten und zu sehen, was Tolles passieren kann, das war und ist für mich reizvoll.“ Seine Ziele waren dabei stets die gleichen. „Was das Spiel anbelangt, versuchen wir unsere Art des Fußball durchzusetzen. Wir wollen möglichst oft den Ball in den eigenen Reihen haben, um gegen den Gegner dominieren zu können“, erläutert Streich. „Schön ist es, wenn die Jungs erkennen, was konstruktive Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfestellung für positive Auswirkungen auf die Mannschaft und die eigene individuelle Entwicklung haben.“ Das Thema Gemeinschaft taucht bei Streich immer wieder auf, das bereits erwähnte „Wir“.

Streiks Botschaften kommen an, das Belegen die Erfolge seiner Mannschaften. Auch das aktuelle U19-Team hat den bekennenden Skeptiker Streich längst überzeugt. „Am Anfang haben unsere Spieler etwas darunter gelitten, dass sie das Erhoffte nicht umsetzen konnten“, erinnert sich der Coach. Dann aber, als Verletzungsprobleme gelöst waren und sich die Konkurrenzsituation im Kader verbessert hatte, kam die Wende. „Die Buben haben sich in ihrer Bereitschaft, in jedem Training das Bestmögliche einzubringen, gegenseitig befriedet“, sagt Streich und setzt zu einer leidenschaftlichen Lobeshymne auf sein Team an: „Nur durch diese Bereitschaft des Einzelnen ist diese Entwicklung möglich gewesen. Wir Trainer konnten uns dann im Coaching bei den Spielen immer mehr zurücknehmen, da die Jungs im Laufe der Monate auf dem Platz immer mehr Verantwortung übernahmen. Viele unserer Jugendlichen streben danach, Verantwortung zu übernehmen und eigenverantwortlich zu handeln. Unser Bestreben ist es, sie dahingehend zu fordern und fördern.“

Torwart Alexander Schwolow, Außenverteidiger Christian Güter, Tim Albutat und der erst 17-jährige Matthias Ginter ragen zwar ein wenig heraus. Doch Streich traut mittlerweile noch einigen anderen zu, den Sprung in den Profifußball zu schaffen. „Wir glauben, zu erkennen, dass der eine oder andere unserer Jungs den breiten Anforderungen im Profifußball gewachsen sein könnte“, prophezeit der Experte Streich.

Doch Freude zu vermitteln, hat er sich zur ersten Aufgabe gemacht. „Was gibt es außer dem Sieg Schöneres für die Jungs und uns Trainer, als den Zuschauer eines Jugendspiels durch die Art und Weise des Dargebotenen Freude bereit zu haben?“, sagt er. Die Bedeutung von Sieg oder Niederlage stuft er daher gar nicht so hoch ein. Obwohl Christian Streich das Pokalfinale gegen Rostock mit seinem Team natürlich gern gewinnen würde. Denn eins gibt er trotz allem zu: „Auch wir verlieren äußerst ungern.“

SC Freiburg



Tor:

Dominik Bergdorf
Alexander Schwolow

Abwehr:

Nils Ehret
Pierre Göppert
Christian Güter
Marvin Hezel
Vincent Keller
Rico Maier
Mike Schulz

Mittelfeld:

Tim Albutat
Matthias Ginter
Nico Gutjahr
Sandro Knab
Patrick Lienhard
Sebastian Kerk
Nicolai Lorenzoni
Timo Schwenk

Angriff:

Amir Falahen
Dennis Russ
Oguzhan Tasli

In gut einem Monat startet die Frauen-WM vor einer Rekordkulisse in Berlin

OUVERTÜRE IM OLYMPIA

Nur eines der 32 Spiele der FIFA Frauen-WM 2011 wird in Berlin ausgetragen. Das Eröffnungsspiel Deutschland gegen Kanada wird aber von entscheidender Bedeutung für das gesamte Turnier sein. Sportlich und atmosphärisch. Welche Erwartungen sich mit dem Startschuss im ausverkauften Olympiastadion verbinden und wie die Vorbereitungen laufen für die erste Frauenfußball-WM in Deutschland, skizziert DFB-Redakteur Wolfgang Tobien.

Der erste Eindruck, so heißt es, ist der entscheidende. Deshalb hätten die FIFA und das Organisationskomitee für den Auftakt der 6. Frauenfußball-WM keine bessere Wahl treffen können als Berlin. Berlin ist Weltstadt. Berlin ist vielsprachig und multikulturell. Berlin ist mit seinen 3,4 Millionen Einwohnern aus mehr als 180 Ländern ein Symbol für Internationalität. Berlin ist die Hauptstadt. Und damit wie geschaffen für die Ouvertüre der ersten Frauenfußball-WM in Deutschland.

Deutschland gegen Kanada – der Titelverteidiger gegen den amtierenden Meister aus Nord- und Mittelamerika – damit wird das Weltfestival des Frauenfußballs am 26. Juni im Olympiastadion eröffnet. Dort, wo die traumhafte Männer-WM 2006 mit dem Finale zu Ende ging, beginnt nun, in anderer Art, des Sommermärchens zweiter Teil. Vor einer Kulisse, die es bei einem Frauenfußballspiel in Europa noch nie gegeben hat. Ausverkauft – darauf deuten alle Anzeichen beim Kartenvorverkauf hin. Mit 74.244 Zuschauern wird ein neuer Europarekord erwartet. „Das WM-Eröffnungsspiel gehört ohne Zweifel zu den Höhepunkten dieses Jahres. Von Berlin aus wird die Begeisterung wieder in alle Welt gehen“, sagt der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit.

Die Frauen-WM 2011, für Berlin wird sie ein Unikat sein. Ein im wahrsten Sinne des Wortes einmaliges Erlebnis, weil von den 32 Begegnungen dieses Turniers nur das Eröffnungsspiel in der deutschen Hauptstadt stattfinden wird. Es wird das Spiel mit den meisten Zuschauern im größten Stadion werden, und mit dem WM-Auftakt wird in Berlin das entscheidende Signal für den gesamten Turnierverlauf gesetzt. Hier werden am 26. Juni die Weichen für das Turnier gestellt. Atmosphärisch für die Stimmung in den Städten und Stadien während der folgenden drei Wochen im „Rest der Republik“. Sportlich für die Mission Titelverteidigung der deutschen Mannschaft, was wiederum von großem Einfluss sein wird für das Gesamtklima dieser WM.

„Mit einem erfolgreichen Eröffnungsspiel bietet sich für das Turnier und für unsere Nationalmannschaft die große Chance, die WM im eigenen Land mit einem Paukenschlag zu beginnen. Millionen Fernseh-Zuschauer werden an diesem Tag nach Berlin schauen“, sagt Steffi Jones. Die OK-Präsidentin ist überzeugt, „dass Berlins begeisterungsfähiges Publikum und die internationale Ausstrahlung unserer Hauptstadt ihren Beitrag leisten werden, dass der Start in die WM 2011 ein stimmungsvolles Highlight werden wird“.

Großes Ziel: Die deutschen Frauen peilen nach dem WM-Triumph 2007 bei der WM im eigenen Land die Titelverteidigung an.



**Europarekord in Sicht:
Höchstwahrscheinlich
74.244 Zuschauer werden
dem Eröffnungsspiel der
Frauen-WM 2011 einen
imposanten Rahmen geben.**



STADION



Berlin ist gerüstet für diese Großveranstaltung. Die große Bühne steht bereit. Das Organisationsteam um Bernd Schultz, den Präsidenten des Berliner Fußball-Verbandes, liegt voll im Plan. Große Umbauten waren nicht notwendig, da das Olympiastadion absolut WM-tauglich ist. Und auch die personelle Situation, beispielsweise die Rekrutierung der erforderlichen 400 Volunteers, stellt sich völlig problemlos dar. Der Endspurt ist eingeläutet.

Nicht nur in Berlin, auch in den anderen acht WM-Spielorten steht die Szenerie inzwischen bereit, in der die 16 weltbesten Teams mit ihren Spielerinnen drei Wochen lang im Rampenlicht stehen und mit ihrem Fußball die Fans begeistern wollen. Der Endspurt zum Startschuss des globalen Frauenfußball-Festivals hat überall begonnen. Zum Beispiel auch in Frankfurt am Main.

Hier schlägt, so der Titel der Kampagne der Stadt, „das Herz des Frauenfußballs“. Und vor und während der 6. Frauenfußball-WM ist das ganz sicher so. Hier, am Sitz des DFB und seines Organisationskomitees, laufen alle Fäden zusammen. Hier, in der zweitgrößten WM-Arena nach dem Berliner Olympiastadion, finden zwei höchstattraktive Gruppenspiele mit der deutschen und mit der brasilianischen Mannschaft statt. Hier wird ein Halbfinale ausgetragen. Und hier erlebt die erste Frauenfußball-WM in Deutschland beim Finale am 17. Juli mit der Siegerehrung und der Schlussfeier ihren krönenden Abschluss.

„Das organisatorische Gerüst mit seinen wichtigsten Pfeilern und Pfosten steht. Was jetzt noch erledigt werden muss, ist viel Detailarbeit. Die bei der WM 2006 gesammelte Erfahrung zeigt, dass entscheidende Dinge gerade während der letzten zwei Monate passieren. Wir sind noch nicht am Ziel. Doch wir werden es rechtzeitig und in bester Verfassung erreichen“, sagt Ulrich Wolter, der OK-Gesamtorganisator. Mit in der Endphase nunmehr rund 180 Mitarbeitern, zu denen auch die Angestellten in den neun OK-Außenstellen gehören, bearbeitet er ein vielfältiges organisatorisches Gesamtprojekt.



Für Frankfurt am Main, neben Berlin die einzige deutsche Stadt, in der nach den Männer-Weltfestivals 1974 und 2006 zum dritten Mal eine Weltmeisterschaft stattfindet, sind sechs Wochen von entscheidender Bedeutung. Die Zeit läuft. In den sechs Wochen zwischen dem letzten Bundesliga-Heimspiel der Eintracht vor 14 Tagen und dem 18. Juni muss, wie auch an den anderen Spielorten, noch einmal Hand gelegt werden. An jenem 18. Juni wird das Stadion an die FIFA übergeben.

Bis dahin muss die Arena den sogenannten temporären Maßnahmen auf den vom Weltverband geforderten WM-Standard gebracht werden. Von der Wegeführung im Areal der Arena, über die Ausstattung der Mannschaftskabinen und des Hospitality-Bereichs bis hin zum Beispiel zur Dekoration. Anders als bei der WM 2006 wird es diesmal einen einheitlichen WM-Look für alle neun Arenen geben. Die Städte haben daneben lediglich die Verpflichtung, die sogenannten Protokollstrecken zu beflaggen, beispielsweise vom Bahnhof oder Flughafen zum Stadion.

Frankfurt wird zudem den größten Medienbereich bereitstellen. Allein für das Endspiel werden 500 Presseplätze auf der Tribüne zur Verfügung stehen. Als temporäres Pressezentrum wird auf einem der Trainingsplätze, ebenso wie in Mönchengladbach, ein großes Zelt errichtet. Diese und alle anderen temporären Bau- und Umbaumaßnahmen, wie beispielsweise in Augsburg und Dresden die Umwandlung einer ganzen Tribünenseite von Steh- in die von der FIFA komplett geforderten Sitzplätze, läuft unter erheblichem Zeitdruck.

Die Ausnahmestellung Frankfurts als Dreh- und Angelpunkt der WM 2011 unterstreicht die Tatsache, dass dort, im Westin Grand Hotel an der Konstablerwache, die FIFA als offizieller Veranstalter des Turniers ihr Headquarter aufschlagen wird. Darüber hinaus wird von Frankfurt aus die WM 2011 in die Wohnzimmer in aller Welt gesendet. 70 Container und eine 2.000 Quadratmeter große Halle bilden in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadion das

Der Spielplan der Frauen-WM 2011					
Gruppe A					
	Deutschland	26.06.2011	15.00 Uhr	Sinsheim	Nigeria – Frankreich
	Kanada	26.06.2011	18.00 Uhr	Berlin	Deutschland – Kanada
	Nigeria	30.06.2011	18.00 Uhr	Bochum	Kanada – Frankreich
	Frankreich	30.06.2011	20.45 Uhr	Frankfurt am Main	Deutschland – Nigeria
		05.07.2011	20.45 Uhr	Mönchengladbach	Frankreich – Deutschland
		05.07.2011	20.45 Uhr	Dresden	Kanada – Nigeria
Gruppe B					
	Japan	27.06.2011	15.00 Uhr	Bochum	Japan – Neuseeland
	Neuseeland	27.06.2011	18.00 Uhr	Wolfsburg	Mexiko – England
	Mexiko	01.07.2011	15.00 Uhr	Leverkusen	Japan – Mexiko
	England	01.07.2011	18.15 Uhr	Dresden	Neuseeland – England
		05.07.2011	18.15 Uhr	Augsburg	England – Japan
		05.07.2011	18.15 Uhr	Sinsheim	Neuseeland – Mexiko
Gruppe C					
	USA	28.06.2011	15.00 Uhr	Leverkusen	Kolumbien – Schweden
	Nordkorea	28.06.2011	18.15 Uhr	Dresden	USA – Nordkorea
	Kolumbien	02.07.2011	14.00 Uhr	Augsburg	Nordkorea – Schweden
	Schweden	02.07.2011	18.00 Uhr	Sinsheim	USA – Kolumbien
		06.07.2011	20.45 Uhr	Wolfsburg	Schweden – USA
		06.07.2011	20.45 Uhr	Bochum	Nordkorea – Kolumbien
Gruppe D					
	Brasilien	29.06.2011	15.00 Uhr	Augsburg	Norwegen – Äquatorialguinea
	Australien	29.06.2011	18.15 Uhr	Mönchengladbach	Brasilien – Australien
	Norwegen	03.07.2011	14.00 Uhr	Bochum	Australien – Äquatorialguinea
	Äquatorialguinea	03.07.2011	18.15 Uhr	Wolfsburg	Brasilien – Norwegen
		06.07.2011	18.00 Uhr	Frankfurt am Main	Äquatorialguinea – Brasilien
		06.07.2011	18.00 Uhr	Leverkusen	Australien – Norwegen
Viertelfinale					
09.07.2011		18.00 Uhr (26)		Leverkusen	1. Gruppe B – 2. Gruppe A
09.07.2011		20.45 Uhr (25)		Wolfsburg	1. Gruppe A – 2. Gruppe B
10.07.2011		13.00 Uhr (27)		Augsburg	1. Gruppe C – 2. Gruppe D
10.07.2011		17.30 Uhr (28)		Dresden	1. Gruppe D – 2. Gruppe C
Halbfinale					
13.07.2011		18.00 Uhr (30)		Mönchengladbach	Sieger 26 – Sieger 28
13.07.2011		20.45 Uhr (29)		Frankfurt am Main	Sieger 25 – Sieger 27
Spiel um Platz drei					
16.07.2011		17.30 Uhr (31)		Sinsheim	Verlierer 29 – Verlierer 30
Finale					
17.07.2011		20.45 Uhr (32)		Frankfurt am Main	Sieger 29 – Sieger 30

International Broadcast Coordination Centre (IBCC). Dort sorgt HBS (Host Broadcast Services) für die Produktion der Fernseh-Live-Bilder, die in Deutschland für alle 32 Spiele von ARD und ZDF übernommen werden.

Public Viewing wird auch diesmal, wie schon 2006, als großes Gemeinschaftsevent daherkommen. Die Städte als Veranstalter werden neben der Live-Übertragung ein interessantes Unterhaltungs- und Showprogramm mit lokalem Flair bieten. So lockt zum Beispiel in Berlin ein Konzert von internationalem Format am Vorabend des Eröffnungsspiels die Fans ans Brandenburger Tor. Auch, wie die Eröffnungsfeier in Berlin aussehen soll, ist schon klar: kurz, komprimiert und unterhaltsam. Geplant ist, dass die Spielerinnen des Eröffnungsspiels zwischen Kanada und Deutschland in das Ende der Feier hineinlaufen und als Hauptdarstellerinnen für einen nahtlosen Übergang sorgen.

Pokalformat – so lautet der interne Arbeitstitel für die WM-Vorbereitungen in Berlin. Das heißt: Genauso perfekt und professionell wie das alljährliche DFB-Pokalfinale als Höhepunkt der Fußballsaison soll auch die WM-Eröffnung als Ausgangspunkt für ein großartiges Turnier über die Bühne gehen. Daher hat denn auch am 26. Juni die Parole Gültigkeit, die schon heute die Massen in die Hauptstadt ruft: „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“.



Public Viewing in Frankfurt am Main: Schon 2006 wurden die Spiele auf Großleinwänden übertragen. Auch diesmal werden Tribünen mit rund 50.000 Plätzen errichtet.



Vom 26.6.-17.7.2011 kommt die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft™ nach Deutschland.



RAN AN DIE TICKETS

20ELF VON
SEINER
SCHÖNSTEN
SEITE!™

Jetzt Einzeltickets für
alle Spiele bestellen.
www.fifa.com/deutschland2011

Janine Ehmi und mehr als 400 weitere Volunteers tragen zum Gelingen des **DIE HELDEN IM HINTER**

Platzanweiser, das klingt erst mal nicht nach einem Traumjob. Platzanweiser für die deutsche Fußballprominenz, das klingt schon viel, viel besser. Also doch ein Traumjob? Janine Ehmi empfindet es so. Sie freut sich auf ihren Einsatz als Volunteer beim DFB-Pokalfinale. Ein Porträt von BFV-Redakteurin Franziska Rein.



Es ist Endspieltag in Berlin: Das DFB-Pokalfinale steht an, und in der Hauptstadt tummeln sich Tausende Fußballfans. Berlin wird bunt. In diesem Jahr in der Mehrzahl blau-weiß, den Farben der beiden Endspielgegner FC Schalke 04 und MSV Duisburg. Etliche von ihnen sind zum ersten Mal in der Stadt, nicht jeder kennt sich aus, den Fans geht es nicht anders als zuweilen den Spielern: Nicht jeder kennt die richtigen Laufwege. Orientierungshilfe ist da mehr als willkommen. Gut also, dass es die vielen Volunteers gibt, die freiwilligen Helfer, ohne die das Pokalfinale vermutlich im Chaos enden würde.

Mehr als 400 freiwillige Helfer tragen durch ihre Arbeit zum Gelingen der Veranstaltung bei. 400 Menschen, die bei der Ticketkontrolle behilflich sind, sich um die Ehrengäste kümmern, Zuschauer empfangen, den Fotografen ihre Pressewesten aushändigen oder das Stadionmagazin verteilen. Vor allem aber opfern sie ihre freie Zeit, um Teil des großen Fußballfestes sein zu dürfen. Mit einem Lächeln auf den Lippen.



Janine Ehmi ist Platzanweiserin auf der Haupttribüne im Berliner Olympiastadion und dort für die Ehrengäste zuständig. Sie verfügt über jede Menge Erfahrung als Volunteer. Erstmals freiwillig geholfen hat sie beim Berlin-Marathon im Jahr 2006, danach bei zahlreichen Veranstaltungen, auch dem Pokalfinale des vergangenen Jahres.

Janine Ehmi poliert den DFB-Pokal. Beim Endspiel ist sie für die Ehrengäste zuständig.

Ihre Vorbereitung auf den Einsatz beginnt einen Abend vorher. Sie studiert ihre Aufgabenbeschreibung, packt ihre Sachen zusammen und informiert sich über die Endspielteilnehmer. Dann geht sie früh ins Bett und freut sich darauf, wen sie am nächsten Tag wiedersehen wird. Die Volunteers sind schließlich eine kleine, große Familie,

Fußballfestes bei GRUND



Infolge heftiger Regenfälle wurden die Wassermassen 2010 auf dem Rasen des Olympiastadions mit Spezialwalzen abgesaugt.

Doch es regnete den ganzen Tag. Das Spiel musste kurzfristig in das Stadion am Wurfplatz verlegt werden. Einige Zuschauer waren verwirrt, nicht so die Volunteers. Dank ihrer Hilfe kamen alle Fans rechtzeitig am neuen Spielort an.

Und diesmal? Wird es bestimmt wieder Überraschungen geben, wenn sich die Volunteers nach Öffnung des Stadions in Zweiergruppen auf ihre Positionen begeben und die Zuschauer empfangen. Anfangs bleibt noch Zeit, sich mit den Gästen zu unterhalten, doch je näher der Spielbeginn rückt, desto größer wird die Hektik. „Da halten die Fans einem einfach die Karte vor die Nase“, sagt Janine Ehmig. Jeder will schnell auf seinen Platz, niemand auch nur eine Sekunde des Finals verpassen.

Wenn dann alle im weiten Rund des Olympiastadions sitzen und das Spiel verfolgen, kann die 24-Jährige eine Pause einlegen. Das Spiel können die Volunteers auf Monitoren verfolgen, ehe es zur Halbzeit wieder nach draußen geht. Nach Ende des Spiels folgt die Siegerehrung, es ist ein besonderer Moment für Janine Ehmig und ihre Kollegen auf der Haupttribüne.

da läuft man sich häufiger über den Weg. „Man trifft immer mal wieder jemanden, den man von anderen Veranstaltungen als Volunteer kennt“, sagt Ehmig. Das ist es auch, was für sie den besonderen Reiz des Volunteer-Daseins ausmacht. Leute wiederzusehen, mit ihnen Spaß zu haben und gemeinsam dafür zu sorgen, „dass alles reibungslos verläuft“.

Am Endspieltag geht es für die Volunteers am Mittag zum Treffpunkt, einer Sporthalle auf dem Gelände des Olympiaparks Berlin, nahe des Olympiastadions. Dort bekommen die freiwilligen Helfer ihre Ausrüstung. Sie werden eingekleidet und erhalten einen Stadionplan, um die Gäste zu den richtigen Plätzen zu geleiten.

Anschließend beginnt der eigentliche Einsatz: Die Volunteers begeben sich auf ihre Positionen rund ums und im Stadion und begrüßen nach Stadionöffnung die ersten Gäste. Wenn alles normal läuft. Denn Volunteer zu sein heißt auch, mit dem Unerwarteten zu rechnen und zurechtzukommen. So wie im vergangenen Jahr, als es eine kurzfristige Planänderung gab. Eigentlich sollte das A-Junioren-Pokalfinale im Olympiastadion stattfinden.

Gruppenfoto vor dem großen Einsatz: Mehr als 400 Volunteers sorgen im und um das Olympiastadion für einen reibungslosen Ablauf.



Vor einem Jahr hat sie viele Ehrengäste hautnah erlebt: Dr. Theo Zwanziger, Reiner Calmund und Heiner Brand. Alle waren sie da, um sich das Saisonhighlight des deutschen Fußballs nicht entgehen zu lassen. Solche Begegnungen sind für die Volunteers nicht alltäglich. „Das ist schon aufregend“, sagt Ehmig. „Es ist etwas anderes, als wenn man sie im Fernsehen sieht.“

Nach dem Schlusspfiff geht es für alle Helfer wieder zurück in die Sporthalle im Olympiapark. Die Volunteers werten die Veranstaltung aus, erhalten eine Urkunde als Dank für ihre Teilnahme und lassen den Abend gemeinsam ausklingen. Janine Ehmigs persönliches Fazit steht jetzt schon fest: „Es macht Spaß, es ist eine tolle Erfahrung, und man ist hautnah hinter den Kulissen dabei.“

Darum wollte sie unbedingt auch bei der Frauen-Weltmeisterschaft helfen. Der Wunsch geht in Erfüllung, ihre Bewerbung war erfolgreich. So ist für sie nach dem Spiel auch vor dem Spiel. Am 26. Juni wird sie beim Eröffnungsspiel Deutschland gegen Kanada als Freiwillige dabei sein. „Bei einer WM im eigenen Land mithelfen zu können, ist ein besonderes Erlebnis“, sagt sie, „Ich bin wirklich stolz darauf, ein Teil des Ganzen zu sein.“

Hertha-Fan, Weltrekord-Comedian: Mario Barth und das Olympiastadion

HEIMSPIEL MIT HUMOR

Mario Barth weiß, wie es ist, in ein ausverkauftes Berliner Olympiastadion einzulaufen. Er kommt die Treppe am Marathontor herunter und blickt in 70.000 Gesichter, die nur da sind, weil auch er da ist. Wie ist das Gefühl? Ehrfurcht? Überwältigung? „Angst, das trifft es besser“, sagt Deutschlands Top-Comedian und lacht. „Da merkt man, wie einem die Knie weich werden, der Mund ist ganz trocken.“ Das Gegenmittel: rausgehen, anfangen, reden. Im Sommer füllt Barth wieder die größte Arena seiner Heimatstadt – und noch drei weitere Stadien im Land. DFB.de-Redakteur Gereon Tönnihsen hat sich mit dem 38-Jährigen im Olympiastadion getroffen, dort, wo Barth vor drei Jahren einen Weltrekord aufstellte. Und wo heute die Pokalhelden im Mittelpunkt stehen.

E r pumpte, er schwitzte, er hatte Schmerzen. Eine halbe Stunde nur trainierte Mario Barth zum Spaß mit den Profis von Hertha BSC, dem Klub seines Herzens. „Danach war ich schwer krank“, sagt Barth. „Kein Scherz, ich musste abends noch auf die Bühne, und danach musste der Notarzt kommen, um mir eine Spritze in den Fuß zu knallen, solche Schmerzen hatte ich.“ „Zecke“ Neuendorf war ihm im Training auf den Schlappen getreten. Doch nicht nur deshalb war die kleine Einheit für Barth unvergesslich. „Ich war am Ende, und die Jungs von Hertha haben nicht mal geschwitzt. Dass der Torwart, als ich einen Elfmeter geschossen habe, sich nicht noch ‘ne Zigarette angesteckt und seiner Freundin ‘ne SMS geschrieben hat ‚Ich kann gerade nicht, muss den Ball halten, da schießt der Barth‘ war das einzige, was gefehlt hat. Ich habe voll abgezogen, der Torwart hat sich kaum bewegt und den Ball gefangen.“ Vielleicht liegt das auch an seiner Vereinskarriere. Barth hat selbst mal im Verein gespielt, beim VfB Neukölln, und zwar genau einen Tag. Dann hatte er keine Lust mehr, er hatte gefragt, ob die Rückennummern irgendwas zu bedeuten hätten. Die anderen Kinder lachten ihn aus. Barth kam nicht wieder.

Die Hertha verfolgt er seither intensiv, aber nur noch von draußen, vermutlich ist das auch besser so. Für ihn und für die Hertha. Früher, ganz früher war er noch Fan von Blau-Weiß 90, den Klub sah er noch in der Bundesliga spielen. 25 Jahre ist das schon her. „Aber wenn man älter wird und vernünftiger, weiß man, dass es für einen Berliner nur einen Klub geben kann: Hertha“, sagt Barth. Was den Ab- und Aufstieg des Klubs angeht, hat er seine ganz eigene Theorie. „Die Leute sagen immer: ‚Wir sind abgestiegen!‘ Das ist doch völliger Quatsch. Wir haben das gemacht, um zu zeigen: Leute, wir können auch mal einen Schritt zurückgehen, um zwei nach vorne zu kommen. Und das macht Hertha in Perfektion. Wir werden völlig unterschätzt, und nächste Saison werden wir Meister.“ Basta, keinen Widerspruch, bitte! Traum oder Realität? In diesem Moment ist das egal. Barths Blick ist fest, unmissverständlich, dann treten die Lachfältchen um die Augen hervor. Der Mund verzerrt sich zu einem



Mario und Herthinho – zwei, die auf Hertha stehen.



Erst das Pokalfinale, dann die Frauen-WM und am 16. Juli Mario Barth: Drei Anlässe, bei denen das Olympiastadion ausverkauft sein wird.

Lächeln. Die Augen sagen: „Haha, bist du mir auf den Leim gegangen.“ Es gehört zu seinem Job, Sprüche rauszuhauen. Manchmal auch, wenn er nicht auf der Bühne steht.

Er selbst sagt das so: „Der Berliner hat ja immer 'ne große Klappe. Der Berliner kann alles, weiß alles und kriegt alles billiger.“ Seine große Klappe hat ihn auch dazu gebracht, vor drei Jahren im Olympiastadion aufzutreten, ein ziemlich mutiger Plan, vorher hatte der Weltrekord bei gut 16.000 gelegen. Barth war beim Deutschen Comedypreis, um ihn herum standen britische Journalisten, die von der Stand-up-Comedy in ihrer Heimat schwärmt, von Chris Rock und seinem Weltrekord. Barth konterte: „Ich mach' euch das Olympiastadion voll, da gehen 70.000 rein.“ Erst am nächsten Tag wurde ihm klar, was er da gesagt hatte. 70.000? Er machte Werbung für das Event, in sieben Wochen war das Stadion ausverkauft, Weltrekord, Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde. Barth-Fans sind treue Fans.

In diesem Sommer will der 38-Jährige noch einen draufsetzen. Mit seinem Programm „Männer sind peinlich, Frauen manchmal auch!“ tritt er in vier Fußballstadien auf. Am 16. Juli in Berlin, da, wo alles begann, in seinem „Wohnzimmer“ Olympiastadion. 200.000 Karten gibt es insgesamt, fast alle sind schon weg. In Berlin wird er mit Revolverheld, Madcon, Sido und DJ Bobo auf der Bühne stehen, auch David Hasselhoff wird dabei sein, und am Ende gibt es ein großes Feuerwerk. Auch in den anderen Städten ist Barth nicht der Alleinunterhalter. „Wer das verpasst, ist selber

schuld. Hier geht die Post ab. Das ist ein Fest“, sagt er. Und warum das Ganze, warum immer diese Superlative? „Es ist der pure Ehrgeiz, jetzt vier Stadien vollzumachen.“

Das ausverkaufte Olympiastadion kannte er vorher nur von Fußballspielen, von der Hertha, vom Pokalfinale, von Länderspielen. 2006 saß er auf der Tribüne, als Frankreich gegen Italien um den WM-Titel spielte, das Spiel wird er nie vergessen. „Ich war da, ich hab's gesehen, wie Zidane dem Materazzi einen mitgegeben hat“, sagt er. „Ich weiß gar nicht, wieso ich in dem Moment genau da hingeguckt habe. Denn das Spiel lief ja schon weiter“, sagt er.

Wenn Welt- oder Europameisterschaften laufen, hat Barth Pause, zumindest wenn die Spiele anstehen, das steht so in seinen Verträgen. Und dann guckt er auch mit seiner Freundin. Das Verhältnis Mann und Frau ist der Hauptbestandteil seiner Programme, eine Nummer zum gemeinsamen Fußballschauen hat Barth noch nicht gemacht, das sei doch extrem klischeehaft. Trotzdem erzählt er: „Neben mir sitzt meine Freundin und sagt: ‚Oh, die Gelben, die sind aber toll.‘ Die Gelben! Die weiß nicht, wer da spielt. Brasilien. Aber warum stehst du denn auf die, frage ich. Und sie: ‚Sieht doch viel cooler aus. Die haben so schöne Stulpen.‘ Stulpen! Stulpen hat man beim Ballett, aber doch nicht beim Fußball. Da heißen die Dinger Stutzen.“

Barth ist jetzt wieder voll im Thema: „Frauen legen ja auch Tofu-Würstchen auf den Grill. Ein Mann würde das nie machen. Ich lade ja auch keine Freunde zum Grillen ein und habe dann einen Elektro-Grill im Wohnzimmer stehen. Wenn ein Mann grillt, dann gehe ich Minimum von Gasgrill aus, wenn nicht sogar Holzkohle. Ein Mann würde

ja auch nie beim Fondue nur ein Stück Fleisch auf die Gabel tun, sondern vier, mindestens.“ Mann und Frau, Frau und Mann, Barth kennt sich aus. Wohl auch deshalb ist er so erfolgreich. 34 Platin-Schallplatten hat er zu Hause, sechs Deutsche Comedypreise. Als erster Comedian stand er auf Platz eins der Album-Charts und auf Platz eins der Bestsellerlisten, noch vor dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB). „Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass mich das nicht stolz macht“, sagt er. Und glücklich macht ihn auch, dass Berlin bald wieder Bundesliga-Fußball zu sehen bekommt.

Denn Fußball, vor allem der große, sagt er, gehöre in Deutschland zum Alltag, genauso wie Einkaufen oder Kaffeetrinken. „Fußball guckt man, man weiß Bescheid, redet mit. Mit Sicherheit kennt jeder Manuel Neuer. Aber Guido Westerwelle, ob den jeder kennt? Wer ist noch mal Außenminister. Der Dings, hier, der Dings, der ... Hertha steigt ja auf, wa?“ Und sofort geht es weiter mit Fußball.“ Das könnte auch den Alltag erleichtern. Denn das eine, das große Thema bringt alle zusammen. Auch Barth und sein Team. Vor den Auftritten wird immer gemeinsam gekickt. „Fußball kann man das nicht nennen“, gesteht Barth. „Mein Tonmann hat 30 Kilo Übergewicht, dann spielen wir immer auf der Hälfte einer Platzhälfte. Ich brauche das, um locker und warm zu werden.“ Barth gehört dann immer zu den besseren Spielern. Falls also doch mal ein Scout von Hertha zuschauen sollte – Mario Barth ist vorbereitet.

Mario Barth beim Deutschen Comedypreis: Sechsmal gewann er ihn.

Mario Barth bei seinem Weltrekord im Olympiastadion. In diesem Sommer tritt er in vier Stadien auf: Frankfurt/Main (4. Juni), Gelsenkirchen (18. Juni), Leipzig (2. Juli) und Berlin (16. Juli).



Schluss-
prämierung
30.6.2011

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



Endspurt: Aufgaben lösen! Punkte sammeln! Tolle Preise gewinnen!

Großartige Gewinnchancen für Schulen und Vereine:

- Besuch bei der Nationalmannschaft
- Training mit DFB-Trainern
- Trainingscamps in Sportschulen
- Eintrittskarten zu Länderspielen
- und viele weitere attraktive Preise



TEAM 2011

Die DFB-Schul- und
Vereinskampagne

Unterstützt von:

DIE DEUTSCHE NATIONAL

11 Fragen für den Fußball-Experten

1. Er ist Deutschlands erfolgreichster Comedian und stellte vor drei Jahren einen Zuschauer-Weltrekord auf. Welcher Hertha-Fan tritt in diesem Jahr in vier Stadien auf?

Antwort:

2. Von 2004 bis 2005 war er zum ersten Mal Schalker Trainer. Jetzt ist er erneut bei S04 und steht im Endspiel an der Seitenlinie. Gesucht wird ...

Antwort:

3. Der Europameister von 1980 spielte für Duisburg und Schalke. Wer gilt noch heute als einer der größten MSV-Spieler aller Zeiten?

Antwort:

4. Im Achtelfinale des MSV gegen den 1. FC Köln erzielte er das vorentscheidende 2:0. Im Februar dieses Jahres verletzte er sich schwer und fehlt daher im Finale. Die Rede ist von ...

Antwort:

5. 2001 war er Torschützenkönig der Bundesliga, zweimal gewann er den DFB-Pokal. Welcher Däne gehört auch fünf Jahre nach seinem Abschied von S04 zu den Helden der Fans?

Antwort:

6. In seinem ersten Spiel als Trainer im Pokal verlor er mit dem VfL Hamm gegen Energie Cottbus mit 0:6. Später arbeitete er in Koblenz und Kaiserslautern. Wie heißt der Coach des MSV Duisburg?

Antwort:

7. Rekordmeister und Rekordpokalsieger - dieser Club steht im deutschen Vereinsfußball für die Superlative. Wer gewann im DFB-Pokalfinale 2010 gegen Werder Bremen?

Antwort:

8. Er holte als Torwart von Werder Bremen und Schalke 04 den DFB-Pokal. Jetzt möchte er das als Torwarttrainer mit dem MSV Duisburg schaffen. Wer holt sich dafür Infos von Huub Stevens?

Antwort:

9. Kein anderer Stürmer erzielte so viele Tore in der Champions League wie er. Welcher spanische Superstar wechselte im Sommer 2010 von Real Madrid zu Schalke 04?

Antwort:

10. Wegen seiner kämpferischen Spielweise gehörte er zu den beliebtesten Schalker Spielern der 90er-Jahre. 1997 wurde er mit dem Klub UEFA-Cup-Sieger. Wer hatte obendrein eine kleine Rolle im Film „Fußball ist unser Leben“?

Antwort:

11. 2010 vertrat er Deutschland als Schiedsrichter bei der WM in Südafrika. Wer pfeift heute das Finale zwischen Schalke und Duisburg?

Antwort:

Die Buchstaben in den rot umrandeten Kästen ergeben die Lösung:

Einsendeschluss ist der 15. Juni 2011. Die Lösung ist entweder auf dem Postweg an den Deutschen Fußball-Bund, Direktion Kommunikation, Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu senden oder im Internet auf www.dfb.de im Bereich Publikationen das Formular auszufüllen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



1. Preis:

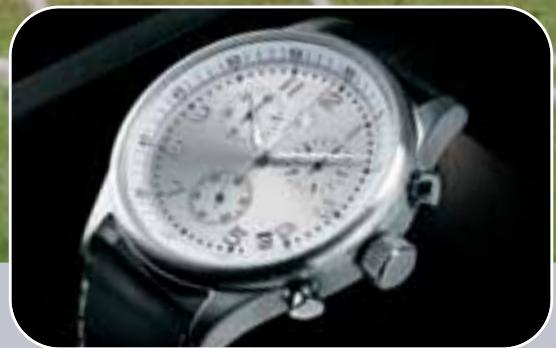
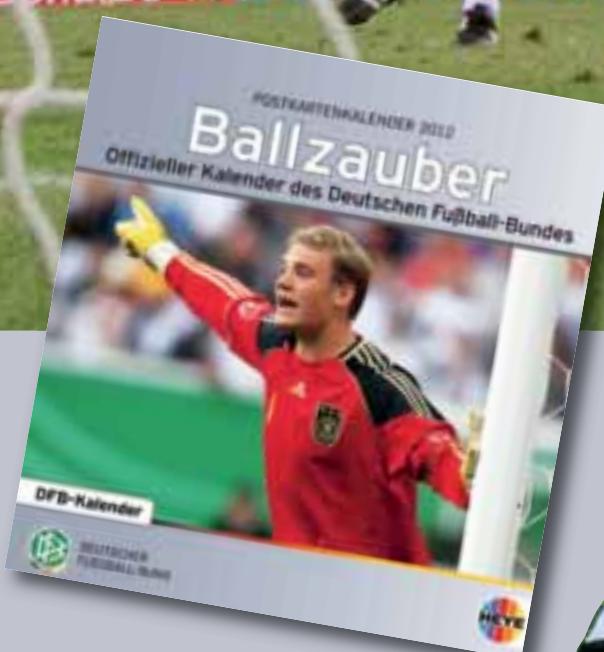
Eine Reise für zwei Personen – inklusive VIP-Tickets, Anreise mit der Deutschen Bahn und einer Übernachtung – zum Länderspiel-Highlight Deutschland gegen Brasilien am 10. August 2011 in Stuttgart.

2. und 3. Preis:

Ein unterschriebenes Trikot und ein handsignierter Ball der deutschen Nationalmannschaft.



MANNSCHAFT LIVE ERLEBEN



Weitere attraktive Preise:

Vier tolle Artikel – unter anderem dieser DFB-Chronograf – aus dem aktuellen Katalog des DFB-Fanshop.

Fünf hochwertige DFB-Kalender der Nationalmannschaft für das kommende EM-Jahr 2012.

Fünf Plüschtiere des DFB-Maskottchens „Paule“, das nicht nur von den Kindern geliebt wird.

Fünf Jahres-Abonnements des DFB-Journals, des offiziellen Magazins des Deutschen Fußball-Bundes.



AUF WIEDERSEHEN BEIM NÄCHSTEN DFB-POKALENDSPIEL AM 12. MAI 2012 IN BERLIN



Das offizielle Programm wird auf zertifiziertem Papier gedruckt. PEFC steht für die Förderung einer umweltfreundlichen, sozial verträglichen und ökonomisch tragfähigen Bewirtschaftung der Wälder. PEFC zertifiziert auch die Produktkette von der Waldstraße bis zum Endverbraucher. Der Endkunde erhält somit garantiert ein Holzprodukt aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Forstbetrieben.

Impressum: DFB-Pokalendspiel 2011

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund (DFB), Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main, Telefon 069/6788-0, www.dfb.de

Chefredakteur/Verantwortlich für den Inhalt: Ralf Köttker

Koordination/Konzeption: Thomas Dohren, Gereon Tönnisen

Lektorat: Klaus Koltzenburg

Mitarbeiter in dieser Ausgabe:

Stephan Brause, Yves Eigenrauch, Thomas Hackbarth, Daniel Heidmann,
René Kübler, Roland Leroi, Andreas Lorenz, Steffen Lüdeke, Peter Müller,
Thiemo Müller, Udo Muras, Franziska Rein, Wolfgang Tobien

Bildernachweis:

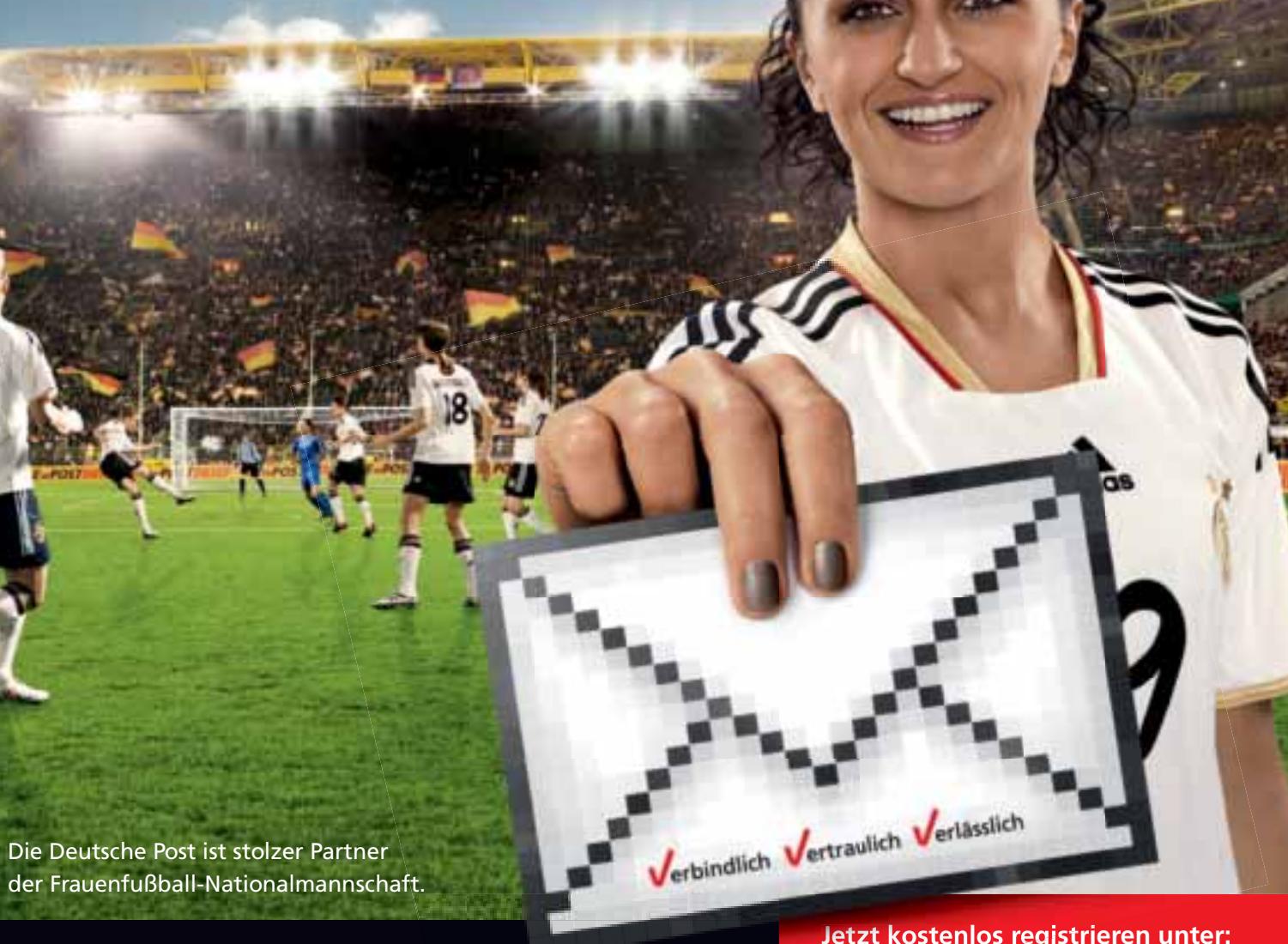
AFP, Bongarts/Getty Images, Deutsche Presse-Agentur, firo, Josef
Fischbacher, Daniel Heidmann, Horstmüller, imago, TuS Koblenz, Milk,
Franziska Rein, Barbara Speckner

Layout, Technische Gesamtherstellung, Vertrieb, Anzeigenverwaltung:
Ruschke und Partner GmbH, Hohemarkstraße 20
61440 Oberursel, Telefon 06171/693-0

„Auf dem Platz: Offensive.

Im Internet: Nummer sicher –
mit dem **E-POSTBRIEF**.“

Fatmire „Lira“ Bajramaj, Stürmerin



Die Deutsche Post ist stolzer Partner
der Frauenfußball-Nationalmannschaft.

Sicherheit und Technik spielen nicht nur im Fußball eine wichtige Rolle, sondern auch im modernen Briefversand. Deshalb vertraut die deutsche Frauenfußball-Nationalmannschaft dem E-POSTBRIEF*. Damit lässt sich vieles, wofür Sie bisher die Briefpost genutzt haben, auch online und papierlos erledigen. Durch die Nutzer-Identifizierung per POSTIDENT-Verfahren sorgt der E-POSTBRIEF für sichere Kommunikation im Internet. Besitzt der Empfänger noch keine E-POSTBRIEF Adresse, erhält er Ihre Mitteilung auf dem gewohnten Postweg. Registrieren Sie sich jetzt und gewinnen Sie ein WeberHaus PlusEnergie: www.epost.de**

Jetzt kostenlos registrieren unter:
www.epost.de



Jetzt registrieren und
Traumhaus im Wert von
250.000 Euro gewinnen!

WeberHaus®
Die Zukunft bauen

* Nur für Sendungen innerhalb von Deutschland an für den E-POSTBRIEF registrierte Empfänger (bis 20 MB). Zustellung an nicht registrierte Empfänger durch Ausdruck und Briefzustellung (bis max. 96 Seiten, je nach Umfang aufpreispflichtig). Registrierung erst ab 18 Jahren. Gesetzl. oder vertragl. Regelungen können Nutzbarkeit ausschließen (z.B. bei Schriftformerfordernissen). Registrierungs- und Nutzungsbedingungen: Handy mit Nummer eines dt. Mobilfunkbetreibers. Weitere Informationen zur Nutzung und zu Preisen des E-POSTBRIEFES unter www.epost.de

** Gewinnspiel und Teilnahmebedingungen unter www.epost.de



Deutsche Post 

Die Post für Deutschland.



Fußball verbindet die Welt.
Bitburger die Fans.

Genießen Sie die Weltmeisterschaft mit unserer
Frauen-Nationalmannschaft und frischem Bitburger.



Bitte ein Bit

